

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 24 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eintragungen in die Post-Zeitungsliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsheftigen Kolonnetten oder deren Raum 30 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (freigelegte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Verlagsort: Berlin, Sozialdemokrat.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 4. März 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Selbstkritik.

Die bürgerliche Presse drückt wieder einmal mit Verwunderung die Auslassungen eines Parteigenossen ab, von denen sie annimmt, daß sie höchst peinliche Selbstbekenntnisse der Sozialdemokratie darstellen. Diese Freude ist den Scharmachern von dem Genossen August Müller, Redakteur an der „Magdeburger Volksstimme“, bereitet worden. Und zwar durch einen Artikel „Sprechende Zahlen“, der den Stimmenverlust der Sozialdemokratie bei den seit den letzten Hauptwahlen notwendig gewordenen Reichstagsnachwahlen aus gewissen ungelunden Zuständen unseres inneren Parteiensystems zu erklären sucht.

Genosse Müller konstatiert zunächst, daß die Sozialdemokratie seit den Hauptwahlen an 22 Nachwahlen beteiligt war, aber nur in fünf Wahlkreisen eine Stimmzunahme, dagegen in 17 Wahlkreisen einen Stimmenverlust zu verzeichnen hatte; während die bürgerlichen Parteien nur in sieben Wahlkreisen eine Einbuße an Stimmen erlitten, sich dagegen in 15 Wahlkreisen einer Stimmzunahme erfreuen durften. Speziell in den 13 Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokratie Stimmen verlor, während die bürgerlichen Parteien Stimmen gewannen, betrug der Verlust der Sozialdemokratie 14 933 Stimmen, während sich der Gewinn der bürgerlichen Parteien auf 17 807 Stimmen bezifferte. Und dies beispiellos ungünstige Wahlergebnis sei eingetreten trotz des Rönigsberger Hochverratsprozesses, trotz des Bergarbeiterstreiks, trotz Grimmitzschau, trotz der Scharmachereien im Abgeordneten- und Herrenhaus, trotz der Fleischnot, trotz der allgemeinen Teuerung, trotz der russischen Revolution, des Hamburger Wahlrechtsbraudes usw. Es sei verkehrt, etwa in Wahlmüdigkeit oder lokalen Verhältnissen eine Erklärung für diesen betrübenden Stimmenrückgang zu suchen, dazu sei er ein zu allgemeiner. Ebenso verkehrt sei es, dem Revisionismus und seiner angeblich die Latenz der Arbeiter erstickenden unprinzipiellen Agitation, die Verantwortung dafür aufzubürden, sei der Stimmenrückgang doch auch da hervorgerufen, wo wachsende radikale Blätter die Arbeiter vor der Versumpfung bewahrten. Die Gründe der Stimmenverluste seien ganz wo anders zu suchen.

Es ist der kleinliche, persönliche Geschäftigkeit gegen die eigenen Parteigenossen mit Vorliebe pflegende Geist intoleranter starrer Dogmatismus, der unser ganzes Parteilieben vergiftet und an die Stelle sachlicher Beschäftigung von Meinungsverschiedenheiten die persönliche Inulte gesetzt hat. Darauf ist es zurückzuführen, daß wir anstatt Erfolge nur Hohn und Spott ernten. Ihm verdanken wir Dresden, ihm verdanken wir die Periode der Selbstzerfleischung, die mit der Regelmäßigkeit, mit dem Mondwechsel, von Zeit zu Zeit in unseren Reihen ausbrach. Diese Vorgänge bilden das Arsenal, aus dem unsere Gegner ihre Waffen holen, und sie wirken so ausgezehret, daß all das Wasser, das Regierung und Partei freiwillig auf unsere Mühlen leiten, nicht ausreicht, um das Rad zu drehen.

Der Dresdener Parteitag habe die Periode der Selbstzerfleischung eingeleitet, deren verhängnisvolle Folgen sich eben in dem Stimmenrückgang offenbarten.

Es sei aber nicht nur nötig, diese Gründe an sich festzustellen, es lohne auch, zu untersuchen, auf welche Wählerkreise die unangenehmen Erscheinungen des Parteiliebens am stärksten wirkten. Im „Archiv für Sozialwissenschaft“ habe Blank die Zahl der für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen aus bürgerlichen Kreisen auf 564 000 berechnet. Diese Zahl sei wahrscheinlich noch zu niedrig gegriffen, da die Zahl der politisch indifferenten Arbeiter noch viel größer sei, als gewöhnlich angenommen werde. Am wenigsten nun würden der Arbeiterklasse angehörige Wähler durch Vorgänge a la Dresden abgedrückt. Der Verlust des „Vorwärts“-Konflikts lesere dafür den besten Beweis. Sie mißbilligten zwar den unerquicklichen Parteihader, weil er den Gegnern Wasser auf die Mühle liefere, allein in der Regel ließen sie sich dadurch an der Partei selbst nicht irre machen.

Weil empfindlicher seien die dem Bürgertum entstammenden Wähler, die sogenannten Mittläufer, die aus dem Gefühl allgemeiner Unzufriedenheit für die Sozialdemokratie gestimmt hätten. Die Unzufriedenheit selbst könne doch angefaßt der ganzen politischen Lage nicht geringer geworden sein — folglich müßten es moralische Umstände sein, die sie zum Abfall geüben hätten:

Es gibt nämlich auch Mittläufer, die der Sozialdemokratie ihre Unterstützung ziehen, weil sie das Ziel loht, das wir erstreben, weil sie soziale Gerechtigkeit verwirklichen wollen, weil sie, ohne direkt materiell unter der kapitalistischen Mißwirtschaft zu leiden, doch die ganze Injustiz des Kapitalismus erkennen. Mit einem Worte: Die Sozialdemokratie als Kulturpartei zieht sie an und ideale Beweggründe sind es, die sie leiten. Daß diese bürgerlichen Elemente abgedrückt werden durch die Dissonanzen, die seit einigen Jahren im Chöre der deutschen Sozialdemokratie erklingen, ist selber nur zu begreiflich, denn nicht das Bestreben, die eigene materielle Lage zu verbessern, sondern menschlich schöne, ideale Motive haben sie zu uns geführt, und die vertragen allerdings manches nicht, was der robuster Betanlagte mit in den Kauf nimmt, weil er mehr mit dem Verstand, als mit dem Gefühl bei der Sache ist.

Ich verlange nicht, daß die Partei auch nur um Haarsbreite aus Rücksicht auf diese Anhänger von dem Grundsatze abweicht, eine Partei zu sein, die die Interessen der Arbeiter vertritt. Das braucht sie um desto willen nicht, weil Arbeiterinteressen

und Anforderungen der kulturellen Entwicklung restlos ineinander aufgehen. Immerhin liegt die Gefahr vor, daß eine politischen Interessen sich entfremdende Stimmung weite Kreise erfährt, wenn die einzige Partei in Deutschland, die — ich gebrauche mit Absicht das verpönte Wort — noch Ideale besitzt, ihre eigenen Ideale nicht gelten läßt, sobald deren Befolgung irgendwie sich schwierig gestaltet. Wir sollen diese Kreise nicht abschrecken, sondern heranziehen, und wir können das, wenn wir immer, auch bei inneren Differenzen das sind, was wir vorgeben zu sein!

Dies der Gedankengang des Genossen Müller. Es würde zu weit führen, zu untersuchen, ob sich für den Stimmenrückgang bei den Nachwahlen nicht doch auch wesentlich andere Gründe finden ließen. Wir wollen vielmehr zugeben, daß der innere Parteizwist nicht ohne Einfluß auf den Ausfall dieser Wahlen geblieben ist. Ebenso wenig wollen wir untersuchen, ob Genosse Müller den Prozentsatz bürgerlicher Stimmen unter den drei Millionen sozialdemokratischer Wähler nicht doch zu hoch einschätzt. Wir geben ihm vielmehr auch das zu, daß ein wesentlicher Teil der abgeprägungen Wähler aus bürgerlichen Mittläufern bestand, wenn wir auch nicht so weit gehen wollen zu behaupten, daß diese Abtrünnigen nur aus bürgerlichen Elementen bestanden. Sicher-

nicht ökonomische Beweggründe, sondern „menschlich schöne ideale Motive“ hätten sie zur Partei geführt, ist in der Beurteilung der eigenen Parteigenossen ein so arger Pessimist, daß er wähnt, die ganze Parteipolitik seit Dresden sei auf „kleinliche persönliche Geschäftigkeit“, auf „den Geist intoleranter starrer Dogmatismus“ zurückzuführen! Und der Mann, der einer großen Zahl in erster Reihe kämpfender Parteigenossen skrupellos einen solchen moralischen und intellektuellen Pakt anheftet, sühnt sich dann noch obendrein berufen, die Partei daran zu erinnern, daß sie doch auch „Ideale“ besitze!

Über wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir wollen annehmen, daß Genosse Müller in gut gemeintem Eifer gar nicht gemerkt hat, daß er die Partei durch seine Anschuldigungen der ungeheuerlichsten Korruption beschuldigt. Sein Mangel an parteipolitischen Einsicht ist freilich um so unbegreiflicher.

So wenig wir leugnen wollen, daß in der Form des Austrages der Meinungsverschiedenheiten in und seit Dresden die Unschicklichkeit worden ist, so selbststetig steht doch für jeden objektiven Urteilenden die Tatsache, daß all die von Müller so beklagten Parteipolitiken der Ausfluß von Meinungsverschiedenheiten waren, die der klärenden Aussprache sowohl in der Parteipresse als auf den Parteitagen bedurften. Woche es sich, wie in Dresden, um die Frage der Mitarbeiterschaft an bürgerlichen Blättern und die Abgeordnetenfrage, oder, wie in Bremen, um den Fall Schippel, oder, wie in Jena, um die Frage des politischen Massenstreiks und der Kaiserfeier handeln — jedesmal drehte es sich um wichtigste Fragen der Parteipolitik und Parteidisziplin, über die die Meinungen innerhalb der Partei soweit auseinandergingen, daß die Festlegung einer Richtungslinie absolut notwendig war, sollte nicht eine arge Zerfahrenheit um sich greifen. Wodurch aber wurde bei diesen unvermeidlichen Debatten hauptsächlich die Erbitterung hervorgerufen, die sich dann in persönlichen Verunglimpfungen entlief? Durch das Bestreben, einer Diskussion auszuweichen, die abweichenden Ansichten zu verschleiern, durch den Versuch, die Anhänger der alten Taktik der Partei als Reherrichter, als unduldsame, bornierte Dogmatiker hinzustellen! Diese unredliche Taktik erzeugte dann die Erbitterung, die zu den peinlichen Szenen führte, die von den Gegnern so weidlich ausgekostet werden konnten.

Auch wir sind der Ansicht, daß solche Szenen künftig vermieden werden können und vermieden werden müssen. Sie sind aber nicht dadurch zu vermeiden, daß man notwendigen Parteidiskussionen ängstlich aus dem Wege geht und der grundverkehrten Anschauung huldigt, daß in der Partei jeder nach seiner eigenen Fassung selbstig werden könne. Es ist richtig, daß die Partei nicht jeden Genossen, der in dieser oder jener Frage eine Auffassung vertritt, die von der offiziellen Auffassung der Partei abweicht, gleich zu exkommunizieren braucht. Und diese Genossen haben auch das selbstverständliche Recht, ihre Ansichten zu propagieren, um die Partei für ihren vermeintlich richtigen Standpunkt zu gewinnen. Aber ebensogut haben die Vertreter der Mehrheitsansichten das Recht und die Pflicht, diese Ansichten zu bekämpfen, um die Partei vor Schaden zu bewahren. Diese geistigen Kämpfe, die an sich nur der Erhöhung der geistigen Spannkraft der Partei und der so wünschenswerten Schulung der Genossen, namentlich aber auch der Mittläufer, dienen können, vermögen in aller Ruhe und in den loyalsten Formen ausgetragen zu werden, sofern nur jede Richtung ehrlich und offen ihren Standpunkt vertritt. Geschieht das nicht, sucht man zu vertuschen, vorhandene Risse zu überleistern, gefällt man sich wiederum in einem Jetern über Intoleranz und Herrlichkeit, so ist leider auch die viel beklagte persönliche Geschäftigkeit unvermeidlich!

Wenn also die Partei wirklich eine Lehre aus den Kämpfen der Vergangenheit und den sprechenden Zahlen der letzten Wahlergebnisse ziehen kann, so ist es die, daß man endlich einmal aufhören sollte, daperönliche Geschäftigkeit zu erbliden, wo sachliche Meinungsverschiedenheiten und politische Strömungen vorhanden sind, deren Austrag im Interesse der gesunden Fortentwicklung der Partei geboten ist. Gerade weil der in persönliche Inbektiven ausartende Kampf der Partei schadet, weil er die Diskussion prinzipieller und taktischer Fragen den der Schulung so bedürftigen Wählermassen verleidet, gerade weil es noch so zahlreiche indifferente Proletarier zu gewinnen gilt, sollte man endlich mit den persönlichen Verdächtigungen aufhören und im energischen und redlichen Kampf der Geister — in erster Linie dem Gegner gegenüber, aber, soweit das unvermeidlich, auch innerhalb der eigenen Reihen — beweisen, daß die Sozialdemokratie die Partei der Kultur und des Idealismus ist!

Aufforderung!

Bei unserer Geschäftsstelle liegen zur Abholung **Zweihundert Mark**

welche am 24. Februar bzw. 3. März von dem Kriminalbeamten

Gustav Neumann Oldenburgerstraße 11a IV

zwecks Verrats von Parteigenossen und Parteibeschlüssen geholt wurden.

Diese 200 Mark können — nach vorheriger Mitteilung über die Zeit der Abholung — von der politischen Polizei nach Ausweis über die Identität der Persönlichkeit des Abholers und seines amtlichen Charakters gegen Quittung von unserer Geschäftsstelle: Lindenstraße 69, 2. Hof II, abgeholt werden.

„Vorwärts“

sich befinden sich unter ihnen auch Arbeiter, die vom Wesen des Sozialismus noch so wenig begriffen hatten, daß sie sich durch die gegnerische Hehe verwirren ließen. Endlich können wir dem Genossen Müller auch darin beipflichten, daß die „kleine persönliche Geschäftigkeit“ beim Austrag von inneren Meinungsverschiedenheiten ein Fehler ist, der die Partei schädigt und deshalb künftig aus dem Parteilieben verschwinden sollte.

In allen übrigen Punkten können wir freilich dem Genossen Müller ganz und gar nicht zustimmen!

Zunächst verrät es eine beispiellos ideologische Auffassung vom Wesen der bürgerlichen Mittläufer, denselben zuzutrauen, daß sie nur deshalb für die Sozialdemokratie stimmten, weil sie „soziale Gerechtigkeit“ verwirklichen wollten, ohne die Verbesserung ihrer materiellen Lage zu erstreben. Gewiß existieren auch solche Idealisten, aber sie sind nur eine Hand voll an Zahl. Die übergroße Masse der bürgerlichen Mittläufer besteht aus Angehörigen des untergehenden, durch die kapitalistische Konkurrenz sich bedrückten Mittelstandes, aus kleinen Beamten usw., die nur zum Teil die Wichtigkeit und Notwendigkeit des sozialdemokratischen Programms begriffen haben, zum anderen Teil aber nur deshalb für die Sozialdemokratie stimmten, weil diese die extremste Oppositionspartei darstellt.

Dieser letztere Teil bildet begreiflicherweise einen sehr unsicheren Bestandteil der sozialdemokratischen Anhängererschaft und läßt sich am leichtesten durch die gegnerische Verleumdungskampagne abspenstig machen, zumal ihm ja nicht gleich dem Proletariate selbst der soziale und politische Arbeiterertrag unlöslich an die Partei festsetzt. Nicht ein größerer Idealismus, ein feineres moralisches Empfinden ist es also, was diese Kleinbürgerlichen Mittläufer seit Dresden der Partei entfremdet hat, sondern die geringere soziale Interessen-solidarität mit dem Proletariate und der Mangel an politischer Einsicht, der diese Elemente hinderte, das Wesen der inneren Parteidifferenzen zu begreifen.

Freilich, wie sollte man bei diesen Mittläufern auch ein tieferes Verständnis für das innere Parteilieben und für Parteidifferenzen erwarten dürfen, da doch selbst ein sozialdemokratischer Redakteur wie Genosse Müller ein solches in so bedauerlichem Maße vermissen läßt. Es ist fessam: gerade der Genosse, der den bürgerlichen Mittläufern ein Höchstmaß von Altruismus nachrühmt und behauptet,

Die Revolution in Rußland.

Der Fall Gapon.

Die Öffentlichkeit beschäftigt sich jetzt auf das eifrigste mit Enthüllungen, die ein Mitglied des Zentralkomitees der Gaponischen Organisationen, Petroff, in der „Rus“ machte. Auf seine Behauptungen erfolgte seitens des genannten Zen-

Kommission eine Antwort, die wiederum eine Entgegnung des Petroff veranlaßte.

Ein endgültiges Urteil über das in Wirklichkeit vorgefallene ist auf Grund des bis jetzt zutage geförderten Materials unmöglich. Die in Aussicht gestellte Untersuchung durch ein Schiedsgericht wird hoffentlich die Sache vollständig aufklären. Bis jetzt scheint uns folgendes festzustehen:

1. Gapon hatte Unterhandlungen mit Witte, deren Gegenstand aber bis jetzt unbekannt ist.

2. Witte „empfahl“ dem Finanzminister Timirjaseff, einem Mitgliede der Gaponischen Organisationen 30 000 Rubel zu übermitteln.

3. Gapon machte über diesen Vorfall nur seinen nächsten Freunden in der Organisation Mitteilung.

4. 7000 Rubel wurden der Organisation zugeführt, mit den übrigen 23 000 Rubel brante der Unterhändler Matjuschensky durch. (Er wurde inzwischen angehalten, und es wurden noch 21 000 Rubel bei ihm vorgefunden.)

5. Das Geld wurde von Gapon als Entschädigung für den durch die Auflösung seiner Organisation verursachten Schaden gefordert und als solche wenigstens formell ausgehändigt.

Es bleibt die Veröffentlichung des weiteren aufflarenden Materials über den Fall abzuwarten. In zwei Wochen erscheint in Petersburg ein Buch, das sich speziell mit der gaponistischen Bewegung beschäftigt und auch über die Beziehungen Gapons zur Regierung ausführlich sprechen wird. Der Verfasser behauptet, im Besitz sehr wichtigen Materials zu sein.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. März.

Rehrens!

Am Ende der Woche kam auch die Beratung über Titel 1 des Justizetats: „Gehalt des Staatssekretärs“ zu Ende. Sie erschöpfte sich in einer Polemik, bei der allerdings auch neue Momente und neue bezeichnende Einzelsfälle in der oppositionellen Kritik der Justizentgleisungen hervortraten.

Genosse Stadthagen feierte mit dialektischer Schärfe noch einmal die Ursachen der politischen Tendenzprozesse, die das Prototyp der Klassenjustiz sind und hinüber in das Polizeigebiet streifen. Kein Wort seiner früheren Kritik nahm er zurück, vervollständigte vielmehr seine Anklagen durch den neuesten Tendenzprozeß gegen die „Leipziger Volkszeitung“, in dem einer ihrer Redakteure wegen angeblicher Majestätsbeleidigung zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt worden ist.

Weder der Staatssekretär noch der sächsische Bundesratsbevollmächtigte konnten die neuen Anklagen entkräften, aber sie gaben Stadthagen Veranlassung, in einer Schlussrede den Herren ein Privatistimum zu lesen, wie das Ansehen der Justiz durch die Justiz systematisch selbst untergraben wird. Dazu dränge sie die kapitalistische Ausbeutung der Arbeiterklasse, die im Interesse der herrschenden Klasse erfolgt und alles korumpiert, was dieser Ausbeutung und ihrer Verteidigung dient.

In gleich scharfer Weise hatte Genosse Heine auf die gereizte Erwiderung Niederbings repliziert und erzeugte damit eine bewegliche Klage des Staatssekretärs über eine angebliche Geroblegung der deutschen Justiz vor dem Auslande. Der Staatssekretär blieb aber die Antwort schuldig auf die Aufforderung Heines, ein Land zu nennen, in dem die politischen Tendenzprozesse typisch seien, wie in Deutschland, wie er auch auf die Schlussrede Stadthagens nur resigniert bemerkte, er werde sich in den Schmollwinkel des Schweigens zurückziehen. Auch die padenden Fälle, die Genosse Herbert insbesondere aus den Landarbeiterleiden angeführt hatte, veranlaßten ihn zu keiner Remonstrierung.

Als freiwilliger Regierungskommissar stellte sich abermals der Abgeordnete v. Dirksen dem Staatssekretär zur Seite. In eben so holperiger wie selbstgefälliger Weise kramte er aus der „Post“ allerlei Phrasen zusammen. Wer sah, wie schwer es ihm wurde, die sorgsam vorgelesene Rede vom Stapel zu lassen, verstand es, weshalb dieser Mann zeugeneidlich bekunden konnte, er wisse nicht mehr, was er in seinen Wahlreden geredet habe.

Nebenher wurde die Lex Einzelliteratur von einigen Rednern kritischer Sondierung gewürdigt. Der Stöder zitierte in einer Sonntagsnachmittagspredigt über die sittliche Verderbnis, die durch eine oblique Literatur und Kunst gefördert werde, worauf ihm Genosse Heine plausibel machte, daß es nicht die arbeitenden Klassen seien, die Geld und Zeit für die Erzeugnisse dieser Literatur zu verschwenden

hätten und daß dergleichen Sittenpredigten an die oberen Kreise gerichtet werden müssen.

Dann neigte die Beratung zu ihrem Ende. Wegen zu schwacher Besetzung des Hauses setzte der Präsident die Abstimmung über die zu diesem Etat vorgelegten Resolutionen aus. Aber die einzelnen Titel des Etats und damit auch das Gehalt des Staatssekretärs wurden bewilligt.

Montag: Interpellation Gothein und Genossen über Verkehrsbeschwerden an der russischen Grenze infolge der Wirkungen des neuen Zolltarifs.

Lehrer- und Pfarrergehälter.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend trotz des entschiedenen Widerspruchs der Regierung einen freikonserverativen Antrag an, wonach in den nächsten Etat 2 Millionen mehr zur Erhöhung des Mindestbetrages der Dienstalterszulagen der Volksschullehrer eingestellt werden sollen. Dagegen lehnte es einen freisinnigen Antrag, der die 2 Millionen auch zur Erhöhung von Mindestgehältern verwendet wissen wollte, ab. Die Annahme des freikonserverativen Antrages war nur dem Zufalle zu danken: die Konserverativen und das Zentrum, die ja die große Mehrheit des Hauses bilden, schimmten geschlossen dagegen; sie waren aber nur in geringer Zahl anwesend. Bei vollbesetztem Hause wäre der Antrag abgelehnt worden.

Aus der Debatte ist nur die interessante Rede des Ministerialdirektors Schwarzkopff zu erwähnen, mit der dieser Herr die Lehrer für das Attentat der Regierung auf die Volksschule zu fördern suchte. Der Ministerialdirektor erkannte nämlich die Notwendigkeit einer Revision des Lehrerbefolgungsgesetzes unumwunden an, erklärte aber, daß diese Revision erst nach Verabschiedung des gegenwärtig zur Beratung stehenden Schulunterhaltungsgesetzentwurfs erfolgen könne. Wenn den Lehrern also an einer Revision der Befolgungen liege, dann müßten sie für das Zustandekommen des Verfassungsgesetzes stimmen. Mit anderen Worten: der Regierungsvertreter stellt an die Lehrer die beleidigende Zumutung, sie sollten um persönlicher materieller Vorteile willen die geistigen Güter des Volkes opfern. Hoffentlich wird die Antwort der Lehrer nicht ausbleiben.

Im Verlauf der weiteren Beratung des Kultusetats bewilligte das Haus unter anderem die Ostmarkenzulagen für die Lehrer in Westpreußen und Posen. Einige Redner forderten, daß auch die Lehrer in Oberschlesien und in Ostpreußen aus diesem Korruptionsfonds gewährt werden sollten, doch verhielt sich die Regierung aus formellen Gründen dieser Forderung gegenüber ablehnend.

Der Rest der Sitzung wurde durch Klagelieder über die schlechte Lage der Geistlichen ausgefüllt. Obwohl allein das Kapitel „Kultus und Unterricht“ gemeinsam über 18 Millionen für kirchliche Zwecke aussetzt, soll der Staat doch immer noch weitere Summen hierfür hergeben. Die Kirche hat eben einen zu guten Magen. Daß gegen die Verwendung staatlicher Mittel für konfessionelle Zwecke von keiner Seite grundsätzlicher Widerspruch erhoben wurde, erklärt sich bei der Zusammenfassung des Hauses von selbst.

Am Montag soll der Kultusetat — eventl. unter Zuhilfenahme einer Abend Sitzung — zu Ende beraten werden.

Nach zehn Jahren.

Aus Sachsen wird uns geschrieben:

Ein Jahrzehnt ist ins Land gegangen, seitdem in Sachsen der brutalste Wahlrechtsraub der neueren Zeit vollzogen wurde und das dem sächsischen Volke damals aufoktrozierte Dreiklassenwahlrecht Gesetzeskraft erhielt. Mit einem Schlage wurde ein ganzes Volk völlig entrechtet zugunsten einer kleinen Klique Besitzender. Von 1893 bis 1896 hat in Sachsen ein Landtagswahlrecht bestanden, das jedem ein gleiches Mitrederecht durch den Stimmzettel sicherte, der 3 Mark direkte Staatssteuern zahlte. Natürlich konnte uns dieses Zensuswahlrecht nicht befriedigen, aber es war doch möglich geworden, nach und nach 15 sozialdemokratischen Vertretern in der sächsischen Landtagskammer Eingang zu verschaffen. Kerger über den frischen Luftzug, der dadurch in die zweite Kammer kam, und Angst vor weiterer Verstärkung des sozialdemokratischen Bestandes hatte den dunklen Plan einer Wahlentrechtung bei der Hofratskammer gezeitigt, die damals in Sachsen hinter den Kulissen alle Anschläge vorbereitet. Dazu kam noch die Befürchtung, die bisherige konservativ-agrarische Interessentenherrschaft könnte beeinträchtigt und der alte Trotz im sächsischen Landhause, der alle Bedürfnisse gesellschaftlich ignorierte, gestört werden. Die Regierung, besonders der Minister des Innern, Herr von Meyß, ging bereitwilligst auf den konservativen Plan ein. Und dieselbe Regierung, die sonst alles jahrelang erwägen muß, ohne daß

sie sich zu einer Tat entschließt, hatte nach einigen Wochen einen Gesetzentwurf zur Volksentrechtung fertig, der trotz aller Proteste und Hunderttausenden von Unterschriften, die die Wahlrechtspetitionen fanden, in unglaublich kurzer Zeit in beiden Kammern angenommen wurde.

Wie gründlich dadurch die Volksentrechtung durchgeführt worden war, offenbarte schon die Tatsache, daß bei den nächsten Wahlen kein sozialdemokratischer Kandidat mehr gewählt wurde und nach der Wunsch des Herrn v. Meyß, die Kammer von Sozialdemokraten zu eliminieren, in Erfüllung ging. Klassenteilung der Wähler in Verbindung mit indirekter Wahl war das Mittel der Entrechtung. Nach einer Regierungskritik über die Landtagswahl von 1903 wurde die Wählermasse nach der Größe des Geldfades bezw. nach der Höhe des Einkommens in folgender Weise in drei Klassen geteilt:

1. Wählerklasse	22 604	oder	3,44	Proz.	Wahlberechtigte
2. "	103 878	"	15,82	"	"
3. "	530 108	"	80,74	"	"

Da jede Klasse trotz der großen Unterschiede in der Wählerzahl die gleiche Anzahl Wähler hat und die erste und zweite Abteilung in der Regel zusammengezogen werden, was die Regierung später selbst festgestellt hat, die 80,74 Proz. der Wähler, die dem Massenstand der dritten Wählerklasse angehören, völlig ausfindlos. Ihr Wahlrecht ist nur ein wertloses Scheinrecht.

Auf diese Weise „festigte“ die Ordnungspolitik in Sachsen ihre Macht. Die Konserverativen brachten es zur absoluten Mehrheit in der zweiten Kammer. Die zehn Jahre Dreiklassenwahlrecht sind gleichbedeutend mit 10 Jahren unbeschränkter konservativer Herrschaft, die zugleich namentlich infolge einer veralteten Wahlkreiseinteilung eine agrarische wurde. So wurde in dem industriell entwickeltesten Lande Deutschlands der Feudalismus politisch noch einmal zur Herrschaft gebracht. Die Folgen der nun noch mehr umschweifenden einseitigen Interessentpolitik machten sich bald bemerkbar: Die Volksrechte wurden noch mehr beschnitten, so u. a. das Versammlungsgesetz mit der Minderjährigkeitsbestimmung beseitigt; für die Volksgesundheit wichtige Gesetzesvorlagen, wie das Kindertuberkulose-Gesetz, wanderten in den Papierkorb. Steuerreformen wurden abgelehnt. Alles das, weil die Agrarier davon Nachteile befürchteten. Dennoch wirtschafteten sie aus dem Vollen und als der Etat nicht mehr ins Gleichgewicht zu bringen war, schob man laufende Ausgaben auf den Etat ab. Diese staatsverhaltende konservative Finanzpolitik führte zu einer maßlosen Schuldenwirtschaft und schließlich zu einem Defizit von 50 Millionen, das 1902 als Folge konservativer Politik festgestellt wurde. Ein Steuerzuschlag in Höhe von 25 Prozent wurde nötig und die normalen Erträge der Einkommensteuer wurden allein von den Schuldzinsen aufgezehrt. Denn man hatte es bereits auf eine Milliarde Staatsschulden gebracht. Bei alledem wurden die wichtigsten Kulturaufgaben, wie die Volksschulen, vernachlässigt! Dagegen laufen sie seit Jahren Sturm gegen die Arbeiter-Konsumvereine, die sie durch eine Umsatzsteuer knebeln möchten, während die landwirtschaftlichen Genossenschaften fünf Millionen Staatsbeihilfen von denselben Konserverativen bewilligt erhielten. Die einseitigsten Polizeimaßnahmen gegen die Arbeiter, wie die unerhörte Drangsalierung der streikenden Bergarbeiter und die Säbelherrschaft zur Zeit der Ausperrung in Crimmitschau fanden die ausdrückliche Billigung der herrschenden Konserverativen.

Bald machte sich aber eine tiefe Unzufriedenheit in sächsischen Volke über die Wahlentrechtung und die konservative Mißwirtschaft bemerkbar. Und bei der Reichstagswahl im Jahre 1903 kam der Groll zum Ausbruch. Es ist sehr diesen sächsischen Zuständen mit zu danken, daß 1903 die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in Sachsen von 299 190 auf 441 764 stieg und 59 Proz. aller Wähler sozialdemokratisch stimmten.

Zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Wahlrechtsräuberei von 1896 werden in ganz Sachsen Massenversammlungen mit der Tagesordnung: „Zehn Jahre Wahlrecht“ abgehalten. Hoffentlich bekommen dadurch die Konserverativen abermals eine gebührende Antwort auf ihre Wirtshaft und ihren Wahlrechtsraub.

Zehn Jahre hat die konservativ-Allienherrschaft bestanden, und jetzt ist sie im Zusammenbrechen. Es brodet im Innern der Partei und von außen erschüttert die Stellung der Reaktion das Volk. Der Vater des Dreiklassenwahlrechts, Herr v. Meyß, ist im Begriff zu gehen, er hat vor den demonstrierenden Volksmassen kapitulieren müssen. Wenn die sächsische Arbeitererschaft auch feuerroh die Situation andrängt wie bisher, wird man bald auch mit den Konserverativen auf-

und überall funkelten, schweigend und gierig, die bösen Augen der Hungernden, während über der Stadt leise das mörderische Geschn der Unglücksflut, das nicht die Kraft hat, laut zu jähren.

Alle lebten traurig und unruhig, alle waren Feinde und Schuldige; nur wenige fühlten sich als Gerechte, aber sie waren grausam wie Tiere, und dies waren die Vörsartigsten von allen.

Alle wollten leben und keiner konnte, keiner verstand es, geradeaus auf dem Wege nach seinen Wünschen zu schreiten; jeder Schritt in die Zukunft zwang jeden unwillkürlich, sich nach dem Gegenwärtigen zurückzuwenden, und die Gegenwart hielt den Menschen mit dem gebieterischen festen Griff eines gefräßigen Ungeheuers auf seinem Wege an, um sich in verderbbringender Umarmung an ihm festzulagern.

Mit Zweifeln und Zagen stand der Mensch vor dem grausam entstellten Antlitz des Lebens, das ihm mit tausend hilflos traurigen Augen ins Herz blickte und um etwas zu bitten schien — und dann erloschen in seiner Seele die lichten Zukunftsbilder, und das Echo der Ohnmacht des Menschen ging unter in dem mahnenden Chor der Klagen und des Jammers der vom Leben Getretenen, Unglücklichen.

Zimmer war es traurig, immer unruhig, manchmal auch schrecklich, und rings stand unbeweglich — wie ein Gefängnis, das die Strahlen der Sonne aufhielt — jene finstere, traurige Stadt, in deren widerlich regelmäßigen Steinmassen die Dome versanken.

Und die Ruß des Lebens bildeten die unterdrückten Rufe des Schmerzes und der Wut, das leise Flüstern verhaltenen Hasses, das drohende Wollen der Grausamkeit und das wollüstige Winkeln der Gewalttat.

Inmitten der finsternen Unruhe des Unglücks und Grams, des kampfhaftesten Kampfes zwischen Rot und Weiß, des Erbarmens erbärmlicher Eigenliebe schritten unbemerkt durch die Kellergehöfe, in denen die Armut hauste — jene Armut, die doch den Reichtum der Stadt schuf — einsame Träumer, in denen der Glaube an den Menschen lebte, Träumer, allen fremd und fern, Prediger der Empörung, aufreißerische Funken vom fernen Feuer der Wahrheit. Sie trugen heimlich mit sich in diese Kellergehöfe fruchtbringende kleine Samenkörner einer sächlichen großen Lehre, und bald raub, mit kaltem Glanz in den Augen, bald liebevoll, weich saeten sie jene klare, brennende Wahrheit in die dunklen Herzen der Menschen-Sklaven, die durch die Gewalt der

Habgierigen, den Willen der Grausamen zu blenden und stummen Werkzeugen des Erwerbes geworden waren.

Und diese unausgesprochenen, ausgekauften Sklaven tauschten ungläubig der Ruß dieser neuen Worte, einer Ruß, der unbewußt schon lange ihr krankes Herz entgegen geharrt, und allmählich erhoben sie das Haupt und gerissen die Masken des Lügengewebes, mit denen die gewalttätigen und unerfülllichen Herren sie unspinnen hatten.

In ihre Leben, das voll dumpfen, unterdrückten Hasses war, in ihre durch viele bittere Kränkungen vergifteten Herzen, in ihre durch die hunte Lage der Gewaltthäter getrübbtes Bewußtsein, in dieses ganze trübselige, schwere Leben, das mit der Vitternis erlittener Demütigungen durchtränkt war, leuchtete die Klarheit eines einfachen, lichten Wortes:

— Genosse.

Es war ihnen nicht neu, sie hatten es gehört und selber gebraucht, es klang bis dahin genau so leer und inhaltslos wie all die anderen bekannten, abgenutzten Worte, die man vergessen kann — und man hat nichts verloren.

Aber jetzt hatte es einen ganz anderen Klang, klar und fest; es tönte darin eine andere Seele, es war hart und leuchtend und feingeschliffen wie ein Diamant. Sie nahmen es auf und sprachen es vorsichtig, sorgsam, den Klang in ihrer Seele wiegend, wie eine Mutter ihr neugeborenes Kind liebevoll in der Wiege schaukelt.

Und je tiefer sie in die Seele des Wortes eindringen, um so leichter, bedeutungsvoller, strahlender erschien es ihnen.

— Genosse! sagten sie.

Und sie fühlten, daß dies Wort gekommen sei, um die ganze Welt zu einen, alle Menschen auf die Höhe der Freiheit emporzuheben und sie mit neuen Banden zu verknüpfen, mit den starken Banden der gegenseitigen Achtung, der Achtung vor der Freiheit des Menschen um seiner Freiheit willen.

Als dieses Wort die Seelen der Sklaven und der Geknechteten durchdrungen hatte, da hörten sie auf, Sklaven und Geknechtete zu sein, und eines Tages verkündeten sie der Stadt und allen Macht-habern derselben das große menschliche Wort:

„Ich will nicht!“

Da stockte alles Leben; denn die bewegende Kraft des Lebens waren ja sie und niemand sonst. Es stockte der Lauf des Wassers, es erlosch das Licht, die Stadt war in Finsternis gehüllt, und die Starren wurden schwach wie Kinder.

Entsetzen ergriß die Seelen der Unterdrückten, und — in dem süßen Geruch ihrer Niedrigkeiten ersinkend — verbargen sie den

(Nachdruck verboten.)

„Genosse.“

Ein Märchen von Maxim Gorki.

Autorisierte Uebersetzung von Olga Altmann.

In dieser Stadt war alles seltsam, alles unverständlich. Eine Menge Kirchen erhoben ihre bunten, leuchtenden Säulen zum Himmel, aber die Mauern und Schote der Fabriken ragten noch höher als die Kirchtürme, und die Dome, erdrückt von den mächtigen Fassaden der Handelshäuser, verloren sich in dem schweigenden Labyrinth steinerner Mauern wie abenteuerliche Blumen zwischen dem Staub und Moder alter Ruinen. Und wenn die Kirchenglocken zum Gebete riefen, so kroch der Schall ihrer eckernen Stimmen an den eisernen Dächern entlang, um von da kraftlos zur Erde zu gleiten und kraftlos in den engen Spalten der Häuserreihen zu verorten.

Die Häuser waren riesenhaft und oft häßlich, die Menschen waren häßlich und immer armelig. Vom Morgen bis zum Abend liefen sie eilig, wie graue Mäuse, die engen, krummen Straßen der Stadt auf und ab und suchten mit gierigen Augen nach Brot oder nach Vergnügungen, während wieder andere mit feindseligen, scharfen Blicken darüber wachten, daß die Schwachen sich ohne Widerrede den Starren fügten. Unter den Starren verstand man die Reichen, und alle glaubten, daß nur das Geld dem Menschen Macht und Freiheit verleihe. Alle strebten nach Macht; denn alle waren Sklaven. Der Luxus der Reichen entzündete den Neid und den Haß der Armen. Reiner konnte eine schönere Ruß als den Klang des Goldes, und so war jeder der Feind des anderen, und die Beherrscherin aller war — die Grausamkeit!

Manchmal strahlte über der Stadt auch die Sonne; aber das Leben blieb immer trübe, und die Menschen glühten Schatten. Nacht anzündete sie viele fröhliche Feuer, aber dann schlichen auf den Straßen die hungernden Weiber, um für Geld ihre Liebe zu verkaufen; überall quoll der Duft fetter und saftiger Speisen hervor,

*) Diese Dichtung ist auf speziellen Wunsch Gorkis von Bühnen- und Buchverlag russischer Autoren, J. P. Schischukow, Berlin W. 15, in autorisierter Uebersetzung dem „Vorwärts“ überlassen worden.

Kamen. Ja, der Kampf um ein besseres Wahlrecht muß in Sachsen in der Hauptsache ein Kampf gegen die Konserbativen sein. Daß dieses Ringen von der Arbeiterkraft Sachsens umbragt fortgesetzt wird, trotz Klassenjustiz und Polizeiverfolgungen, zeigen die Veranstaltungen zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Dreiklassen-Wahlrechts.

Algerien.

Es scheint, als ob sich jetzt in Algerien ein Kompromiß vorbereitet. Es heißt, daß Frankreich in der Wahlfrage nachgeben will, wenn Deutschland in der Polizeifrage Zugeständnisse macht.

Aus Algerien berichtet die Agence Havas: „Das Redaktionskomitee hielt eine Sitzung ab, die zwei Stunden dauerte. Die Beratung erstreckte sich auf die Punkte des Bankentwurfs, bei denen ein Einverständnis leicht ist. Die Beratung der anderen Punkte wird nachmittags aufgenommen werden. Um nicht das Spiel des ständigen Zurückweichens fortzusetzen, wurde beschlossen, diejenigen Artikel, deren Redaktion festgesetzt ist, von denen abzulassen, die reserviert bleiben werden. Gegenwärtig sind sechs Punkte zurückgestellt, die Verteilung des Kapitals, die der Gesellschaft, Aufsichtsrat oder Bankkommission, Gerichtsbarkeit, Verhältnis der Bank zum Staat, Verhältnis zur Spezialkasse. Ueber die anderen Punkte scheint ein Einverständnis leicht zu sein.“

In dem unter dem Vorhitz des Königs abgehaltenen spanischen Ministeriale sprach Ministerpräsident Moret von den Schwierigkeiten, die sich auf der Konferenz in Algerien aus Anlaß der Wahlfrage und der Polizeifrage erhoben hätten, und sprach die Zuversicht aus, daß Deutschland und Frankreich vermöge wechselseitiger Zugeständnisse zu einem Einverständnis kommen werden.

Deutsches Reich.

Stupid!

Einer Scharfmacherkorrespondenz entnimmt die freisinnige „Voss. Ztg.“ folgendes „Material“ zur Sozialistenbekämpfung: „Von Expresserkünstlern weiß die „Leipz. Volksztg.“ zu erzählen:

Dsch. Ein Agitator des Bundes der Landwirte entfaltete hier in der Umgegend — für 15 M. Tageslohn — eine geradezu gemeingefährliche Tätigkeit. Da die Ueberredungskünste des ehemaligen Stahlwebers nichts fruchteten, versuchte er es mit Expresserkünsten. So hat er, als als der Gastwirt Kirchbach (Saalkaun) der Aufforderung zum Beitritt nicht entsprochen, die ländliche Bevölkerung zu einem Boykott der Kirchbachschen Wirtschaft aufgefordert. Das ist die Art, wie der Bund der Landwirte hier um Mitglieder wirbt. Wie ein Räuber aus dem Busch tritt so ein Agitator an die Leute, die er glaubt schädigen zu können, heran und „bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“ ist seine Parole. . . . Daß sich hier ein Staatsanwalt finden würde, der dem boykott-eifrigen Agitator der Brotwucherer das Handwerk auf Grund des Grobverhaltensparagrafen legte, ist natürlich ausgeschlossen.

In der in Dortmund erscheinenden sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung“ las man andererseits:

19. Januar 1906: Ruhrort-Damborn. Das Gewerkschaftskartell beschloß, über den Wirt Rieken, der sich fortgesetzt weigert, sein Lokal für Versammlungen herzugeben, den Boykott zu verhängen. Es ist eine Pflicht aller Arbeiter, der Parole des Kartells Folge zu leisten. — 22. Januar: Bradel. Den aufgeregten Kameraden bringen wir in Erinnerung, daß die Wirtschaft Kutsch boykottiert ist. Wie Hohn klingt es, wenn ein Arbeiterwirt angibt, die Verbandszeitung sei ihm zu teuer! — 26. Februar: Kirchderne. Noch immer verweigert die Witwe Schacht das Lokal. Der Boykott hat noch Geltung. — Döspel. Achtung, Parteigenossen! Der bestehende Boykott über die Wirtschaft Sitte wird fortgesetzt. Alle Arbeiter haben die Wirtschaft so lange zu meiden, bis der Wirt einsehen gelernt hat, daß er unseren Wünschen Rechnung tragen muß. Die Kommission wird strenge Kontrolle ausüben, jedes dort verkehrende Parteimitglied dem Parteivorstand zur Meldung zu bringen, der dann die Streichung veranlaßt. Die Boykottkommission.

Die nieder-rheinisch-westfälischen Genossen mögen sich in acht nehmen, daß sie nicht von Sachsen aus als Expresser und Räuber geächtet werden. Oder sollte die „Leipziger Volkszeitung“ zu dem schönen Grundsatz bekennen, daß es nicht immer dasselbe sei, wenn zwei dasselbe tun?“

Selbst die freisinnige Presse ist also so stupid, daß sie den Unterschied nicht zu fapieren vermag, der zwischen dem Expresstententum des bündlerischen Agitators und dem Boykott der Arbeiterkraft besteht.

Der Agitator wollte den Wirt zur Mitgliedschaft zur Bundesorganisation pressen und boykottierte, als der Umworbene keine Gegenliebe zeigte, den Wirt. Ein solcher Boykott, der wegen der privaten Gesinnung eines Wirtes verhängt wird, ist allerdings ein unerhörter Expresstententum!

Ganz anders sieht es mit den Boykotts durch die Arbeiterkraft. Diese verlangt keineswegs, daß der Inhaber eines öffentlichen Lokals sich zu den politischen Anschauungen des Proletariats bekennt, sondern sie begegnet, nur dem Druck der gegnerischen Parteien und Behörden durch Gegendruck, um den Wirt zur Herabgabe seines Lokals zu veranlassen. Kein Wirt wäre so borniert, der Arbeiterkraft sein Lokal zu verweigern, wenn ihn nicht Behörden und bürgerliche Parteien ihrerseits mit Boykott, früherer Ansetzung der Polizeistunde, Tanzverboten und dergl. mehr bedrohten. Auf diesen Boykott antwortet dann die Arbeiterkraft gleichfalls mit dem Boykott. Das ist durchaus in der Ordnung und nichts als gebotene Notwehr!

Man halte uns auch nicht entgegen, daß in Bradel eine Gewerkschaft einen Wirt boykottiert habe, nur weil er sich geweigert habe, das Verbandsorgan auszuliegen. Auch dadurch sollte der Wirt in seiner privaten Bestimmung durchaus nicht vergrößert werden — wie das doch der Bündler tat! — sondern er sollte nur die für einen Wirt eigentlich selbstverständliche Coulanz zeigen, seinen Gästen die Vorküche zu bieten, die sie zu lesen wünschten. Daß sich der Wirt weigerte, war sein gutes Recht, daß aber die Mitglieder des Verbandes nun ihrerseits auf den Besuch seines ungastlichen Lokals verzichteten, war nicht minder ihr gutes Recht.

Es verrät wirklich einen hohen Grad von Einfaltlosigkeit, daß selbst freisinnige Blätter einen so einfachen Sachverhalt nicht zu begreifen vermögen! —

Der zielbewusste Flottenverein.

Auf das vom bayerischen Landesverband des Deutschen Flottenvereins an den Kaiser gerichtete Glückwunschtelegramm zur silbernen Hochzeitsfeier ist an den ersten Vorsitzenden Herrn v. Würzburg folgende Antwort eingelaufen:

„Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die treuen Glückwünsche des bayerischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins huldvollst entgegengenommen und mich zu beauftragen geruht, dem Verbands für diese freundliche Aufmerksamkeit und zugleich für seine zielbewusste und verständnisvolle Tätigkeit allerhöchst ihren Dank auszusprechen. Auf allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinettsrat v. Lucanus.“

Ultramontane Preßfritten. Daß die Bemühungen des ultramontanen Zeitungsüberlegers, die Umgestaltungen in der schwarzen Presse zu verbessern, von besonderem Erfolge begleitet sind, wird kaum behauptet werden können, wenn man in der „Voss. Volksztg.“, dem Organ des bekannten Zentrumsführers Fuchsangel, des ultramontanen Scheit, in einer Volemik gegen ein anderes allein seligmachendes Blatt folgenden Erguß begegnet:

„Des blühigen Zentrumsalters in Hamm, wenn auch erfolglos, so doch darum nicht weniger schädliche Konkurrenzmanöver haben uns endlich den Geduldsfaden reißen lassen. Wir haben daher gegen den Verleger des „Westfälischen Volksfreund“ wegen unzulässiger Wettbewerbs, Betrugsversuchs, Kreditbeschädigung und verleumderischer Beleidigung Strafantrag bei der königlichen Staatsanwaltschaft, wenn auch nur nach langer Ueberlegung gestellt, denn wer möchte sich mit solchen gewerbmäßigen Abonnentenfleddereien gern abgeben? Inzwischen können die Abonnenten sich selbst helfen. Eine energische Deckung der Haustür, eine elegante Hebung der Stiefelspitze zu jenem Körperteile des Eindringlings, wo auch beim geschicktesten Menschen keineswegs der Sitz des Verstandes gesucht wird, und man ist des Angelegers ledig. Jeder mache den Versuch; es wird niemand gereuen.“

Die Geschichte hat nun noch einen sehr pikanten Beigeschmack. In christlicher Liebe verlagte der „Westfälische Volksfreund“ seinen Bruder in Christo, den Redakteur des „Fussangelischen Blattes“. Dieser, eine unrichtige Ausnahme im Journalistenstande, lehnte die Verantwortung ab, nannte als Verfasser der Notiz den Zentrumsführer Fuchsangel, der den Artikel ohne Vorwissen der Redaktion ins Blatt gegeben habe. — Fuchsangel machte es aber gerade wie andere ultramontane Verleger, er behandelte den Redakteur als Strohmännchen, als Kuli. Wenn aber ultramontane Redakteure sich als Prügelknaben und Pöbel gebräuden lassen, dann sollten sie auch die Konsequenzen tragen und unter allen Umständen das Redaktionsgeheimnis wahren.

Aus Deutsch-Diaspora.

Der Gouverneur Graf v. Höylen depeßiert aus Dar es Salam: Die allgemeine Lage bessert sich andauernd, wenn auch langsam. Major Johannes meldet unter dem 10. Februar aus Songea, daß die Vergiländer Uplungwa und Ubuwa noch unruhig seien. Die dortigen Missionen sind durch die achte Kompagnie gesichert. Die 13. Kompagnie unterwirft, durch Hülfsvölkern unterstützt, Nord-Ungoni.

Die Kolonnen Freiherr v. Wangenheim, Gradow und Rigmann operieren auf Mahenge, das jetzt außer Gefahr. Die Abteilung des Sergeanten Piesch von der Kolonne Rigmann zersprengte am 8. Februar 700 Rebellen. Eine Kolonne unter Oberleutnant Graf Zehboldorf mit 75 Soldaten ging am 23. Februar von Kilwa ab, um Mahenge auch mit Kilwa zu verbinden. Das Bezirksamt Langenburg meldet, daß dort die Ruhe ungestört sei.

Die Dime, die noch am Abend vorher wie ein halbverhungertes Tier blöde auf der Straße gelauert hatte, daß jemand komme und für kleine Münze roh wie unfreiwilligen Järlschleiten laufe, auch sie hörte das Wort; aber verlegen lächelnd traute sie sich nicht es selber zu wiederholen. Da kam ein Mann auf sie zu, wie sie bis zu dem Tage noch keinen gesehen hatte, legte die Hand auf ihre Schulter und sprach mit der Stimme des Nächsten:

— Genossin!

Und sie lachte leise und versäumt, um nicht vor Freude zu weinen, ergriffen durch eine zum ersten Male von diesem getretenen Dergen empfundene Freude. In ihren Augen, die noch gestern froh und hungrig, mit tierisch-stumpfen Blick auf die Welt geschaut hatten, glänzten die Tränen eines ersten, reinen Glückes. Dieses Glück der Zugehörigkeit aller Ausgestoßenen zur großen Familie der Arbeitenden aus aller Welt leuchtete überall auf den Straßen der Stadt — und die trüben Augen der Häuser starrten immer drohender und kälter herab.

Der Bettler, dem man gestern, um ihn loszumerden, einen armeligen Groschen, den Tribut des Mitleids der Satten, hingeworfen hatte, auch er vernahm das Wort, und es war ihm das erste Almosen, das in seinem elenden, durch Armut zerfressenen Herzen ein dankbares Zucken erweckte.

Ein Droschkenkutscher, ein komischer Kauz, den seine Jahrgäste in den Rücken stießen, damit er diesen Schlag seinem hungrigen, müden Gaul weitergäbe, dieser oft geschlagene Mensch, der vom Rattern der Mäder auf dem Straßenpflaster stumps gemorden war, sah mit breitem Lächeln einen Vorübergehenden an und fragte:

„Soll ich fahren? . . . Genosse . . .“

„Sprach es und ersah. Schnell ergriff er die Zügel, um fortzufahren, und sah den Vorübergehenden an, nicht in der Ferne, sondern in der Nähe, den roten Gesicht das freudige Lächeln zu verheugen.“

Der Vorübergehende blickte mit freundlichen Augen an und antwortete, ihm zusehend:

„Danke, Genosse! Ich hab's nicht weit.“

„Ach, Du mein liebes Mütterlein!“ rief der Droschkenkutscher befehl, sprang auf den Boden und, lustig mit den Augen zwinkernd, fuhr er mit Weitschritt und Gallo davon.

Die Leute gingen in dichten Gruppen auf den Bürgersteigen der Straßen, und wie ein Punkte tauchte immer häufiger jenes Wort zwischen ihnen auf, das bestimmt war, die ganze Welt zu einigen:

— Genosse!

Ein wichtig und ernst dreinblickender Polizist mit großem Schnurrbart näherte sich einer Menge, die sich an einer Straßenecke

Ausland.

Schweiz.

Militarismus und Antimilitarismus in der Schweiz.

Zürich, 28. Februar. (Fig. Ber.)

Die Verhandlungen des vor 14 Tagen in Olten abgehaltenen außerordentlichen Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie und seine Beschlüsse haben an der Haltung der Bürgerlichen wenig geändert. Anerkennen müßten und müssen sie nach diesen offiziellen Kundgebungen nun freilich, daß es der schweizerischen Sozialdemokratie nicht im Traume einfällt, das Vaterland zu verlegen, zu verraten, zu verkaufen, daß sie im Gegenteil an seiner Unabhängigkeit und Selbstständigkeit festhält. Sie hat daher auch nicht die Abschaffung des Militärs beschlossen, sondern sich für die Erhaltung der allgemeinen Wehrpflicht und des Volkswerees ausgesprochen, das allerdings viel demokratischer organisiert werden soll, als es heute der Fall ist. Der Parteitag hat sich aber auch gegen die mißbräuchliche Verwendung des Militärs gegen streikende Arbeiter ausgesprochen und zur Verhinderung der Niedermegung derselben die Aufforderung zur Gewerkschaftsvertreterung beschlossen. Dieser Beschluß ist in den Augen der Gegner ein neues Verbrechen der Sozialdemokratie; denn er gefährde die bestehende bürgerliche Rechtsordnung. Das mag sein, aber wenn diese „Rechtsordnung“ entartet, wenn mit der Staatsgewalt von den herrschenden Mächten zugunsten einer Interessengruppe, des Unternehmertums, Mißbrauch getrieben wird zum Nachteil einer anderen großen Interessengruppe, wenn der legale Weg zur Verhütung dieses Mißbrauchs versagt, dann muß eben zur Selbsthilfe geschritten werden.

Die Gegner sehen — wie immer — nur den Spalter im Auge der Sozialdemokratie, den Balken im eigenen Auge bemerken sie nicht. Kein Bürgerlicher hat die ersten Gründe, die zu dem Offener Beschlüsse geführt haben, eingehend untersucht und kritisch gewürdigt. In oberflächlicher Weise werden die mißbräuchlichen und frivolen Militärausgebote damit zu rechtfertigen und zu beschönigen versucht, daß man sagt, sie seien nicht gegen die Streikenden, sondern „nur“ gegen „tumultuierende Elemente“ ausgeboten worden. Damit wird der Wahrheit frech ins Gesicht geschlagen und die Situation nicht verbessert, sondern im Gegenteil noch weiter verschlechtert. Umso mehr als eben jener Mißbrauch die tiefe Empörung in den Arbeiterkreisen, die antimilitaristische Strömung mit ihren verschiedenen Begleiterscheinungen und schließlich auch die Gründung der antimilitaristischen Liga verursacht hat. Die Gegner haben nicht den Mut, der Weisheit die Ehre zu geben, den Mißbrauch zuzugeben und den Behörden den dringenden Rat zu erteilen, diesen Mißbrauch in Zukunft ein für allemal zu unterlassen, um den tiefen Spalt im Volke wieder zu beseitigen.

Die Behörden selbst, vorab der Bundesrat, kommen nun wieder mit dem Universalheilmittel des bürgerlichen Staates, mit der Polizei: Ausländer sollen nach dem bezüglichen Beschlusse des Bundesrats aus der Schweiz ausgewiesen werden, sobald sie sich an der antimilitaristischen Agitation, insbesondere an der Aufforderung beteiligen, die Erfüllung der Wehrpflicht wie den Gehorsam zu verweigern. Gegen die schweizerischen Antimilitaristen soll das vor drei Jahren in der Volksabstimmung mit großer Mehrheit verworfene Waffkordgesetz wieder herbeigeholt und mit ihm ein neuer Versuch zur Beschränkung der Freiheit der Meinungsäußerung, insbesondere der Kritik an den Missetänden im Heere, gemacht werden. Die Zustimmung der Bundesversammlung zu einem solchen reaktionären Beschlusse mag der Bundesrat schon erlangen, aber in der nachfolgenden Volksabstimmung wird er abermals verworfen werden. Klüger und staatsmännischer wäre ein Beschluß des Bundesrats gewesen: angeführt der Empörung des arbeitenden Volkes kein Militär mehr gegen streikende Arbeiter aufzubieten bzw. durch die Kantonsregierungen nicht mehr aufbieten zu lassen, sondern die Sorge für die Aufrechterhaltung der Ordnung bei Streiks einzig den Streikenden selbst und allenfalls noch der Polizei zu überlassen.

Vermag die Polizeiaktion des Bundesrats gegen die Stimmung und Unzufriedenheit der Arbeiterkraft nichts auszurichten, da an deren Ursachen nichts geändert wird, so hat der Bundesrat noch weiter Wasser auf die Mühle der Antimilitaristen geleitet durch seine neuen Militärausgaben von 13 592 000 Fr. für Vermehrung der Munitionsbestände aller Truppengattungen und für Anschaffung neuer Material für die Gebirgsartillerie und Infanterie. Da die Zolleinnahmen im verfloßenen Jahre um 9 1/2 Millionen Franz mehr betragen und dementsprechend die Staatsrechnung mit einem Ueberschuß abschließt, so hat man den Eindruck, daß die ganze Summe und noch 4 Millionen dazu für militärische Zwecke verwendet werden sollen. Damit steigt das eidgenössische Militärbudget für 1906 auf 46,36 Millionen gegen 31 Millionen im Jahre 1905, 29 Millionen in 1904, 25,6 Millionen in 1903 und 28,7 Millionen in 1902. Mit ihrer provisorischen Trup- und Gewaltpolitik wird die herrschende Bourgeoisie, deren Geschäftsausschuss der Bundesrat ist, die Spannung nur noch steigern und einer Krise entgegenreiben. Das ist die Politik des „starken Mannes“, als den sich der bourgeoise Bundesrat den Arbeitern gegenüber seit jeher fühlt. Staatsmännisch Aug ist aber diese Politik nicht. Das wird die Zukunft zeigen.

England.

Der englische Flottenetat.

London, 1. März. (Fig. Ber.)

Die Admiralität veröffentlichte gestern den Flottenetat für das Finanzjahr 1906/07. Verglichen mit dem des Vorjahres zeigt er eine

um einen greifen Redner drängte, hörte seine Rede mit an und sprach bedächtig:

„Strafensammlungen sind nicht gestattet; bitte auseinanderzugehen, meine Herren . . .“ schüvte einen Augenblick, senkte die Augen zu Boden und fügte leiser hinzu:

„. . . Genossen . . .“

Auf den Gesichtern derer, die dieses Wort in ihren Herzen hinausgetragen hatten, die ihr Fleisch und Blut hineingesetzt und ihm den Klang eines Aufrufes zur Einigkeit gaben, auf ihren Gesichtern leuchtete das stolze Bewußtsein jugendfräftiger Schöpfer, und es war klar, daß die Gewalt, die sie in dieses lebendige Wort legten, unaussprechbar, unbesiegt, unvergänglich war.

Schon aber sammelten sich irgendwo gegen sie graue, blinde Massen bewaffneter Leute, die sich schweigend in Reich und Gleich richteten; das waren die Vorbereitungen der Gewalttäter, um die heranbrausende Welle der Gerechtigkeit zurückzuschlagen.

Aber in den engen, schmalen Straßen der Riesenstadt, inmitten der von unbekanntem Schöpferhänden errichteten schweigenden kalten Mauern wuchs und reifte der Glaube der Menschen an die Verbrüderung aller mit allen.

— Genosse!

Bald hier, bald da flamme ein Fünkchen auf, bestimmt, zu einer mächtigen Lohe zu wachsen, die die ganze Erde ergreifen wird im lodern den Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Menschen. Die ganze Erde wird diese Flamme ergreifen, und in ihren Glutten wird alles Böse, aller Haß und alle Grausamkeit, die unser Leben entstellen, zu Asche verdrennen. Unsere Herzen wird die Flamme ergreifen und wird sie in ein einziges großes Weisheits zusammen-schmelzen, die Herzen aller wachhaftigen, edlen Menschen zu unlöslichem Freundschaftsbunde verknüpfen, zur großen Familie der freien Arbeiter.

In den Straßen der toten Stadt, die von Sklaven erbaut war, in den Straßen der Stadt, wo die Grausamkeit geherrscht hatte, wuchs und gedieh der Glaube an den Menschen, der Glaube an seinen endlichen Sieg über sich und über das Böse in der Welt.

Und in dem trüben Chaos des unruhigen, freudlosen Daseins strahlte als heller Stern, als Leuchtfeuer der Zukunft das schlichte Wort, tief wie eine Seele: —

— Genosse!

Abnahme um 1 520 000 Pfund Sterling (= 20 400 000 M.) noch bedeutender ist die Abnahme, wenn man den Flottenetat des Finanzjahres 1904/05 zum Vergleiche heranzieht. Die drei Flottenetats stellen sich wie folgt:

Jahr	Pfund Sterling	Mannschaften
1904/05	86 859 651	130 490
1905/06	83 989 500	129 000
1906/07	81 869 500	129 000

Diese Verringerung der Flottenausgaben ist selbstredend nicht die Folge einer etwaigen Befehrsordnung Englands zum Friedensgedanken. Sie ist vielmehr die Wirkung der letzten weltpolitischen Ereignisse und einer geschickten Diplomatie. Die Aufwendungen für Kriegsmittel stehen ja in enger Beziehung zur Diplomatie. Bis zum Jahre 1904 hatte England mit einer möglichen Kombination Rußland-Frankreich-Deutschland zu rechnen und mußte demgemäß seinen Kriegsetat einrichten. Inzwischen wurde aber Rußland aus der Liste der Seemächte gestrichen. Dann darf England nunmehr auch eventuell auf eine Vereinigung mit der französischen Flotte rechnen, und dieser Umkehrung hat die Herabsetzung des Flottenetats möglich gemacht.

Auch die Neubereitstellung der Flotte wurde auf Grund der letzten diplomatischen Vorgänge vollzogen. Die Geschwader um die Nordsee wurden erheblich verstärkt, während die Geschwader im Westatlantischen, im Mittelmeer und im Stillen Ozean verringert wurden. Von demselben Gesichtspunkt ist auch der Bau des neuen Kriegsschiffes im Firth of Forth, im Nordwesten der Nordsee, zu betrachten.

Im Finanzjahre 1905/6 wurden vollendet: 3 Schlachtschiffe, 8 Panzerkreuzer, 1 Kreuzer zweiter Klasse, 8 Scouts (Rundschaffer), 16 Zerstörer, 13 Unterseeboote, 1 Kohlentanker.

Im Bau befinden sich gegenwärtig 6 Schlachtschiffe, 10 Panzerkreuzer, 18 Zerstörer, 15 Unterseeboote.

An Neubauten werden vorgeschlagen: 4 Panzerkreuzer, 17 Zerstörer, 12 Unterseeboote.

In Beiträgen zu den Flottenausgaben zahlen die Kolonien:

Kolonie	Pfund Sterling
Australien	200 000
Indien	108 400
Neuseeland	100 000
Kapkolonie	50 000
Katal	35 000
Neufundland	8 000

Insgesamt 481 400 Pfund Sterling.

Kanada vertweigert jeden Beitrag zur Reichsflotte, da es sich auf den Schutz der amerikanischen Flotte verläßt; es stellt sich unter den Schutz der Monroe-Doktrin, die den Besitzstand aller amerikanischen Staatsgebilde gegen Europa gewährleistet.

Aus der Partei.

Gewerkschaften Staffage? Unsere Leser kennen die unfaire Haltung des Redakteurs Rehhäuser gegenüber unserem Leipziger Vorkämpfer in dessen schweren Kämpfen mit der Staatsgewalt. Unsere Leipziger Kollegen sind in diesem Kampfe ja unterlegen. 19 Jahre Gefängnis lautete das Verdikt der Sieger. Und das wärscht kein Wasser ab, die Richter, die solches Urteil fällen, können sich für ihre Argumente auf das Zeugnis — Rehhäuser berufen. Daß nach dem Prozeß die „Leipziger Volkszeitung“ in gebührender Form für den Verurteilten quittierte, ist menschlich und wirklich nur zu erklärlich, auch daß Rehhäuser sich zu verteidigen suchte, ist ganz natürlich und verständlich, aber — fast unverständlich ist die Haltung des „Korrespondenzblattes der Generalkommission“. Ohne den Lesern das Wortspiel näher mitzuteilen, schreibt das Blatt in seiner neuesten Nummer:

„Gegen die eigentümliche Kampfmethode der „Leipziger Volkszeitung“ stellt sich der Verbandsvorstand der Buchdrucker gezwungen. Stellung zu nehmen. Das fragliche Blatt benutzt die Verichterstattung über ihren Prozeß, in dem ihr verantwortlicher Redakteur zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, zu einem unerhörten Ausfall auf den Redakteur des Buchdrucker-„Korrespondenzblattes“, Rehhäuser. Es bezeichnet ihn als Kronzeugen des Staatsanwalts, welcher sich aber „geschämt“ habe, seinen Namen in den Mund zu nehmen.“ Der Verbandsvorstand der Buchdrucker, der seiner Redaktion empfohlen hatte, für die Folge auf die Anempfehlungen der „Leipziger Volkszeitung“ nicht einzugehen, erklärt jetzt, daß gegen eine derartige Ehrabwürdigung, wie sie der „Leipziger Volkszeitung“ beliebt, nicht polemisiert werden kann: es genüge festzustellen, daß Rehhäuser nicht zum „eigenen Lager“ der „Leipziger Volkszeitung“ gehört, daß also die betreffenden Aufklärungen des Staatsanwalts, die die „Leipziger Volkszeitung“ für ihren Angriff benutzt, gar nicht auf Rehhäuser bezogen werden können, sondern daß es sich vielmehr bei den diesbezüglichen Ausführungen des Staatsanwalts lediglich um die in der Tat vorliegenden Meinungsverschiedenheiten in der Sozialdemokratie betreffend die Taktik handeln könne.“

Als Redaktionsmeinung folgt dann dies: „Wir begnügen uns damit, die Angelegenheit hier zu registrieren. Zu bemerken ist, daß Rehhäuser genau wie jeder andere Gewerkschaftsredakteur von dem Verbandstage seiner Organisation auf seinen Posten gestellt worden ist, also durch das Vertrauen der Mitglieder und der zuständigen Vertretung hierzu berufen wurde. Das müßte eigentlich selbst der „Leipziger Volkszeitung“ zu denken geben, daß die Art, wie sie es beliebt, eine Vertrauensperson der Gewerkschaftsbewegung ohne jegliche tatsächliche Unterlage des erbärmlichsten Verrats zu bezichtigen, der in der Arbeiterbewegung denkbar ist, den Gewerkschaften selbst, in erster Linie dem Buchdruckerverbande, ein Schlag ins Gesicht bedeutet. Mit einer derartigen Kampfmethode dient man nicht der Sache der Arbeiterbewegung, sondern man liefert gerade dem Gegner die besten Waffen in seinen Hände, wie man in den eigenen Reihen nur persönliche Bitterkeit erzeugt.“

Wenn die Staatsanwaltschaft zum „eigenen Lager“ der „Volkszeitung“ rechnet oder nicht rechnet, wird sie dem Verbandsvorstand wohl kaum verraten haben. Ein mehr als starkes Stück ist es aber, wenn das „Korrespondenzblatt“ sich damit „begnügt“ zu distillieren: der „Volkszeitung“ fehlt jede tatsächliche Unterlage zu ihrem Angriff auf Rehhäuser, und die Gewerkschaften haben die Verteidigung eines ihrer Vertrauensmänner als Schlag ins Gesicht zu empfinden! Mit Verlaub: Wenn ein Gewerkschaftsbeamter wegen persönlicher Handlungen zur Rede gestellt, vielleicht sogar zu Unrecht beleidigt wird, dann kann dem entgegen die Gewerkschaft ihrem Beamten ein Vertrauensvotum ausstellen, aber die persönlichen Auseinandersetzungen werden damit doch keine Gewerkschaftsangelegenheit. Soll das doch sein, dann macht man aus den Gewerkschaften eine Dekoration als Hölle für die Beamten. Wir schämen die Gewerkschaften höher ein, wir betrachten es als Unflug, die Gewerkschaften mit einzelnen Leuten zu identifizieren, sie als Nachwächter zu bezeichnen für einzelne Beamte, wenn diese von anderer Seite wegen persönlicher Taten sich auf die Hühneraugen getreten fühlen. Nicht die Gewerkschaften sind angegriffen, sondern lediglich die Person Rehhäuser, ob mit Recht oder Unrecht kann sogar ganz ausgeschlossen werden. Wenn man wegen solcher Angriffe die Gewerkschaften zum Kampfe aufruft, dann muß man ihnen eine unwürdige Rolle zu, erweist den Anschein, als ob man die Gewerkschaften nur als Stofflage für die Beamten betrachtet.

Zwei Textilbarone soll Genosse Heintz als Verantwortlicher der „Leipziger Volkszeitung“ beleidigt haben, weil er deren Wohlfahrts-einrichtungen abfällig kritisiert hatte. Der liegende Gerichtsstand zitierte den Sänder vor das Gericht in Altenburg. Dort wurde seine Kenntnis über Wohlfahrt bereichert; 150 M. Geldstrafe ist die Sühne für sein Vergehen.

Aus Industrie und Handel.

Von der Börse. Die Rede des Kaisers am Montag, in der die Eventualität eines Krieges nur angedeutet wurde, brachte eine der-

artige Waise, wie sie der Tag der Eröffnung des russisch-japanischen Krieges nicht viel schlimmer sah. Sämmerg bereiten die Russen. Mit Wangen sieht man den offiziös angekündigten „extremen Finanzmaßnahmen“ entgegen. Ob sich diese in Gestalt einer neuen Anleihe mit Spezialgarantien oder in einer starken Zinsherabsetzung der alten Anleihen zeigen werden, darüber ist man sich noch nicht so recht klar. Klar ist nur — in Rußland, daß unbedingt etwas zur Sanierung der Finanzen geschehen muß und das natürlich auf Kosten der ausländischen Gläubiger. Unsere Liebe zum heiligen russischen Reiche wird der deutsche Geldbeutel ordentlich zu spüren bekommen. Deutsches Kapital wird dazu herhalten, der russischen Reaktion die letzten Tage zu erleichtern.

Dafür rächen wir uns an andere. Ungarische Renten und chinesische Anleihen sind sehr in Mißkredit geraten.

Die veröffentlichten Umsatzzahlen der „Vereinigten Königs- und Laurahütte“ geben Veranlassung, über die pessimistische Lage der Montanindustrie hinwegzuläuschen.

Die bisher erschienenen mit gewaltigen Zahlen prächtigen Bilanzbilanzen haben nicht so recht befriedigt. Als bedenkliches Zeichen gilt das Aufschwellen der Effektenbestände und des Konfortalbesitzes. Es zeigt sich darin, daß die Banken in den letzten Tagen des verflossenen Jahres durch starke Engagements die Kurse künstlich hochgehalten haben. Man muß doch gute Abschlüsse erzielen!

Auf dem Markte der Reichsanleihen haben die Maßnahmen zur Hebung der Kurse auch nicht viel genützt, denn der Preis bewegt sich schon wieder nach unten, und die in Aussicht stehenden Reu-emissionen werden die Kurse weiter herabdrücken.

Lohnanteil. Die Gewerkschaft Mont Genis erzielte für abgefehte Produkte pro Januar 630 504,97 M. Die zersagbare Summe für Löhne und Gehälter beläuft sich auf 527 290,14 M., mithin rund 80 Proz. vom Erlöse, da bleibt für die Papierarbeiter ein netter Wapen übrig.

Die Besserung beginnt! Die Wäldermeister in Wiesbaden haben mit Verurteilung auf die Wirkungen des neuen Posttarifs den Brotpreis um 4 Pf. per Maß erhöht. Der Preis der Milch soll von 20 auf 22 Pf. heraufgesetzt werden. Daß die „angenehmen“ Wech-sel, die solche Vorgänge auslösen und noch sehr oft in verstärktem Maße vorkommen, dafür haben die Agrarier mit Hilfe der Regierung gefogt. „Ach, du mein „teures“ Vaterland.“ wird auszurufen sich noch oft Gelegenheit finden. Daß dabei der Patriotismus gestärkt wird, wagen wir zu bezweifeln.

Die Darmstädter Bank schloß das letzte Geschäftsjahr ab mit einem Reingewinn von 22 588 726,71 M. Der Reingewinn, nach Abzug der Handlungsunkosten, Steuern, Tantiemen usw. beläuft sich auf 13 044 539,95 M. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 8 Proz., wozu 12 320 000 M. erforderlich sind.

Gewerkschaftliches.

Ein Beruf, für den es keine Gewerkschaft gibt.

Die Idee der modernen Arbeiterbewegung hat in ihrem Sieges-laufe die entlegensten Winkel der Kulturwelt längst erreicht, in alle Kreise der Arbeiter ist sie eingedrungen, tagtäglich gewinnt sie neue Anhänger. Daß es heutigen Tages noch eine Berufsgruppe gibt, für die keine gewerkschaftliche Organisation besteht, das sollte man nicht für möglich halten, und doch ist dem so. Es ist die ehrsame Kunst der Schornsteinfeger, wo die Unternehmer ganz nach Belieben die Arbeiter ausbeuten können, ohne daß sie fürchten müßten, auf den Widerstand einer Gewerkschaft zu stoßen. Die Arbeiterausbeutung wird denn auch im Schornsteinfegergewerbe in einer Weise betrieben, die nur in wenigen rückständigen Berufen ihresgleichen findet. Ein Schornsteinfeger in Berlin, der vom Meister Kost und Logis bekommt, erhält dazu einen Lohn von 6 M. Ohne Kost und Logis gibt es 15 bis höchstens 20 M. Wochen-lohn. Die Berliner Schornsteinfegermeister dagegen rechnen mit Jahreseinkommen von 10 000 bis 30 000 M. Sie könnten also sehr gut höhere Löhne zahlen, aber warum sollten sie denn, wenn keine Organisation da ist, welche bessere Verhältnisse fordert. In den Kreisen der Schornsteinfegergenossen regt sich nichts, und die Meister sind natürlich ängstlich bemüht, alles von den Gefellen fern-zuhalten, was diese zum Bewußtsein ihrer Massenlage bringen könnte. So passiert es kürzlich, daß ein Gefelle, der die Schornsteinfeger-Hochschule besucht, ein Zeitungsbillet in der Hand hielt. Der unterrichtende Meister fürzte darauf los und ließ sich das Bilet anschauen. Es war der „Vorwärts“. Der Gefelle, der es gewagt hatte, den „Vorwärts“ bei sich zu führen, wurde aus der Hochschule ausgewiesen. So sichert sich die ehrsame Schornsteinfegerkunst vor sozialdemokratischer Verführung ihrer Gefellen.

Warum, muß man fragen, organisieren sich die Schornsteinfegergenossen nicht? Warum folgen sie nicht dem Beispiel der Arbeiter in anderen Berufen? Ein Schornsteinfeger, der sich an uns wagt, und uns die mögliche Lage seiner Berufsgenossen schilderte, beantwortete die Frage dahin: Ein jeder Gefelle denkt einmal Meister zu werden. Wenn er dies Ziel erreichen will, dann muß er die Gefinnung zur Schau tragen, die bei allen Ordnung-sfähigen als die einzig richtige gilt. Wehe dem, der sich in den Ver-dacht bringt, den Ideen der modernen Arbeiterbewegung zu huldigen. Der kann nie daran denken, eine Meisterstelle zu bekommen, denn diese hängt von einer beherrschenden Konzeption, von Prüfungen durch die Handwerkskammer usw. ab. So schielen also die elend ent-lohnten Schornsteinfegergenossen nach den fetten Meistertiteln und vergessen dabei, daß auch im Schornsteinfegerberuf nicht jeder Gefelle Meister werden kann, selbst wenn er eine noch so wackelige Gefinnung zur Schau trägt.

Wenn das Streberium unter den Schornsteinfegergenossen wirklich so allgemein verbreitet sein sollte, wie uns unser Genähr-mann berichtet, dann erklärt es sich ja, daß es keine Gewerkschaft der Schornsteinfeger gibt. Wer auf eine Meisterstelle mit seinem Einkommen hofft, von dem ist kein Interesse für die Bestrebungen der Arbeiter zu erwarten. In die Reihen der modernen Arbeiterbewegung werden denn auch wohl nur die Schornsteinfegergenossen eintreten, welche die Meisterschaftshoffnungen aufgegeben haben und in einen anderen Beruf eingetreten sind.

Deutsches Reich.

Die Konfektionsweiber im Rhein- und Maingau haben be-kanntlich vor kurzem ihren Streik beendet, wobei vereinbart wurde, daß ein für den ganzen dortigen Industriebezirk geltender Lohnvertrag abgeschlossen werden sollte. Wie die Frankfurter „Volksstimme“ berichtet, kam dieser Tage vor dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts nach eingehender Beratung ein Tarifvertrag zur endgültigen Regelung der Lohnverhältnisse der in der Konfektionsindustrie Süddeutschlands beschäftigten Heim- und Werkstattarbeiter zustande, der die Städte Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim, Speyer und Worms umfaßt. Durch die Bestimmungen dieses Tarifvertrages sind nunmehr die in dieser Branche zu zahlenden Mindestlöhne, für die bisher eine allgemeine Regelung fehlte, auf eine Reihe von Jahren, mindestens bis zum 1. Januar 1910, festgelegt. Außerdem ist u. a. vorgeesehen, daß behufs Verhütung von Streiks und Aus-sperungen etwa entstehende Differenzen zunächst durch die beteiligten beiderseitigen Organisationen zu schlichten sind und falls eine Ein-gangung nicht gelingt, das Gewerbegericht anzurufen ist. Der Tarif tritt am 15. März d. J. in Kraft.

Zur Frage der Waisefer nahm in seiner letzten Sitzung das Hamburger Gewerkschafts-Komitee, dem nunmehr sämtliche Mitgliedschaften der Zentralverbände angehören, Stellung. Im Namen der Kartellkommission führte Genosse Henze u. a. aus, er dürfe wohl, ohne Widerspruch zu begegnen, der Meinung Ausdruck verleihen, daß die übergroße Mehrheit der Delegierten des Hambur-g-Altonaer Gewerkschafts-Kartells sowie der Gewerkschaftsverbände auf dem Boden der auf dem Jänner Parteitag entwickelten Anschauungen stände, die wesentlich abwichen von der Behandlung der Waisefer-

frage auf dem Kölner Gewerkschaftskongress, wie auch die Gewerkschaftsmehrheit in ihrer großen Majorität wesentlich anderer Meinung seien, als die Mehrheit der Delegierten zum Kölner Kon-gress. (Bestimmte Zustimmung.) Nur ein Reiner der von über 200 Personen besuchten Zusammenkunft verteidigte die Stellung-nahme des Kölner Kongresses. — Wie in den Vorjahren, wird auch in diesem Jahre ein großer Demonstrationzug am 1. Mai statt-finden. Die endgültige Beschlußfassung in dieser Frage steht der lombinierten Mitgliederversammlung der Parteivereine zu.

Christlich-gewerkschaftliche Quertreibereien.

Wenn sich in irgend einem Orte, wo bisher die freien Gewerkschaften das Feld behaupteten und die Interessen der Arbeiter mit Entschiedenheit vertraten, eine Organisation unter der Firma einer christlichen Gewerkschaft auftritt, dann kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Leute von der christlichen Richtung sich den Unternehmern als liebe Kinder in Erinnerung zu bringen suchen, die nicht daran denken, den Unternehmern irgendwie zu nahe zu treten oder gar mit Forderungen zu kommen, welche die Lage der Arbeiter wirklich zu verbessern geeignet sind. Wie könnte es auch anders sein. Werden doch die Interessen der Arbeiter durch die freie Gewerkschaft in befriedigender Weise vertreten. Die christliche Organisation muß deshalb ihre Existenzberechtigung dadurch erweisen, daß sie den Bestrebungen der freien Gewerkschaften entgegenarbeitet.

Ein Beispiel dafür wird uns aus Essen mitgeteilt. Dort hatten die der freien Gewerkschaft angehörenden Maler beschlossen, den Abschluß eines Tarifs zu fordern, der ihnen vom 1. April ab die 10stündige Arbeitszeit gemäht, sowie einen Stundenlohn von 52 Pf., der sich nach einem Jahre auf 54 Pf. erhöhen sollte. Kaum war dieser Beschluß bekannt geworden, so traten die christlich-organisierten Maler — ganze 30 Mann — auf den Plan und zeigten den Unternehmern, daß sie es billiger machen können als die freie Gewerkschaft. Die christlichen Maler reichten also einen Tarif ein, der für junge Gefellen 43 und 47 Pf. und für ältere Gefellen 50 Pf. Stundenlohn forderte.

Diese von den christlich-organisierten Malern in Essen befolgte Taktik erinnert uns an einen fast ganz gleich beschaffenen Vorgang, der sich vor noch nicht allzulanger Zeit in Berlin abspielte. Hier waren es die christlichen Gärtner, welche einen Erfolg der freien Gewerkschaft dieses Berufes dadurch bereiteten, daß sie mit den Unternehmern einen Tarif abschlossen, der erheblich ungünstiger war als der von der freien Gewerkschaft aufgestellten Forderungen. Durch den Tarifabschluß und dadurch, daß die christlichen Gärtner unter Verurteilung auf ihren Tarif bereit waren, Streikbruch zu betreiben, falls die Gärtner von der freien Organisation in den Streik eingetreten wären, ist die Lohnbewegung der letzteren tatsächlich so stark beeinträchtigt worden, daß das erstrebte Ziel nicht erreicht werden konnte. Der Führer der christlichen Gärtnerorganisation in Berlin war Herr Behrens, der jetzt als Angehörter des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter in Essen weilt.

Die von den christlichen Malern in Essen beliebte Taktik sieht dem Arbeiterverrat der christlichen Gärtner in Berlin so ähnlich, daß man wohl annehmen kann, Herr Behrens will in Essen dieselben Quertreibereien ausüben, mit denen er in Berlin die Interessen der Unternehmer förderte und die Interessen der Arbeiter schädigte. Erfreulicherweise liegen aber die Verhältnisse in Essen so, daß der von christlicher Seite ins Werk gesetzte Arbeiterverrat dort keinen Erfolg haben wird.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Unser Kolonialkrieg.

Berlin, 3. März. (B. L. B.) Wie ein Telegramm des Gouverneurs von Lindequist aus Windhuk meldet, dröhnt der Se-gersamtman in Keetmanshop folgendes: Cornelius, von Hauptmann Hoffmann hartnäckig verfolgt, hat sich demselben mit allem seinen Leuten ergeben. Waffen und Pferde sind abgenommen.

Sanfter Nachdruck.

Budapest, 3. März. (B. L. B.) Der königliche Kommissar Rudny hat heute vormittag die Autonomie des Pester Komitates suspendiert. Die Anwendung dieser Maßregel mußte wegen der Reizung der Beamten erfolgen. Weiter wurde der bisherige Vize-Gespan Kemly in den Ruhestand versetzt. Den Beamten wurde eine Frist von 48 Stunden gegeben, damit sie sich darüber schlüssig machen, ob sie unter dem neuen Vize-Gespan dienen wollen oder nicht. Die schärfsten Strafmaßregeln wurden ihnen angedroht.

Arbeiterrisiko.

Rom, 3. März. (B. L. B.) In Girgenti (Sizilien) sind zehn Arbeiter infolge Einsturzes einer Decke verunglückt worden. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten konnten alle nur als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden.

Den Geist vernichten sie doch nicht!

Petersburg, 3. März. (Melbung der Petersburger Tele-graphenagentur.) Das Kriegsgericht in Otschakow hat den Leutnant Schmidt zum Tode durch den Strang, drei Au-geklagte zum Tode durch Erschießen und verschiedene andere zur Zwangsarbeit verurteilt. Zehn Angeklagte sind frei-gesprochen worden.

Für die Freiheit.

Odessa, 3. März. (B. L. B.) Aus Otschakow wird gemeldet, daß die Mannschaft des Kreuzers „Pruth“ mentert. Sie ver-langen, daß Schmidt die Todesstrafe nicht erleiden dürfe. Auf Befehl des Hauptkommandanten sind drei Kriegsschiffe nach dort unterwegs. Beim Abschied sagte Schmidt zu seinem einzigen Sohn Eugen: „Bergiß nicht, daß Dein Vater für die Freiheit Rußlands gestorben ist.“ Dichte Reihen von Kosaken halten den Platz vor dem Gerichtsgebäude besetzt. Selbst Matrosen erhalten keinen Zutritt.

Wer laßt da?

Petersburg, 3. März. (Melbung der Petersburger Telegraphen-agentur.) Der Kaiser hat heute eine Abordnung der autokratischen monarchistischen Partei aus Awanowo Wobnessensl empfangen, die dem Kaiser die Gefühle der Einwohner und Eisenbahnarbeiter von Wobnessensl übermittelte. Der Kaiser richtete folgende Ansprache an die Deputation: Ich kenne und schätze Ihre Gefühle, für die ich Ihnen sowie der gesamten autokratischen Partei von Herzen danke. Sogt denen, die Euch zu mir sandten, daß die durch das Manifest vom 30. Oktober angefügten Reformen unentwegt zur Durch-führung gelangen, und daß gleichfalls die durch mich dem Volke ge-währten Rechte unverändert bleiben werden, meine autokratische Macht aber wird so bleiben, wie sie es immer gewesen ist.

Neue Mehlereien.

Petersburg, 3. März. (B. L. B.) Der „Wochenzeitung“ zu-folge kam es gestern vor der Fabrik Schennikow zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Fabrikarbeitern und Arbeitslosen. Kosaken und berittene Schutzeinheiten gaben mehrere Salven ab. Drei Personen wurden getötet und etwa 20 verwundet.

Ein folgenschwerer Orkan.

New York, 3. März. (B. L. B.) In Meridian (Mississippi) ver-nichtete ein Orkan eine Anzahl Häuser, wobei die Trümmer in Brand gerieten. Man spricht von 200 Toten. Bisher sind 33 Tote ge-borgen.

Reichstag.

66. Sitzung vom Sonnabend, den 3. März, nachmittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Nieberding.

Die zweite Beratung des Justizetats wird beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt.

Abg. Stadthagen (Soz.)

polemisiert gegen den Abg. Lenzmann. Er hat dasselbe getadelt, was ich getadelt habe, nämlich, daß es unstatthaft ist, wenn sich die Richter von politischen Leidenschaften leiten lassen.

Klassenjustiz.

weil dieselben Institutionen mit denselben Tendenzen naturgemäß dieselbe Wirkung ausüben müssen. Nur daß im Osten vielleicht in weniger eleganter Weise das „Recht“ gesprochen wird, was das Volk als Unrecht empfindet.

Die Herren von der Regierung und auch ein Teil der Linken machen sich ihre Angriffe und gegenüber auherordentlich leicht. Bringen wir Fälle vor, die noch nicht rechtskräftig entschieden sind, so lehnt man das Eingehen aus diesem Grunde ab.

Der Herr Staatssekretär selbst hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

Der Herr Staatssekretär hat in der freiesten Weise zugegeben, daß in Deutschland zweierlei Recht besteht. Der Herr Staatssekretär, um dessen Gehalt es sich hier handelt — ich werde nicht für das Gehalt stimmen — hat erklärt: Wenn die Ausübung der Justiz den Sozialdemokraten nicht gefalle, so sei das ein Vorteil; er würde es bedauern, wenn es nicht der Fall wäre.

hausbesuchungen. Ferner ist auf die Gräfin Montignoso Bezug genommen. Aus diesen Tatsachen heraus konstruiert das Urteil den Schluss, daß sich der betreffende Artikel auf den König von Sachsen beziehen muß und kommt so zu einer Beurteilung! Das heißt aber nichts weiter, als überhaupt jede Beschäftigung unmöglich machen.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der beste Beweis, daß die Justiz gut sei, wäre der, daß die Sozialdemokraten keine Freunde an ihr hätten. In einem gewissen Sinne haben wir aber doch unsere Freunde an ihr; denn die gegenwärtige Rechtsprechung zeigt, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht untauglich ist, ein vernünftiges Recht anrecht zu erhalten und daß sie ein böses Gewissen gegenüber der Sozialdemokratie hat.

hat seine Pflicht getan, wenn er dergleichen Nachlässigkeiten in der Justizpflege nachgegangen ist. Er hat dagegen keinen Einfluss irgend welcher Art, auch nicht durch eine nachträgliche Kritik, auf das Urteil des Senats geübt. Damit vergleichen Sie das, was der Herr Abgeordnete Stadthagen gesagt hat und erkennen Sie dann, wie ungerecht der Vorwurf ist, daß bei uns Klassenjustiz getrieben wird.

Meine Erklärung, daß ich auf den Prozeß in Kegypten gegen Gräulein Milewska, die bekannte russische Kammerfrau, nicht ausgehe, war kein Vorwand. Ich kenne diese Sache nur aus den Zeitungen; amtlich ist mir davon nichts bekannt geworden. Dem Chef der deutschen Justiz steht nicht das Recht zu, irgendwie einzuwirken gegenüber Älten, die lediglich einen fremden Staat betreffen. Ebenso wenig ist der preussische Herr Justizminister imstande einzugreifen. Dem Herrn Abgeordneten bleibe nichts übrig, als sich an die zuständige Stelle in Kegypten zu wenden.

Herr Stadthagen hat behauptet, es sei in diesem Prozeß von einem Organ der Rechtspflege ausgeprochen worden, daß das Verhalten der in den Strafprozeß verwickelten Kammerfrau in einem Zivilprozeß ausschlaggebend sein würde für das Urteil in einem Strafprozeß. Ich bin aus seinen Ausführungen nicht ganz klar darüber geworden, ob er mit diesem Organ einen Rechtsanwalt der anderen Partei oder den Staatsanwalt oder den Gerichtshof gemeint hat. Sollte er den Staatsanwalt oder den Gerichtshof gemeint haben, so würden diese es zweifellos mit ihrer Ehre nicht vereinbar halten, auf eine solche Anschuldigung zu antworten. Dagegen, daß solche Behauptungen in diesem hohen Hause ausgesprochen werden, sind wir ohne Waffen, aber ich glaube, daß außer Herrn Stadthagen niemand in diesem Hause einen deutschen Richter für fähig hält, öffentlich zu erklären, er würde, so oder anders erklären, je nach dem Verhalten des Angeklagten in einem Zivilprozeß. Hat Herr Stadthagen dagegen einen Rechtsanwalt gemeint, so lasse ich es dahingestellt, inwieweit dieser aus eigener Vollmacht oder im Auftrage seines Mandanten gehandelt hat. Unter Umständen könnte allerdings aus einem solchen Verhalten des Anwalts eine Bezeichnung sich ergeben, die weiter verfolgt werden müßte. Da mir die Dinge aber nicht bekannt sind, so gehe ich nicht darauf ein; der Abgeordnete hat es ja in der Hand, an der für Vergehen der Anwälte zuständigen Stelle Anzeige zu machen.

Herr Stadthagen ist dann noch eingegangen auf die Erklärung, die ich neulich abgegeben mußte, gegenüber den leidenschaftlichen, tatsächlich unrichtigen Ausführungen von jener Seite über die deutsche Justiz, als ich mich dahin ausdrückte: Ich würde, wenn von solcher Seite ein Lob für die deutsche Rechtspflege käme, glauben, daß ich nicht auf dem richtigen Wege sei. Das halte ich aufrecht. Wenn der Herr Abgeordnete heute durch allerhand Deuteln aus diesen meinen Worten etwas weiteres folgern wollte, so schweige ich dazu; ich überlasse es Ihrem Urteil und dem Urteile des gesunden Menschenverstandes. (Bravo! recht.)

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Dr. Börner:

Herr Stadthagen hat sich darüber beschwert, daß eine Versammlung in Leipzig, in der er jüngst gesprochen hatte, bald nach Beginn seiner Rede aufgelöst worden ist. Er kennt ja auch die Stelle, wo er sich zu beschweren hat. In den Reichstagen gehört das nicht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Weiter hat Herr Stadthagen bemängelt, daß ich gesagt habe, er hätte unter dem Schutz der Redefreiheit Beleidigungen erhoben. Nun, die Worte des Herrn Stadthagen sind vom Herrn Präsidenten als beleidigend gekennzeichnet und gewiß auch von einer ganzen Anzahl Herren des Hauses als solche empfunden worden. Mit der Bezugnahme auf die Redefreiheit habe ich nur sagen wollen, daß wegen der Beleidigung, wenn sie außerhalb des Hauses erfolgt wäre, Herr Stadthagen einem Strafverfahren wohl nicht entgangen wäre. Wie darin eine Beeinflussung der Richter von meiner Seite liegen soll, vermag ich nicht einzusehen.

Herr Stadthagen ist dann auf den allerneuesten Leipziger Majestätsbeleidigungsprozeß eingegangen. Vorgelesen erst hat die mündliche Verhandlung stattgefunden, und zurzeit liegen noch sehr wenig sichere Nachrichten vor; das Urteil ist noch nicht abgefertigt. Es sind nur mündliche Entscheidungsgründe erwähnt worden. Der Herr Abgeordnete weiß so gut wie ich, daß der Schwerpunkt in den schriftlichen Urteilsgründen liegt. Das hindert ihn nicht, schon jetzt in seiner Rede zu kritisieren. Von einer sachlichen Erörterung kann dabei keine Rede sein. Er hat sich dann darüber beschwert, daß die Öffentlichkeit in dem Prozeß ausgeschlossen worden sei. In dieser Beziehung liegt ein Gerichtsbeschluss vor; darüber soll ich mich nun äußern!

Weiter ist Herr Stadthagen darauf gekommen, daß ich gesagt habe, der Oberstaatsanwalt Böhme habe nur seine Pflicht getan. Herr Böhme ist allerdings einmal vor 14 Jahren wegen eines unzulässigen Ausdrucks von der sächsischen Justizbehörde korrigiert worden. Herr Böhme hat im Prozeß gegen die „Leipziger Volkszeitung“ nicht gesagt: die Redakteure hielten sich im Hinterhalt, sie seien Heiliglinge. Der in dem Prozeß Angeklagte war erwiegenemmaßen nicht der Verfasser der unter Anklage gestellten Artikel, er bediente nur deren Inhalt mit seinem Namen. Im Kolle versteht man es schließlich nicht, daß wieder und wieder ein solcher Mann unter Umständen mit hohen Strafen belegt wird, während die eigentlichen Verfasser, die so ziemlich jeder kennt und die doch nicht zu fassen sind, straffrei ausgehen. Wenn der Staatsanwalt, der sich um den wirklichen Täter zu kümmern hat, einmal unter diesen Umständen die Situation belächelt und seine Ansicht zum Ausdruck bringt, wo nach seiner Meinung die wirklichen Täter seien, so kann das nicht wundernehmen. Der Oberstaatsanwalt hat sodann nicht gesagt, die Redakteure wären feige, sondern nur: sie ließen die Verantwortlichkeit nicht und hielten die Vorfrist für den besseren Teil der Lapperei. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das ist doch daselbe!) Damit hat er nur der Gatt sei Dank noch weit verbreiteten Auffassung Ausdruck gegeben: daß man auch dann zu seinem Worte zu stehen hat, wenn es einen mit dem Strafrichter in Konflikt bringt, und daß es nicht recht und billig ist, einen anderen für sich hüten zu lassen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Preßgesetz!) Das Preßgesetz verlangt nur einen verantwortlichen Redakteur, dabei bleibt doch aber der Grundsatz bestehen, daß derjenige, der die Artikel verfaßt hat, auch zu seinen Ausführungen zu stehen hat.

Der Herr Abg. Müller-Meiningen hat dann noch trennig freundliche Bemerkungen an

den Dresdener Urteil gegen den Fürsten Kottshuber

gedrückt und es in Vergleich gestellt mit einem Urteil gegen die „Dresdener Rundschau“. Die Verechtigung dieser Gleichstellung kann ich nicht anerkennen. Es liegt mir vollständig fern, Herrn Kottshuber irgendwie entschuldigend zu wollen. Aber konstatiert muß doch werden, daß der Fürst in hohem Maße behandelt hat. Die Nummer des „Simplicissimus“, die ihm der Fortier gab, enthielt noch viel Kereses als das, was Herr Müller-Meiningen hier mitgeteilt hat. Mit Rücksicht auf den Effekt des Fürsten glaube das Schöffengericht nur auf Geldstrafe erkennen zu sollen. Ich will nicht urteilen, ob das richtig ist. Es ist auf 1000 M. erkannt und im Urteil ausdrücklich hervorgehoben worden, daß es bedauerlich sei, daß das Gesetz die Höchststrafe bei einer Beleidigung auf 1000 M. beschränkt. Nebenbei will ich bemerken, daß das Befinden des Verlegten jetzt in der Besserung begriffen ist. Der Artikel der „Dresdener Rundschau“ hat in groß entstellender und verletzender Weise eine Anordnung der Obrigkeit verächtlich gemacht. Auf Milde konnte der Verfasser da keinen Anspruch machen.

Abg. Stäcker (Wirt. Ver.): Der Fall der Freisprechung des „Simplicissimus“ durch die Münchener Geschworenen ist für mich ein dunkler Fall. (Lachen links.) Ich glaube, daß die Geschworenen unter der Suggestion der öffentlichen Meinung und der Entschien

der sogenannten Sachverständigen gestanden haben. Der Vicentiat Bohm, der vom „Simplicissimus“ fortwährend angegriffen wird, hat nicht gesagt, die Deutschen seien ein verlorrenes Volk. Er hat nur in der Sprache der Bibel gesagt, daß die Deutschen gegen ihren Gott Sünderei trieben, d. h. gegen Gottes Gebot handelten. Es ist nicht wahr, daß das „Simplicissimus“-Flugblatt erst gemacht worden ist, nach dem der Vicentiat Bohm „Jugend“, „Simplicissimus“ und Sybillis zusammengebracht hat. Das Flugblatt ist vielmehr vor dem Magdeburger Kongresse hergestellt worden.

Wir von der Sittlichkeitsbewegung
find es also, die in der Verleumdung gegen die zügellose Sittenverderbnis stehen. Wenn im „Simplicissimus“ hin und wieder mal ein gut gezeichnetes Bild ist, so ist das noch schlimmer! Das sind die **Kadmitter der Sünde!** Wir stehen auf dem Standpunkte, daß nur auf dem Boden der Ehe ein geschlechtliches Leben erlaubt sei. (Heiterkeit links.) Wenn jetzt Frauen im Lande herumreisen und die freie Liebe und die Emanzipation des Fleisches predigen (Jurist rechts: Anita Augspurg! Lachen rechts), wenn Leute, die im Konkubinat leben, das noch durch ein Zeitungsinserat ankündigen (Jurist rechts: Koda Koda! Lachen rechts), so kann doch selbst der verworfenste Mensch das nicht billigen! (Heiterkeit links.) In der „Jugend“ wurde eine Frau, die gegen die Ehe aufgetreten war, mit den Worten gefeiert:

Du sprichst das Wort, nach dem wir alle leben,
Die alte Lüge ward von dir gerichtet.
Ich erkenne es dankbar an, daß „Jugend“ und „Simplicissimus“ jetzt keine Schmähannoncen mehr bringen. Aber oft ist das Wort noch schlimmer als das Bild. Warum trifft das Deutsche Reich nicht mit Frankreich, Oesterreich-Ungarn usw. internationale Schutzmaßnahmen gegen die Verführung mit Verwüstungen? Auch andere Länder haben doch ein Interesse daran, daß ihre Bürger nicht ihres geistlichen und ewigen Heils verlustig gehen. Fort mit dem Schmutz, wie er auch in „Jugend“ und „Simplicissimus“ verbreitet wird! Fort mit aller Gemeinheit! Das wolle Gott! (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. v. Gerlach (fr. Vg.): Was Dr. Stöcker gegen Schweineereien gesagt hat, unterschreiben wir von der Linken. Wenn er aber am Schlusse wieder „Jugend“ und „Simplicissimus“ in einem Atem damit gebracht hat, so muß das uns immer wieder kugig machen; ob wir dem Zentrum und den Konservativen irgend eine neue geschlechtliche Handhabe geben können in ihrem Kampfe gegen die „Unzüchtigkeit“. Die gesetzlichen Bestimmungen genügen.

Redner polemisiert gegen den Abg. v. Driesen in bezug auf die Dienstbotenfrage. Wir haben absolut keine Bestimmungen über die Länge der Arbeitszeit und die Sonntagsruhe. Der Abg. Dr. Mugdan hat mir erst jetzt noch einen Fall erzählt, in dem ein Großhändler ein Strafmandat über 3 R. erhalten hat, weil er Sonntag abends ohne Erlaubnis der Herrschaft zum Tanz gegangen war. Ein Dienstbote darf den Dienst nicht verlassen, selbst wenn er Prügel bekommt. Er darf den Dienst nur verlassen, wenn Leben und Gesundheit in Gefahr sind.

Abg. v. Brodhausen (L.) wendet sich scharf gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Arndell.

Abg. Herbst (Soz.):
Ich stimme dem Abg. v. Gerlach zu, wenn er ausführt, daß eine **Kerberung der Gefängnisordnung**

dringend notwendig sei. Ebenso fordere ich mit ihm die Schaffung der Koalitionsfreiheit für die ländlichen Arbeiter. Man braucht nur wenige Paragrafen der Gefängnisordnung durchzulesen, um zu sehen, wie rechtlos die ländlichen Arbeiter sind. Da wird z. B. bestimmt, wenn ein Arbeiter nicht die rechte Ehrerbietung und Verschämtheit gegen die Herrschaft gezeigt hat. Solche „Vergehen“ des Gefängnisses können mit Gefängnis bis zu 14 Tagen geahndet werden! Derartige Fälle kommen außerordentlich häufig vor. In meiner Heimat, der Provinz Pommern, gibt es eine große Zahl von Urteilen, die selbst von freisinnigen Rednern als Klassenjustiz bezeichnet sind. Das gilt insbesondere auch von dem Stargarder Urteil wegen der Flugblattverteilung. Man bezeichnet Pommern als Puttamerun. In der Tat ist die Rechtsprechung dort ganz ähnlich wie die gegen die Schwarzen in Kamerun. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Am 21. Januar wurde unser Flugblatt verurteilt, am 20. Februar erfolgte bereits die Verurteilung. Wie schnell ist in diesem Prozeß von der Justiz gearbeitet worden. Wie langsam arbeitet dagegen die Justiz in anderen Prozeßen. Die Vernehmungen über die Wahl in Kolberg-Röslin, wo Dr. Barth unterlegen ist, hat jahrelang gedauert. In einem anderen Prozeß hat man auch für die Nachprüfung der Wahl zwei Jahre gebraucht, um Zeugen zu vernehmen. Das ist die berühmte Rechtschleichheit! In dem schon erwähnten Stargarder Flugblattverteilungsprozeß hat der Staatsanwalt in Stargard in seiner Rede sich offen darauf berufen, daß der Ministerpräsident Graf Bülow eine Verletzung solcher Handlungen in seiner Herrenhausrede verlangt habe! Nachdem es Mode geworden ist, daß die Staatsanwälte in höhere Richterstellen berufen werden, ist es ja begreiflich, daß ein Staatsanwalt eine solche Mahnung sofort beherzigt. Das vorgezeichnete Strafmaß von 4 Wochen Gefängnis wurde vom Staatsanwalt wiederum damit begründet, daß die Angeklagten die Führer der Sozialdemokraten seien. Während nun der Staatsanwalt trotz der Beeinflussung durch den Fürsten Bülow 4 Wochen für ausreichend hielt, hat das Gericht auf 3 Monate erkannt. Dabei ist nicht der geringste Beweis erbracht. Der Staatsanwalt hat die Beweislast umgedreht, indem er verlangte, daß die Angeklagten nachweisen sollten, daß sie unschuldig seien. Obwohl die Angeklagten behaupteten, sie hätten den Inhalt der Rakete nicht gekannt, hat trotzdem das Gericht „festgestellt“, daß sie Kenntnis davon gehabt hätten. Es belagten sich übrigens ja auch in Pommern nicht bloß die Sozialdemokraten, sondern auch die Freisinnigen und Antisemiten. In Pommern ist es eben üblich, daß jeder, der nicht der konservativen Richtung angehört, drangsaliert und säkularisiert wird. Es gibt auch noch andere Urteile, die für unsere Justiz bezeichnend sind: Ein Wirt hatte und sein Lokal vertragsmäßig für eine Versammlung zur Verfügung gestellt, bei Vermeidung einer Konventionalstrafe. Er zog seine Zusage nachträglich zurück. In erster Instanz ist er auch verurteilt, in zweiter ist die Klage aber abgewiesen, weil ein solcher Vertrag nicht rechtsgültig sei, sondern gegen die guten Sitten verstoße! In einem anderen Falle erhob ein Sozialdemokrat gegen ein polizeiliches Strafmandat wegen des Verteilens von Flugblättern Widerspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Da erhielt er 3 Tage Gefängnis! In aller Erinnerung ist noch der Prozeß, den ein Polizeikommissar wegen Verleumdung führte, weil behauptet war, daß er zum Zwecke der Erpressung eines Geständnisses einen Schüler mißhandelt habe. Obwohl drei Zeugen bestätigten, daß die Angaben des Angeklagten richtig seien und daß auch ein anderer Schüler mißhandelt sei, erachtete das Gericht den Beweis der Wahrheit nicht für erbracht, hauptsächlich wohl, weil der Polizeikommissar, der natürlich ein schwaches Gedächtnis hatte, sich der Angelegenheit nicht mehr erinnern konnte und nur auf eindringliche Mahnung des Vorsitzenden zugab, daß er vielleicht einmal mit einem Lineal geschlagen habe. Ich will nicht erörtern, ob der Polizeikommissar einen Reineid geleistet hat oder nicht, meine aber, es hätte doch mindestens Anklage gegen ihn erhoben werden müssen wegen Erpressung eines Geständnisses. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

In einem anderen Falle — in der Nähe von Stettin — war ein Arbeiter, der sich weigerte, den unberechtigten Anordnungen eines Gutsinspektors Folge zu leisten, von diesem erschlagen worden. Trotzdem der Inspektor sich noch in Begleitung von vier anderen Leuten befunden hatte, also fünf gegen einen standen, behauptete der Staatsanwalt, jener habe in Notwehr gehandelt, und auch der Richter erkannte nur, auf 2 Monate Gefängnis. So wird der **Totschlag eines Arbeiters ininterpommern** gefolgt. Solche Fälle können das Vertrauen zur Justiz nicht erhöhen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Zum Schluß noch ein Wort über **die Behandlung vor Gericht**, namentlich Arbeitern gegenüber: Sie werden in einer Weise angefahren, daß sie gar nicht zu Worte kommen. Immer und immer

wieder hört man die Klage: „Ja, ich habe gar nicht reden dürfen.“ Ich habe es selbst erlebt, wie der Vorsitzende einen Arbeiter wiederholt anschnauzte und mit Haffstrafen bedrohte, wenn er nicht seines Hochdeutsches spreche! In einem anderen Falle wurde ein angeklagter Arbeiter, weil er sich nicht auf einen Vergleich einlassen wollte, von dem Vorsitzenden in einer Weise angeschnauzt, wie man es nur auf dem Kasernenhofe hört.

Die einzigen Gerichte, die im Volke Vertrauen haben, sind die **Arbeitergerichte**. Aber gerade gegen sie wird von den Unternehmern Sturm gelaufen. Ich bin seit über zehn Jahren Arbeitergerichts-Mitglied und erkläre, daß auch die bürgerlichen Richter stets mit peinlichster Gewissenhaftigkeit Recht gesucht und gesprochen haben. Daher müßten wir bestrebt sein, die Arbeitergerichte immer weiter auszubauen. In der Umgegend von Stettin aber weigert man sich vielfach, solche Arbeitergerichte einzurichten, weil der Landrat für den Bestand seiner Willkürherrschaft fürchtet. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Heine (Soz.):

Herr Dr. Nieberding hat sich beklagt, daß ich seine Ausführungen über das mögliche Scheitern der Strafprozeßreform als Drohung bezeichnet habe. Vom Chef der Justizverwaltung im Deutschen Reich und dem hervorragenden Juristen konnte ich doch erwarten, daß er meine Worte juristisch aufsaugt. Er weiß, daß man nach der herrschenden Definition unter Drohung versteht: die Ankündigung eines Übels, das der Ankündigende selbst oder durch andere zu verwirklichen imstande ist. Wenn also Herr Nieberding uns ankündigt, daß die Regierungen die Prozeßreform würden scheitern lassen, so ist das im juristischen Sinne eine Drohung, und anders war es nicht gemeint.

Im übrigen haben meine Herren Gegner die alte Methode befolgt, das zu bestreiten, was ich gar nicht gesagt habe. Eine Anzahl Herren aus dem Hause, Richter ihrem Berufe nach, sind aufgetreten und haben meine Angriffe auf den gesamten Richterstand zurückgewiesen. Wenn die Herren den stenographischen Bericht nachlesen, werden sie finden, daß ich nicht mit einem Worte den gesamten Richterstand angegriffen, sondern eine gewisse Sorte politischer Justiz kritisiert habe, die über die Bestimmung des Gegners zu Gericht sitzt. Daß es eine solche Sorte politischer Justiz gibt, haben alle die Herren anerkannt, die nach mir gesprochen haben, Herr Müller wie Herr Spahn, Herr Koeren wie Herr Leinmann, und alle zusammen haben sich gegen eine Identifizierung mit solcher Justiz verwahrt. Ich habe den Herren nie nachgesagt, daß sie etwa eine solche Justiz geübt hätten oder schuld daran wären.

Die Herren sagen nun alle: Ja, aber das sind Ausnahmen, bei uns im Westen und Süden, da gibt es so was nicht! Ich bin auch nach Westen gekommen, ich bin in Dortmund gewesen, das nicht so gar weit von der Gegend des Herrn Leinmann entfernt ist, und habe genau dieselbe Erfahrung gemacht, daß man dem Angeklagten in einem politischen Verleumdungsprozeß jeden Beweis abschneiden wollte und daß der Erfolg, den wir erlangen haben, nur dadurch möglich war, weil wir Geld hatten, die Zeugen direkt zu laden. Im übrigen habe ich selbst anerkannt und betont — die Berechtigung und mein Gewissen zwingen mich dazu —, daß es glücklicherweise nicht überall so ist. Ich habe zum Beispiel auf den Prozeß gegen den Bergmann Stramer hingewiesen und das Vorgehen der Strafammer als musterhaft bezeichnet. Gewiß, es gibt auch in politischen Prozeßen Richter, die sich von politischer Leidenschaft freihalten, ich will sogar zugeben, daß es eine große Anzahl solcher Fälle gibt. Aber wenn die politischen Leidenschaften erregt werden, wie in den letzten Wochen und Monaten durch eine gewisse Hegeprelle oder zur Zeit des Justizhausgesetzes durch gewisse agitatorische Bestrebungen von Scharfmachern, dann merkt man, wie diese Strömung auch auf die Richter wirkt und wie ganz andere Urteile herauskommen als zu anderen Zeiten. Und bei gewissen Gerichten, die in einem besonderen Aufse stehen, wie das Breslauer zum Beispiel, da sind derartige Urteile gang und gäbe. Aber es gibt andere. Ich habe mich absichtlich nicht über die Berliner Justiz in politischen Sachen ausgesprochen, weil ich mit diesen Gerichten viel zu tun habe. Aber da ich herausgefunden bin, muß ich sagen: Auch in Berlin habe ich im großen und ganzen — abgesehen von einzelnen Nummern — günstige Erfahrungen gemacht. Und ich glaube, deshalb geht ja jetzt die Justiz auf die Dörfer, und man sagt die Verfasser in Magdeburg und Stargard und ähnlichen Zentralen der juristischen Wissenschaft an. (Heiterkeit links.) Es gibt, wie gesagt, gute Urteile, auch in politischer Beziehung, und ich habe Ihnen gleich eins mitgebracht, das Urteil einer Strafammer — übrigens auch im Westen, in Köln — über das Streifenpostenleben. Das Gericht stellt fest, daß der Angeklagte weder die öffentliche Ruhe gestört noch den Verkehr gehindert, noch sonst irgend etwas Ungehörliches getan, sondern stets ruhig dagesessen und beobachtet habe. Es stellt fest, daß die Polizei einen begründeten Anlaß zur Aufforderung an den Angeklagten, aus dem Wege zu gehen, nicht hatte. Es erkennt weiter an, daß durch ein solches Vorgehen der Polizei das gesetzlich gewährleistete Recht gewerblicher Arbeiter an Bedeutung verliert und geradezu hinfällig wird. Das Gericht sagt: es hätte unbedenklich bei seinen Erwägungen zur Freisprechung kommen müssen und wäre auch dazu gekommen, wenn nicht dem Richter die Nachprüfung der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit polizeilicher Maßnahmen nach ständiger Rechtsprechung des Kammergerichts entzogen wäre. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Damit also das Kammergericht das Urteil nicht aufhebt, entschließt sich das Gericht, die Angeklagten zur geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von 1 R. zu verurteilen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Und wie das Kammergericht, so ist auch das Reichsgericht immer noch dazu dagesessen, politische Freisprechungen in ihr Gegenteil zu verkehren. Ihm ist die maßlose Ausdehnung des dolus eventualis zu verdanken, ihm die vielen Majestätsbeleidigungsprozesse, die Verurteilungen nach § 130 und unzählige andere Fälle.

Der Herr Staatssekretär hat sich dann darüber erregt, daß ich gesagt hätte, es würde in der Verhandlung politischer Anklagen vor Gericht unethisch verfahren. Das habe ich nicht gesagt. Gerecht habe ich: Die Justiz beansprucht von uns, wir sollen die Ethiklichkeit ihrer Gesinnung anerkennen, dann möge aber die Justiz damit anfangen, daß auch sie politischen Angeklagten gegenüber an die Ethiklichkeit der Urteilsgebung glaubt.

Herr Koeren hat gesagt: Wenn auch nur ein Zehntel von dem wahr wäre, was ich gesagt habe, so würde er als Richter sich schämen, hier zu sprechen. Er hat aber nicht gesagt, was von dem von mir Gesagten wahr ist. Was ich tatsächlich gesagt habe, ist richtig. Mögen Sie meine Urteile bekämpfen. Ich kann nicht verlangen, daß Sie meiner Urteilsgebung sind, wohl aber kann ich beanspruchen, daß Sie das was ich unter Einsetzung meiner Persönlichkeit Tatsächliches behaupte, auch glauben. Ich sage Ihnen noch einmal, ich weiß, was ich sage. Und wenn ich einen derartigen Fall so anführe und mich selbst als Zeugen anbiete, dann ist es wahr! (Ral Ral rechts.) Wenn ich aber nur ein Zehntel von dem gesagt hätte, was Herr Koeren und Herr Dr. Nieberding mir untergeschoben, so würde — das weiß ich — der hochverehrte Herr Präsident mich unterbrochen haben. Dort, auf dem Tisch vor der Rednertribüne, liegt das Urteil gegen Löbe. Bitte, überzeugen Sie sich, daß das, was ich darüber gesagt habe, richtig ist. Neben den Stargarder Fall berufe ich mich auf die mündlich publizierten Gründe, die ich richtig zitiert habe. Hinsichtlich der Vorkommnisse beim Protokollieren und bei der Ablegung von Urteilen hat man mir vorgeworfen, ich hätte mich auf lauter Lote berufen. Ich habe die Leute aber nicht umgebracht. (Heiterkeit.) Es leben noch genug Personen aus jener Zeit. Fragen Sie doch einmal herum bei den Herren, die mit mir zusammen beim Kammergericht gewesen sind, ob das, was ich gesagt habe, nicht richtig ist. Ich habe gestern und heute noch mit einer ganzen Anzahl Kollegen darüber gesprochen. Die Justizverwaltung hat ja die Personalakten, sie kennt die Personen, möge sie sich erkundigen! Und der Fall Freitag in Breslau ist damals öffentlich in der ganzen Presse besprochen worden. Wer will bestreiten, daß das Urteil beraten und diktiert war, ehe Freitag die Zeugen vernommen hatte? Wer will bestreiten, daß er die Treppe hinaufgegangen ist zum Oberlandesgericht und Reichsgericht? Ich hätte alles dies auch nicht erwähnt, wenn nicht die Prozeßkommission so spöttisch über die Urteile der Schwurgerichte hergefallen wäre. Der Fall, den der

Abg. Stadthagen neulich erwähnt, spielte in Berlin; er ist durch alle Zeitungen gegangen. Ich weiß von den Augenzeugen, daß er sich wirklich so ereignet hat. Das ist auch amtlich festgestellt; denn der Anwalt lehnte den Richter, der die Urteilsgründe vorher abgefaßt hatte, ab. Das Gericht erklärte auch den Ablehnungsantrag für begründet. Auch das habe ich anrecht, was ich aus meiner Referendarzeit erzählt habe: daß ich nämlich als junger Referendar beim Amtsgericht Protokolle machen sollte, ehe die Vernehmung der Zeugen begonnen hatte. Der Amtsrichter, den Herr Koeren so charakterisierte, war auch kein „Verbrecher“, er wollte einfach jämmerlich fertig werden. Selbstverständlich wollte er auch nicht etwas protokollieren lassen, was falsch sei, sondern er ging von der Voraussetzung aus, daß die Zeugen so aussagen würden wie bei ihrer polizeilichen Vernehmung. Das ist eben der Krebsknoten des Verfahrens, daß das mündliche und unmittelbare Verfahren zu einem schriftlichen mittelbaren gemacht und der Schwerpunkt in das Ermittlungsverfahren verlegt wird. Ich bitte Sie also, seien Sie ein anderes Mal vorsichtiger darin, meine tatsächlichen Angaben in Zweifel zu ziehen.

Noch ein paar Worte über die Kommissionsberatung. Herr Koeren sagte, wir sollen erst darüber urteilen, wenn wir über die Verhandlungen der Strafprozeßkommission etwas gehört hätten. Ich habe hier die Berichte. (Redner zeigt zwei dicke Bände.) Wenn jemand so dicke Werke veröffentlicht, wie hier, dann unterwirft er sich der öffentlichen Kritik, dann wissen wir gerade genug. Ich habe lebhaft aus diesen Berichten zitiert, während Herrn Leinmann sein Gedächtnis oft im Stiche läßt und er seine Anträge mit den Beschlüssen der Kommission verwechselt. Herr Stöcker hat mich apostrophiert. Ich muß ihm deshalb auf das Gebiet der Literatur folgen. Die Frage der unethischen Schriften und Bilder ist maßlos nicht leicht zu nehmen. Meine Parteigenossen nehmen sie auch nicht leicht. Ich kann daran erinnern, daß die sozialdemokratische Presse sich nicht nur von unzüchtigen Novellen, sondern auch von allen irgendwie verhänglichen Annoncen freihält. Herr Stöcker hat die Sache an den verschiedensten Enden angefaßt und eine Philippika gehalten. Es gibt sehr viele Frauen, die durchaus ehrbar erscheinen und doch vor der Moral nicht bestehen können. Ebenso gibt es aber auch viele Frauen, die theoretisch für die freie Liebe eintreten und doch unantastbar sind. Was an Druckschriften hier vorgelegt ist, ist sicherlich ganz unsittliches Material, aber um diese Dinge zu bekämpfen, braucht man kein neues Strafgesetz. Bei Beratung der Ver. Heine hat man gesagt: Je denkbarer, desto besser. Wir sagen: Es könnte nichts schaden, wenn die Strafgesetze hier verschärft würden, wenn wir nur die Sicherheit hätten, daß sie vernunftgemäß angewendet würden. Diese Sicherheit haben wir aber nicht nach der Debatte des Reichsgerichts, nach der bei den in Wahrheit wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen dienenden Werken nach der Auffassung des Publikums gefragt wird. Wer ist es denn, der solche unzüchtigen Schriften laßt? Die Arbeiterjugend hat nicht das Geld dazu und die Kinder von Kleinbürgern und Beamten auch nicht! Es ist ausnahmslos die „goldene Jugend“, es sind die unerzogenen und verzogenen Kinder der reichen Leute, von denen allerdings viele über 20 Jahre hinaus sind. Die einzige unzüchtige Photographie, die ich einmal bekommen habe, habe ich von einem Mitschüler erhalten, der aus einer sehr aristokratischen Familie stammte, und diesem hatte sie sein Onkel von der Weltausstellung in Paris mitgebracht. (Heiterkeit.) Fragen Sie doch einmal in Ihren Kreisen nach, wer Vergnügen an obzönen Photographien findet? Sie sind ja alle ernste Männer, aber in Ihren Kreisen, unter Ihren Standesgenossen, können Sie genug Erfahrungen sammeln. Gelegentlich des Kopelands ging auch die Nachricht durch die Presse, daß da auch gewisse geradezu ungläubliche Photographien eine Rolle gespielt hätten. Welche Kreise waren es denn, die diese Bilder gekauft hatten? Die unzüchtige „Literatur“ und „Kunst“ ist sehr etelhaft, und die Beispiele können uns amwidern, aber übertreiben wir es nicht! Vergiftet werden nicht die breiten Massen des Volkes, sondern die höheren Stände, die mit ihren Hauslehrern und Gouvernanten die Mittel haben, ihre Kinder zu behüten, wenn sie es nur wollen. Der Arbeiterknecht, dessen Erbsitz in die Fabrik gehen müssen und der vielleicht selbst mit 14 Jahren in die Fabrik geht, ist scheinbar viel exponierter, in Wahrheit aber nicht so betroffen wie die bürgerlichen Anaben; diese aber könnten von ihren Eltern sehr gut geschützt werden. Auch dazu bedarf es meines Erachtens eines neuen Gesetzes nicht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ich erinnere an die Dinge, die neulich der Abg. Dr. Müller aus einem Zeitungartikel vorgelesen hat, worin eine „leuchtende“ Seele durch das nackte Jesuskind aufgeregt worden ist. In den schönsten der Weltkunst angehörigen Werken der alten katholischen Zeit hat dieses Bild eine Schweinerei gesehen! Leider hat Herr Dr. Müller unterlassen, anzugeben, was das für ein Bild ist. Ich vermute, daß es nicht weit vom Zentrum zu suchen ist. (Sehr wahr! links.) Nun bin ich weit davon entfernt, die hier anwesenden Zentrumsgesandten persönlich für diesen Unflug verantwortlich zu machen. Aber ich muß hier doch auch sagen: Was Dr. Müller vorgelesen hat, waren die Eingebungen einer innerlich unreinen Natur, die Neuerungen einer verschuldeten oder unterschuldeten Berufsständempfindung. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und solche Ergüsse werden dem Volke — ich glaube dem katholischen Volke — als „Sittlichkeit“ vorgeführt. Ueberlegen Sie sich einmal, wie das wirken muß. Wer schon das nackte Jesuskind nicht sehen kann, ohne über Unzüchtigkeit zu ergrimmen, dem ist nicht zu helfen, für den existiert unsere ganze Kultur nicht. Solchen Leuten müssen wir mit aller Schärfe entgegenreten. Ich bedaure, daß die Herren von der Zentrumspartei, die in der Sittlichkeitsfrage zu Felde gezogen sind, nicht wenigstens diese Gesichtspunkte sich abgeschüttelt haben. Auch auf dem Gebiete des Schutzes der Jugend vor Unzüchtigkeit ist ein scharfer reiner Wind das Beste, nicht das Einwickeln in Decken. Die Binde vor den Augen, damit man um Gotteswillen nichts Rades sehen soll, schämt niemand. Im Gegenteil, wer von Jugend auf das Auge an den Bildern, die Dr. Müller hier vorgelesen hat, nicht aufregen und sich von den Bildern, die Dr. Kören vorgelegt hat, mit Ekel abwenden. Meine Partei ist schon durch ihre Volkssbildungs- und Jugendbildungsbestrebungen genötigt, der Verführung der Jugend mit unzüchtiger Literatur entgegenzuwirken. Sie tut das übrige, wenn sie ihre eigene Presse vom Schmutz freihält und der Jugend besseren Lesestoff gibt. Aber freilich, tu n wir das, dann heißt es von der Gegenseite auch wieder, wir verdrängen die Jugend, indem wir sie in den sozialdemokratischen Gedankenkreis hineingehen. Herr Stöcker hat gesagt, man sollte der Jugend Ideale einpflanzen. Da möchte ich ihn daran erinnern, daß auch unsere Ideale Ideale sind. Und wenn wir sie der Jugend übermitteln, halten wir die Jugend frei von Schmutz. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Nieberding: Der Vordredner hat mich ermahnt vorsichtig in der Bekämpfung seiner Fraktion zu sein, da er wisse, was er behaupte. Ich bin vollkommen überzeugt, daß man den Herrn Vordredner sehr vorsichtig nehmen muß. (Sehr gut! rechts.) Er weiß wirklich, was er sagt; er hat das große Talent, seine Worte so zu wählen, daß sie hier im Hause nicht zu beanstanden sind, die aber draußen eine ganz andere Wirkung haben. (Sehr wahr! rechts.) Ich glaube an die Wichtigkeit der Fälle, ich glaube es, daß die jungen Referendare damals verleitet wurden, Urteile vorher zu schreiben, ich glaube daran, daß Richter die Urteile fertig in der Tasche mitgebracht haben, ich glaube es, daß einer von diesen, ein besonders Strenger, ins Reichsgericht gekommen — daß er deswegen, weil er so streng war, ins Reichsgericht gekommen, hat der Vordredner nicht behauptet. (Jurist bei den Sozialdemokraten: Es stimmt aber so!) Ich glaube alles das, ich tadele die Richter deswegen, ich finde sie verwerflich. Aber es ist vor 20 Jahren geschehen! Weilen Sie einen Fall aus der letzten Zeit nach! Allerdings ist auch vor kurzer Zeit ein Richter hier in Berlin dabei abgefaßt worden (Jurist links: Na also!), daß er das Urteil zu schreiben begonnen hat, bevor die Verhandlung stattfand. (Jurist bei den Sozialdemokraten: Was wollen Sie denn also?) Der Richter ist mit Recht als befangen abgelehnt worden. Ich freue mich über diese Ablehnung.

Parlamentarisches.

Erbschaftsteuer.

Der Finanzreformkommission lag gestern ein vom Dr. am Jahnhoff eingereichter und von sämtlichen dem Zentrum, den Konservativen und der Nationalliberalen angehörenden Kommissionsmitgliedern unterzeichnetem Kompromißantrag vor, der zu § 12 eine andere Modifizierung der Erben und eine andere Staffelung wie die Regierungsvorlage vorschlägt. Danach soll der niedrigste Satz, die Grundtaxe, vier vom Hundert nur gelten für leibliche Eltern, voll- und halbblütige Geschwister oder deren Abkömmlinge im ersten Grade, sechs vom Hundert für Großeltern, Schwieger- und Stiefeltern und Schwieger- und Stiefkinder, Abkömmlinge von Geschwister im zweiten Grade, uneheliche, vom Vater anerkannte Kinder, deren Abkömmlinge, sowie für Adoptivkinder und deren Abkömmlinge, ferner acht vom Hundert für Geschwister der Eltern und für Verchwägerter im zweiten Grade der Seitenlinie und zehn vom Hundert in den übrigen Fällen, soweit es sich nicht um Stiftungen für Kirchen usw. handelt. Die Staffelung beginnt mit 20000 M. mit dem 1/10fachen Betrage der obigen Sätze, ständig steigend bis zum 1/10fachen bei 300000 M., dem Pfachen bei 500000 M. bis zum 2/10fachen bei 1 Million Mark und mehr, während die Vorlage mit dem 1/10fachen bei 50000 M. beginnend mit dem Pfachen bei 500000 M. aufhört.

Dieser Antrag wurde, nach Ablehnung des etwas abgeänderten sozialdemokratischen Antrages mit allen gegen sechs Stimmen angenommen. Damit war der § 12 der Vorlage abgelehnt.

Auf Vorschlag des Referenten Dr. am Jahnhoff wurde sodann in die Beratung des § 18 der Vorlage betreffend Ermittlung des Wertes der Masse eingetreten, zu dem die konservativ-nationalliberale Zentrumskoalition ebenfalls einen Abänderungsantrag eingebracht hatte. Dieser hat die Tendenz, die den Grundbesitzern obnehin schon in der Vorlage eingeräumten Vergünstigungen zu vermehren. Während nach der Vorlage der Ermittlung des Wertes der Masse der Wert zurzeit des Anfalls zugrunde gelegt werden soll, wird dazu folgender Zusatz beantragt:

„Bei Grundstücken, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, einschließlich der dazu gehörenden, denselben Zwecken dienenden Gebäude und des Zubehörs, wird der Ertragswert zugrunde gelegt. Als Ertragswert gilt das Fünftundzwanzigfache des Reinertrags, den die Grundstücke nach ihrer bisherigen wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig gewähren können.“

Nachdem Dr. am Jahnhoff, Müller-Julda und Dietrich für diesen Antrag, der sich an die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs anlehnt, lebhaft eingetreten sind, erklärte sich Genosse Bernstein im Namen seiner Genossen entschieden dagegen, weil er eine neue Ausnahme für den Grundbesitz statuiert. Es müsse das Prinzip der antiken obligatorischen Inventarisierung bei allen Erbmassen aufrecht erhalten werden. Sinesfalls dürften hier im Erbschaftsteuergesetz neue Privilegien für den Grundbesitz geschaffen werden. Bei der Ermittlung des Wertes könne nur der gemeine oder Kaufwert zu Grunde gelegt werden, unter keinen Umständen aber der sehr fragwürdige Ertragswert.

Der preussische Generalsteuerdirektor Wallach ergreift sich in längerer Auseinandersetzung über die Erfahrungen, die man in Preußen bei der Einführung der Ergänzungsteuer zur Einkommensteuer mit den Ermittlungen des gemeinen Wertes gemacht hat. Danach hat sich die Ermittlung des Gemeinwertes nach dem Verkaufswert günstiger und weniger schwierig als nach dem Ertragswert bewährt. Die Ermittlung des Ertragswertes sei ungemein schwierig, weil es an einer festen Grundlage zur Schätzung fehlt und dadurch vielmehr Härten entstehen als wie in anderen Fällen. Er erinnerte an jenen großen Grundbesitzer (Freiherr v. Wangenheim?) der jahrelang keine Einkommensteuer bezahlte, weil kein Grundbesitz seinen Ertrag ergab. Wie solle da eine Festsetzung nach dem Ertragswerte ausfallen? Es entstanden so viele Differenzpunkte wie bei der Abschätzung nach dem Verkaufswert gar nicht möglich seien. Die Bedenken gegen den Antrag seien sehr schwerwiegend. Eine Verjüngung auf das B. G. B. sei hier nicht angängig, da es sich bei dieser Erbschaftsteuer um ein ganz anderes Prinzip handle.

Trotz dieser ernstlichen Abmahnung bestehen die Unterzeichner des Antrages auf seine Annahme bei dieser ersten Lesung unter Vorbehalt bis zur zweiten Lesung so genau wie möglich dem Wortlaut der einschlägigen Bestimmung des B. G. B. anzupassen. v. Kardorff wünscht, daß eventuell die Möglichkeit, den Verkaufswert mit zur Schätzung heranziehen zu können bis zur zweiten Lesung in den Antrag mit aufgenommen werde.

Genosse Geher zieht aus den Äußerungen der Antragsteller den Schluss, daß ihnen sehr viel an der Durchbringung gelegen sei, um die Mithimmung in agrarischen Kreisen über die Erbschaftsteuervorlage entgegenzuwirken. Dadurch aber rufe man immer größere Mithimmung in den weitesten Kreisen der Gesamtbevölkerung hervor. Es handle sich dabei um eine neue Ausnahmestimmung zugunsten der Agrarier, wie sie in so vielen unserer Gesetze, so auch im B. G. B. gemacht worden sind, wobei er nur an den Hofenshadeparagraphen erinnern wolle, dem die Agrarier die schärfste Opposition entgegensetzten. Wir würden gegen dies neue Agrarierprivileg sowie gegen alle anderen in der Vorlage ebenfalls stimmen im Interesse der allgemeinen Rechtsgleichheit. — Auch Dr. Wiemer erklärt sich dagegen.

Bei der Abstimmung wird der § 18 mit dem Zusatzantrag mit allen gegen die acht Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen angenommen.

Zu dem § 17 der Vorlage, der auch Ausnahmebestimmungen zugunsten der Agrarier enthält, lag gleichfalls ein Abänderungsantrag der Koalition vor, der diese Vergünstigungen noch weiter ausgedehnt wissen will. Der Reichsschatzsekretär v. Steugel erklärte dazu, daß, obgleich die Annahme des Antrages große Ausfälle im Besolge haben würde, der Bundesrat doch wohl kaum Widerspruch dagegen erheben dürfte.

Die Debatte über den Antrag wurde, nachdem die Referenten Dr. am Jahnhoff und Dietrich seine Annahme empfohlen hatten, bis Dienstag vertagt.

Soziales.

Bildungsfeindliche Schulinspektoren. Der Stadtmagistrat Kullbach hat beschlossen, für die protestantische Volksschule das achte Schuljahr obligatorisch einzuführen. Der protestantische Bezirkschulinspektor Wacker Keubig befürchtet, daß dies eine zu große Aufkündigung der auf die Volksschulbildung angewiesenen Volksschule, denn er hat in einer Eingabe an den Magistrat Protest gegen den Beschluß erhoben und gebeten, seine Eingabe, falls der Magistrat auf seinem Beschluß beharre, der Regierung als Beschwerde zu übermitteln. — In der Bildungsfeindlichkeit bleiben sich die Beschorenen und die Geschickten gleich.

Ein Kerkzestreit in Münster? Vom dem Vorsitzenden des Verbandes der Krankenkassen Münsters geht der „Münsterschen Zeitung“ folgende Mitteilung zu: Wie es scheint, wird Münster in den nächsten Tagen das Schaupiel eines Kerkzestrikes erleben, da der Vorstand des Vereins der Kerkze Münsters unter dem 27. Februar an den Verbandsvorstand der Krankenkassen sowie an die einzelnen Kassenvorstände ein Schreiben gerichtet hat, in dem es zum Schluß heißt: „Sollt bis Freitag, den 2. März, abends 7 Uhr, mit dem unterzeichneten Verbands (Verein der Kerkze) kein Vertrag abgeschlossen ist, legen sämtliche Kerkze Münsters unterzählig jede Tätigkeit bei den Krankenkassen nieder, mit Lebensgefahr verbundene Notfälle ausgenommen.“

gewandt hat, ist der Präsident nicht eingeschritten. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ihre „jammervolle Erzeugnisse“ also (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten) können Sie innerhalb und außerhalb des Hauses soviel gegen mich vorbringen, wie Sie wollen, ich werde keinen Straf Antrag stellen. Mich ehrt Ihr Schimpfen.

Dr. Niederding hat meine Ausführungen über die Milchzentrale als unzutreffend bezeichnet. Bekanntlich hat Herr Ring, als das Kammergericht für die Klein- und Großbauern zugunsten der Milchzentrale entschieden hätte, sich an den Justizminister mit der Bitte gewandt, eingzugreifen, und der Justizminister hat diese Einwirkung unternommen. Ueber den Erfolg des Schrittes äußerte sich Herr Ring, der ehemalige konservative Abgeordnete, selbst: „Ich habe mich an den Justizminister Dr. Schönstedt gewandt, und der laubdige Präsident hat bereits seinen Abschied nehmen müssen.“ (Hört! hört! links. Lachen rechts.) „Man dürfe wir hoffen, da der Justizminister andere verständige Richter mit unseren Prozessen betraut hat, alle unsere Prozesse zu gewinnen, wie es unser Recht ist.“ (Hört! hört! links.) „Man konnte man ja noch immer annehmen, der ehemalige konservative Abgeordnete habe sich geirrt. Was aber sagte der Justizminister selbst im Abgeordnetenhause? „Ich habe eine Keuherung des Kammergerichtspräsidenten eingezogen, und daraus hat sich zu meinem lebhaften Bedauern ergeben, daß die prozessierten Geschworenen der Milchzentrale der Vergehung nicht entbehren. Es war nicht nur, obwohl in den beiden unteren Instanzen die Milchzentrale als Genossenschaft mit beschränkter Haftung bezeichnet worden war, diese im Urteile des Kammergerichts als Gesellschaft mit beschränkter Haftung bezeichnet“ (in Wahrheit handelt es sich um einen ganz gleichgültigen Schreibfehler, da in den in Betracht kommenden Bestimmungen die beiden Gesetze gleich sind) „sondern es finden sich auch in der Wiederholung des Sachverhaltes nicht unwesentliche Fehler.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) „Ich habe dem Kammergerichtspräsidenten erlaubt, den Senat darauf aufmerksam zu machen.“ — Später hat allerdings — darin hat Dr. Niederding recht — die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, daß nicht der Senat, sondern nur der Referent zurechtgewiesen worden sei. In der Sache ist das genau daselbe. Aber selbst dieser einzige Irrtum in meiner Rede war nicht ein Irrtum von mir, sondern ein Irrtum des preussischen Justizministers über seinen eigenen Handlungen. Die von mir mitgeteilten Tatsachen waren zutreffend, unzutreffend war nur, daß auch nur ein Jota von meinen Behauptungen unzutreffend war. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Möge der Staatssekretär doch erklären, was ich unrichtiges gesagt habe. — Das Empörnde aber ist, daß auf eine zweite Eingabe an den Justizminister hin jetzt Kammer des Kammergerichts sich gefunden haben, die Kleinbauern und Großbauern beurteilt haben, während das Reichsgericht sich jetzt in einem Urteil ganz auf weiteren Standpunkt gestellt hat. So wird den Bauern eine Ertragssteuer auferlegt und den Gerichten, die Ring und Krause abweisen, der größte Müffel erteilt, der einem Gerichte erteilt werden kann. Dabei hat das Reichsgericht selbst in seinem Urteil festgestellt, daß das, was der Justizminister gerüffelt hat, schon früher von ihm für recht erklärt ist! Und der ganze Anlaß zu einem solchen Vorgehen war die Tatsache, daß in dem Tatbestand statt „Genossenschaft“ infolge eines Schreibfehlers „Gesellschaft“ gestanden hat. Jetzt nennen Sie mir ein Kulturland, in dem je zu ungunsten der Kleinen eine solche Einwirkung auf die Justiz geübt wird. Selbst in Amerika und England ist es nicht vorgekommen, daß ein schwervertrauter Mensch sich an den Justizminister wendet mit der Bitte einzuschreiten und daß der Minister ihm dann nicht sagt: „Was fällt Ihnen ein, gehen Sie fort! Solange ein Richter einer Mithellung im Dreiflassenparlament unterliegt, weil er zugunsten von Kleinbauern richtig geurteilt hat, kann es nicht besser werden. Die Abhängigkeit von den herrschenden Klassen, hier von der agrarischen Klasse, zeigt sich in dem Ringprozeß so evident wie sonst nur in Strafprozessen.“

Auf den Witwensprozeß will ich nur mit wenigen Worten zurückkommen und nochmals hervorheben, daß von einer Dame aus ordnungsparteilichen Kreisen behauptet ist, daß von Herzog Ernst Günther ein Eingriff in die Rechtsprechung versucht wurde. Ich habe umsonst Grund, das hier klarzustellen, als ich seinerzeit das Sondergesetz für den Herzog Ernst Günther bekämpfte habe. Der Staatssekretär sagt, er könne nichts dafür, wenn jemand im Auslande Mithet geschähe. Weiß denn der Staatssekretär gar nicht, daß die Verhaftung auf Requisition des Kammerherrn v. Blumenthal im Auftrage des Herzogs Ernst Günther in rechtsunwürdiger Weise erfolgt ist? Reicht denn die preussische Justiz und die Macht des Reiches nicht so weit, um eine ungerechte Verhaftung im Auslande verhindern zu können? Von der sächsischen Justiz will ich gar nicht reden. In Sachsen werden ja die Verhaftungen verboten, damit man die Wahrheit nicht hört; dort hat man auch eine Majestätsbeleidigung in einem Artikel gefunden, der den sächsischen König gar nicht erwähnte. Durch eine Peze, wie sie jetzt in den Zeitungen betrieben wird, mußte der letzte Rest von Unparteilichkeit den Richtern genommen werden. Es sind nicht Einzelheiten, über die wir uns beklagen, sondern es ist das System, die notwendige Folge des Klassenregiments. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Niederding: Ich muß erklären, daß ich von meinen Ausführungen über den Prozeß der Milchzentrale nichts zurückzunehmen habe. Was ich gesagt habe, beruht auf einem Auszug der Akten, welcher im Reichsjustizamt ohne jede Vermittlung des angegriffenen Richters hergestellt wurde. Es geht daraus hervor, daß der preussische Justizminister nichts getan hat, als wozu er durch seine Befugnisse innerhalb der Verwaltung gezwungen war. Niemand hat es gewagt, nach meiner Klarstellung des Sachverhaltes im vorigen Jahre noch die Anklage gegen den Herrn Justizminister zu erheben, er habe eine Beeinflussung auf ein Gericht ausgeübt. Wenn Herr Stadthagen noch einmal darauf zurückkommen sollte, werde ich nicht darauf antworten. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Brodhausen (L.) befreit die Richtigkeit der Ausführungen des Abg. Krösel.

Hiermit schließt die Debatte.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Sp.) nennt als Duelle für seine Mitteilungen über den nackten Jesuchaden die „Freie Stimme“ in Radoszell, und wird, da er weitere Duellen angeben will, vom Präsidenten daran verhindert.

Abg. v. Werlach (fr. Sp.): Herr v. Dirlsen hat mir die Kollegenchaft angeboten. Ich muß das zurückweisen.

Abg. Herbst (Soz.): Herr v. Dirlsen hat gesagt, ich hätte auf den Sach geschlagen und den Gesel gemeint. Er hat mich falsch verstanden. Ich habe ihn nicht genannt. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem: Das war zwar keine persönliche, aber eine sehr wenig höfliche Bemerkung. (Heiterkeit.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Nicht auf das schon abgeschlossene Kammergerichtsurteil, wie das der Herr Staatssekretär als meine Behauptung hinstellt, hat der Justizminister eingewirkt — das wäre unmöglich gewesen. — Wohl aber hat der Justizminister auf die Haltung der Richter in allen künftigen Prozessen eingewirkt durch seine öffentliche Mithellei. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem (freundlich lächelnd): Herr Abgeordneter, wie war doch Ihr letztes Wort?

Abg. Stadthagen: Mithellei!

Präsident Graf Ballestrem (selt und streng): Dafür rufe ich Sie jetzt zur Ordnung. (Große Heiterkeit.)

Das Gehalt des Staatssekretärs und der Rest des Etats für das Reichsjustizamt wird angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. Dritte Lesung des Hypothekengesetzes, Interpellation Gohlein (fr. Sp.), Semler (nat.) und Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.) wegen der Poltschwierigkeiten in Rußland, Postetat.

Schluß 7 Uhr.

Ich erkenne es dankbar an, daß der Herr Vorredner seine Ausführungen eingeschränkt hat, daß er auch einige Fälle angeführt hat, die ihm anerkennenswert schienen. Ich freue mich, daß der Herr Vorredner heute nicht verallgemeinert. Aber aus seiner Rede deutlich habe ich eine Verallgemeinerung herausgehört. (Zuruf rechts: Wir auch!) Ich freue mich ferner, daß der Herr Vorredner den Richtern keinen subjektiven Vorwurf daraus macht, wenn sie politisch einseitig urteilen; ich freue mich darüber, obgleich ich persönlich ihnen doch einen Vorwurf daraus machen würde, wenn sie es wirklich tun. Ich nenne jeden Richter einen Schuft, der leichtfertig urteilt, und der Abgeordnete sollte den Mut haben, die Richter mit Namen zu nennen, die er so charakterisiert hat, daß wir sie als Schufte bezeichnen müssen. Ich ermahne die Richter, sich entschließen, jede Beischuldigung, jede Unvorsichtigkeit, jede Blöße zu vermeiden. Sie sollten sich bewußt sein, daß sie heutzutage von der öffentlichen Meinung mit Argusaugen bewacht werden. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das ist ja sehr gut!)

Jede kleine Schwäche wird ihnen heutzutage vorgeworfen. (Zuruf links: Mit Recht!) Deshalb sollten sie sich hüten, irgend etwas zu tun, was ihnen mißdeutet werden könnte. Denn, wie die Stimmung jetzt ist, wird alles mißdeutet. Deshalb warne ich die Richter! (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Warnen Sie auch die Justizminister!) Ich begreife nicht, daß gerade in Deutschland die kleinen Besätze der Justiz (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Kleinen?) jedes Jahr von neuem hier aufgebaut werden. In anderen Ländern aber haben die Parlamentarier zu viel Achtung vor der Würde der Nation, als daß sie in ihrer Kritik die Grenzen überschreiten. (Widerspruch und Lachen bei den Sozialdemokraten. Beifall rechts.)

Abg. v. Dirlsen (Rp.) befreit, den Staatsanwalt denunziert zu haben, der ein Mandat mit den Sozialdemokraten bestritten habe. Er habe nur eine bereits veröffentlichte Tatsache hier zur Sprache gebracht. — Der Abg. Heine hat mir vorgeworfen, daß ich ein Freund politischer Anklagen und Verurteilungen bin. Ich bin nur für harte Strafen bei Ehrenkränkung eingetreten. Wir werden von der Sozialdemokratie so mit Ehrenkränkungen, Verleumdungen und Beschimpfungen überschüttet, daß wir gezwungen sind, die Richter in Anspruch zu nehmen. (Sehr richtig! rechts.) So habe ich gegen drei Sozialdemokraten, die sich in meinem Wahlkreise mit Eheabschneidungen beschäftigen, (Sehr gut! rechts.) Straf Antrag wegen Beleidigung gestellt. Herr Heine wundert sich, daß ich den Straf Antrag nicht zurückgezogen habe. Nun, man weiß es ja: Sobald man zugreift, sind die Leute unschuldige Kämmer. (Sehr richtig! rechts.) Wenn man da immer den Straf Antrag zurückziehen wollte, dann wäre man ein großer Lort! (Sehr richtig! rechts.) Zuruf bei den Sozialdemokraten: Ist man so auch! Heiterkeit links.) In meinem Wahlkreise ist in der stillen Sommerzeit ein heftiges Flugblatt gegen mich verbreitet worden, in dem ich als der „Vater der Fleischnot“ bezeichnet werde. (Heiterkeit links.) Dieses Flugblatt war ursprünglich im Wahlkampf gegen den Kollegen Wassermann verbreitet worden. Dann ist einfach mein Name an Stelle des Namens Wassermann gesetzt worden. (Heiterkeit rechts.) Das ist gebantenlos, spricht aber für eine gewisse Niedertracht, und solch gewissenlose Vorwürfe müssen beurteilt werden! Ich werde immer zugreifen, so oft ich angegriffen werde. Es ist schamlos von Ihnen (zu den Sozialdemokraten), zu behaupten, daß von uns politische Scharfmachereien ausgehen. Reinen Sie denn, wir lassen nicht die „Leipz. Volksztg.“, die „Märkische Volksstimme“ und wie alle die Blätter heißen, in denen Herr Stadthagen und Hofa Luxemburg ihre jammervollen literarischen Produkte niederlegen? (Bravo! rechts.)

Herrn Heine blieb es heute vorbehalten, in der Frage der Bekämpfung des stillosen Schmutzes, worin wir das ganze Haus für einig hielten, den Klassenunterschied herauszuberechnen. Er meinte, die Kinder der Arbeiter hätten kein Geld, sich diese schmutzigen Bilder zu kaufen. Aber diese Produkte sind sehr billig, und wenn die Kinder der Arbeiter kein Geld dafür haben, so vielleicht deshalb, weil die Väter so enorme Opfer für die Partei bringen müssen. (Sehr gut! rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ortel (nat.) protestiert gegen die Darstellung des Abg. Benzmann, als seien die Laien- oder Berufsrichter im Osten gegenüber denen des Westens minderwertig.

Abg. Krösel (Antif.) polemisiert gegen die Darstellung v. Brodhausens über den Zusammenbruch der Pyritzer Genossenschaft.

Abg. Heine (Soz.): Der Abg. v. Dirlsen befreit, ein Freund von politischen Prozessen zu sein; er sei nur ein Freund von Beleidigungsprozessen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Demgegenüber muß ich betonen, daß neun Zehntel aller Beleidigungsprozesse einen politischen Hintergrund haben. Er behauptet ferner, daß die Sozialdemokraten Verleumdungen aussprechen. Das tut derselbe Herr, der den sozialdemokratischen Führern vorzuwerfen meint, daß sie die Großen der Arbeiter bei Dressel verjübeln und dadurch die Kinder der Arbeiter verhindern, sich pornographische Bilder anzuschaffen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe in meiner heutigen Rede durchaus nichts jurisdgenommen, was ich neulich gesagt habe, ich habe mich nur dagegen verwahrt, daß meine Rede falsch gedeutet wird. Ich stelle also fest, daß die Fälle über politische Voreingenommenheit von Richtern, die ich angeführt habe, durchaus nicht typisch sind für die ganze deutsche Justiz, namentlich nicht für den Zivilprozeß, wohl aber sind die Fälle typisch für gewisse politische Prozesse, in denen man dem Angeklagten nichts glaubt, aber ihm alles zutraut. Weiter ist mir vorgeworfen worden, daß ich das Volk gegen die Justiz aufreize. Davon ist gar keine Rede. Im Gegenteil, in unzähligen Fällen bin ich derjenige, welcher bei alzu großem Mißtrauen gegen die Justiz abwiegeln muß. Für das, was ich gesprochen habe, habe ich aber meine sehr guten Gründe. Mir liegt auch das Ansehen der deutschen Justiz im Auslande außerordentlich am Herzen. (Lachen rechts.) Ich will noch mehr sagen: Obwohl ich selbst Rechtsanwalt bin, schätze ich den richterlichen Verus so hoch, daß ich unumwunden zugebe, er steht höher als der meinige. Aber gerade deshalb wünsche ich, daß er in allen Fällen so ausgeübt werde, wie es dieser hohen Stellung entspricht. Gerade deshalb verlange ich vom Richter, daß er seine Leidenschaft und Vorurteile in Zaum und Zügel hält. Deshalb verlange ich, daß es nicht vorkomme, daß, wie es in Sachsen vorgekommen ist, ein sozialdemokratischer Angeklagter nur wegen seiner politischen Ueberzeugung als milderer Richter erklärt worden ist. Nicht unsere Schuld ist es, wenn die Justiz so oft parteiisch erscheint. Wir wollen gerade, daß der Richter nicht Parteimann sei. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Fragen Sie doch, ob in anderen Ländern ähnliche politische Prozesse möglich sind. (Zuruf bei den Nationalliberalen: Dreifussprozeß!) Gewiß in Frankreich kommt leider hin und wieder auch einmal ein politischer Prozeß vor, in England aber nicht. Und in England geniehen alle Bürger eine Freiheit der Ausdrucksweise, daß solche politische Prozesse wie bei uns dort gar nicht möglich wären. Im Auslande steht man die deutsche Justiz spöttisch an. (Zuruf rechts: Pst!) Aber wer ist denn schuld daran? Fragen Sie nur, was man im Auslande gesagt hat, als der alte Liebknecht mit Hilfe des dolus eventualis verurteilt worden ist. Gebührt und geschimpft hat man im Auslande auf die deutsche Justiz. Schuld daran sind diejenigen, die solch ein Urteil fabriziert haben. Wollen Sie das Ansehen der deutschen Justiz vor aller Welt befestigen, dann befeitigen Sie die politischen Prozesse. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Der Abgeordnete v. Dirlsen hat behauptet, er und seine Freunde würden von Sozialdemokraten mit Beschimpfungen überschüttet und mühten deshalb Straf Antrag stellen. Gleich hat er hier gegen die Sozialdemokratie eine Fülle von Wendungen und Anwürfen aus der „Post“ vorgetragen. Auch gegen mich. Aber ich sehe viel zu hoch, um dagegen Straf Antrag zu stellen. (Gelächter rechts.) Sie können außerhalb des Hauses noch viel mehr Begebenheiten begehen, schimpfen Sie nur immer weiter. . .

Präsident Graf Ballestrem: Es ist unstatthaft, immer Abgeordneten Begebenheiten vorzuwerfen, selbst wenn es in dieser Umgegend geschieht.

Abg. Stadthagen (Soz.): Dann darf ich wohl sagen: „Jammervolle Erzeugnisse“ . . . (Der Präsident erhebt sich), denn als der Abgeordnete v. Dirlsen diesen Ausdruck auf meine Arbeiten an-

A. JANDORF & Co

Spittelmarkt

Belle Alliancestrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag soweit der Vorrat reicht.

Glas

Compotteller gepresst 6, 10 Pl.	Römertgläser weisser Kelch auf grünem Fuss 38 Pl.
Wassergläser 6 Pl.	Gambrinusbecher 9 Pl.
Zuckerschalen 18 Pl.	Gambrinusbecher mit Goldrand 12 Pl.
Butterdosen 20 Pl.	Gambrinustulpen 25 Pl.
Käseglocken 28 Pl.	Rot- od. Rheinweingläser 20 Pl.
Compotschalen 25, 30, 42 Pl.	Wasserkaraffen glatt 33 Pl.
Bierservice Kanne & Gläser 98 Pl.	Käseglocken geschliffen 48 Pl.

Porzellan

Speiseteller flach 15, tief 18 Pl.	Kaffeekannen 30, 38 Pl.
Dessertteller verschiedene Formen 9 Pl.	Obertassen massiv 9 Pl.
Compotschalen 18, 23, 30 Pl. mit verziertem Rand	Teller massiv, flach 20 Pl.
Saucieren verschiedene Formen 38 Pl.	Salatschüsseln rund gerippt 20, 28, 38 Pl.
Kaffeetassen mit Untertasse 10, 15 Pl.	Kaffeetassen dekoriert 25, 30 Pl.
Milchtöpfe 8, 12 Pl.	Milchtöpfe Satz 6 Stück dekoriert 98, 1.65 Pl.
Zuckerdosen 10 Pl.	

Kaffeesevice für 6 Personen 8teilig	1.95
Kaffeesevice für 6 Pers. 9teilig	2.55, 3.65
Tafel-service für 6 Pers. fein dekoriert, complet	12.75, 15.00

Steingut

Vorratstonnen bunt 20 Pl.	Speisenäpfe blau Zwiebelmuster 48 Pl.
Teller flach oder tief 8 Pl.	Spucknapfe Majolika mit Trichter 50 Pl.
Salatschüsseln Satz 4 Stück 35 Pl.	Wasserkannen bunt, grosse Form 75 Pl.
Salatschüsseln Satz 7 Stück 1.25	Salatschüsseln grosse Form mit Fond, Satz 1.55
Majolikatteller gross 25 Pl.	Blumentöpfe mit Untersatz, farbig mit Goldverzierung 85 Pl.

Tafel-service für 6 Personen, blau Zwiebelmuster	8.75
Waschgarnituren 4 teilig, Druckmuster, complet	1.95
Waschgarnituren 4 teilig, Druckmuster oder Fond, complet	2.45
Waschgarnituren 5 teilig, grosse Form, Fond mit Gold	8.75

Küchen-Garnitur „HERTHA“

Vorratstonnen bunt 58 Pl.	Essigflaschen 58 Pl.
Gewürztönnchen Satz 6 Stück 1.40	Oelflaschen 58 Pl.
Salz- oder Mehlresten 1.65	Milchtöpfe Satz 6 Stück 2.75

Kristall-Weinglas-Garnituren

Blumen- oder Sternschliff

Rotweingläser 38 Pl.	Portweingläser 30 Pl.
Rheinweingläser 38 Pl.	Likörgläser 25 Pl.
Bierbecher 33 Pl.	Champagnergläser 38 Pl.

Lampen

Küchenlampen 45, 58, 75, 90 Pl.	Säulenlampen mit Schirm 8.50, 9.75
Tischlampen mit bronz. Eisenfuss 1.35, 1.75	Glühstrümpfe 22, 28, 35 Pl.
Tischlampen mit Email. Onixfuss 1.95, 2.45	Cylinder für Gas Dutzend 63 Pl., 1.10

Emaile

Eimer sortierte Farben 65, 75, 85 Pl.	Waschgarnituren Stahl 2.65, 2.95
Schmortöpfe neu blau 55, 70, 95 Pl.	Waschgarnituren Porz. Form dreiteilig 6.50
Casserollen neu blau 25, 30, 35 Pl.	Waschgarnituren Porz. Form fünfteilig 8.50
Wasserkessel für Gas 70, 85, 98 Pl.	Toiletteneimer weiss 3.25
Maschinentöpfe 38, 48, 60 Pl.	Seifennäpfe für die Leitung 12, 15 Pl.
Milchtöpfe 38, 48 Pl.	Schüsseln extra gross 40, 42 Pl.
Waschtöpfe 1.35, 1.65, 1.85	Sand-Seife-Soda-Garnit. 98 Pl.
Console mit Maass 48, 55 Pl.	Teller weiss 10, 15, 20 Pl.
Kinderbecher 10, 12, 15 Pl.	Tassen weiss 8, 10, 12 Pl.
Leuchter 25, 38, 42 Pl.	Durchschläge 55, 70 Pl.
Siebe 15, 20, 25 Pl.	Eimer dekoriert m. Deckel 2.25, 2.75

Bedeutend unter Preis!

Panzer-Emaille: Casserollen mit Ring	Schmortöpfe für Gas
Schmortöpfe mit Ring	Wasserkessel

Wirtschafts-Artikel

Waschwannen 8.75, 11.-, 13.50 <small>Zink mit Wulst</small>	Zeitungshalter 48 Pl.
Waschwannen 7.75, 10.-, 12.50 <small>Zink mit Drahteinlage</small>	Streichholzständer 42 Pl.
Scheuertücher 9, 13, 16 Pl.	Brotkörbe 38, 65, 90 Pl.
Plätteisen 1.55, 1.65, 1.85	Weinkühler veralokelt 1.55
Plätteisen ver-nickelt 2.25, 2.35, 2.45	Tee-Eier Messing veralokelt 25 Pl.
Plättbretter bezogen 1.95, 2.10	Tischmesser 15 Pl.
Aermelplättbretter bezogen 48 Pl.	Tischgabeln 15 Pl.
Klammern Schenk 10, 20 Pl.	Teelöffel Alpaca Stück 15 Pl.
Küchenbänke 1.10, 1.25, 1.35	Esslöffel Alpaca Stück 33 Pl.
Küchenschemel 70, 85, 95 Pl.	Teelöffel Britannia Dutzend 65 Pl.
Leitern Stufe 35 Pl.	Esslöffel Britannia Dutzend 1.25
Blumenbretter 1.15	Gaskocher 60, 85, 1.05
Kohlenkasten 1.45, 1.95, 2.45 <small>Holz</small>	Waschständer rund 48, 75, 95 Pl.
Eierschränke 45, 85 Pl.	Waschständer 2.25, 2.85, 3.50 <small>eckig</small>
Fleischbretter 23, 25, 38 Pl.	Waschtische geschlossen mit Garnitur 16.50
Gewürz-etagere 48, 75, 95 Pl.	Frühstückskasten 95 Pl.
Putzschränke 2.65, 4.50	Wäschetrockner 98 Pl.
Quirl-Garnitur 95 Pl. 1.95	Markt Tasche 95 Pl.
	Küchenwagen 1.85, 2.45

2 Gasplättchen mit Erhitzer 4.50

Fleischhackmaschinen 2.85, 4.75

Borstenwaren

Borstenbesen 48, 80, 95 Pl.	Scheuerbürsten 8, 10, 12 Pl.
Borstenhandfeger 33, 42, 55 Pl.	Schrubber 20, 25, 28 Pl.
Rosshaarbesen 1.35, 1.65, 1.95	Möbelpinsel 8, 10, 15 Pl.
Rosshaarhandfeger 48, 65, 85 Pl.	Kleiderbürsten 48, 65, 85 Pl.
Teppichbürsten 33, 42, 48 Pl.	Teppichklopfer 10, 25, 35 Pl.

Eimerspind 8.95, 10.85

Küchentisch 6.45, 7.95

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 3. März 1906.

Holl-, Steuer-Preiserhöhungen.

Holl-, Steuer-Preiserhöhungen, das sind die Zeichen unter denen unser Wirtschaftsleben steht. Es ist gerade so, als sei eine Epidemie ausgebrochen. Die Regierung als Trägerin des Systems ist wahrlich nicht die mütterlich sorgende, Brot austeilende Lotte, sie ist für das Proletariat die hartberzige, bössartige Stiefmutter. Wie die Zollbelastung die Lebenshaltung erschwert, die Haushaltsbudgets belastet, ist ja schon wiederholt dargelegt. Dazu treten erhöhte Steuerlasten! Was sich aus der Unmasse von Steuervorschlägen zu Gesetzen verdrängen wird, ist noch nicht bestimmt, aber bei der parlamentarischen Zusammenkunft, wie wir sie leider haben, ist gar nicht darauf zu rechnen, daß die arbeitende Bevölkerung von neuen Steuerlasten befreit bleibt; im Gegenteil, mit Ausnahme der Erbschaftsteuer zeigen alle bisher ernsthaft erörterten Steuerprojekte mehr oder weniger offen den Charakter einer Konsumentenbesteuerung. Bier- und Tabaksteuern, Fahrkartensteuern usw., werden von der breiten Volksmasse getragen, sie erhöhen die durch die Zolllasten hervorgerufene Erschwerung der Lebenshaltung. Nicht minder gefährlich für die deutsche Volkswirtschaft und für die Erwerbsmöglichkeiten der Arbeiter sind die fortgesetzten Preiserhöhungen für Rohmaterialien; die naturgemäß alle Erzeugnisse in der Weiterverarbeitung verteuern. Bei den fertig aus der Natur übernommenen Rohprodukten Kohle, Erze, Holz usw. fängt es an, und wie ein Keil den anderen treibt, begleitet die preissteigende Tendenz, progressiv wirkend, das Erzeugnis durch alle Produktionsphasen. Eine ganz korrekte Berechnung darüber, in welcher Weise die Preissteigerung den Konsum belastet, läßt sich kaum aufstellen. Die Preissteigerung auf das Vorprodukt kommt in Erzeugnissen jeder folgenden Phase der Weiterverarbeitung erneut in Erscheinung; man dürfte daher nur diejenigen Summen einstellen, die den Quanten entsprechen, die von den einzelnen Erzeugnissen direkt in den Konsum übergeführt werden.

Im Rahmen dieses Artikels begnügen wir uns damit, an Hand der beiden Hauptprodukte der Industrie, Kohle und Eisen, die Bedeutung der Preissteigerung als Konjunkturfaktor und als Last für den Konsum darzustellen. Nach den statistischen Ergebnissen betrug 1905 Deutschlands Gesamtproduktion an Kohle rund 173 1/2 Mill. Tonnen. Für Kohlerzeugung und für die sonst in der Kohleerzeugung verbrauchten Kohlen sind in Abzug zu bringen rund 23 1/2 Mill. Tonnen. Es bleiben mithin für den direkten Verbrauch 150 Mill. Tonnen. Die für das April 1906 beginnende Betriebsjahr der preussischen Eisenbahn geltenden, mit dem rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat vertraglich festgelegten Kohlenpreise erheben sich durchschnittlich um 60 Pf. pro Tonne über die für das laufende Jahr geltenden Sätze. Legt man für das ganze Reich eine Preissteigerung von nur 50 Pf. zugrunde, so ergibt sich bereits eine Konsumbelastung von 75 Millionen Mark. Veranschlagen wir die durch den Groß- und Kleinhandel schon vorgenommenen und noch zu erwartenden Preiszuschläge nur auf die Hälfte des den Grubenbesitzern zustehenden Plus, so haben wir schon mit einer jährlichen Belastung des Konsums allein durch Kohlenpreissteigerung von rund 110 Millionen Mark zu rechnen. Diese Summe wird aber durch die tatsächliche Belastung wohl noch erheblich überschritten. Nach den Plänen der verschiedenen Verbände von Händlern und Produzenten ist für das laufende Jahr noch eine weitere

Preiseraufhebung für Brennmaterialien im Kleinhandel von 1-2 M. per Tonne zu erwarten. Das würde allein für Hausbrand eine Verteuerung von 20-30 Millionen Mark ergeben. Die erhebliche Preissteigerung für Kohle macht, abgesehen von dem Verbrauch der Kohleerzeuger, für den übrigen Konsum auch noch etliche Millionen Mark aus. Sodann wird der Konsum durch die Preissteigerung für Roheisen ganz bedeutend beschwert. Unsere vorjährige Gesamterzeugung beziffert sich auf rund 11 Millionen Tonnen. Unter Berücksichtigung des Außenhandels ergibt sich ein Inlandskonsum von 7 1/2 Millionen Tonnen. Für die Preisberechnung nehmen wir die Notierungen der Börse zu Düsseldorf als Grundlage. Danach ergeben sich folgende Differenzen:

Table with 4 columns: Item, 2. Febr. 1905, 19. Febr. 1906, Steigerung pro Tonne. Items include Spiegeleisen, Weißstrahliges Qualitäts-Puddelleisen, Stahlblech, Deutsches Bessemer-Eisen, Thomas-Eisen frei Verbrauchsstelle, Puddelleisen ab Luxemburg, Deutsches Hoheisen I, and Siamatit.

Die Preissteigerung schwankt bei den verschiedenen Sorten zwischen 7,20 bis 18 M. Von der Gesamtproduktion entfallen circa 1/2 auf Thomas-Eisen und fast 1/2 ist Hoheisen. Wir legen deshalb eine durchschnittliche Steigerung von 10 M. pro Tonne zu Grunde, was jedenfalls als minimal zu betrachten ist. Dann berechnet sich die Gesamtverteuerung aus Roheisen für den deutschen Konsum auf 75 Millionen Mark. Es wird mithin unserer Volkswirtschaft allein durch Verteuerung der beiden Rohmaterialien - Kohle und Eisen - eine Last von circa 200 Millionen Mark für das laufende Jahr auferlegt.

Wenn dieses Mehr den Konsumenten in Gestalt von höheren Löhnen wieder zufließt, dann ist die Veränderung nicht weiter gefährlich, der Konsum wird dann nicht weiter unterbunden. Je kleiner aber der Preis ist, auf den sich das Plus verteilt, desto mehr wird die Konsumkraft des Volkes herabgemindert. Das bedenkliche Verhältnis zwischen Produktion und Konsum wirkt verschärft und zeugt die Konstellation, die ungarisch mit „Ueberproduktion“ bezeichnet wird, aber doch nichts anderes ist, als Unterkonsum. Unter den für die nächste Zukunft bestimmenden Verhältnissen erscheint die Preissteigerung auf Rohprodukte besonders bedenklich. Die Verteuerung der Lebensmittel bedingt eine Herabsetzung der Position für sonstige Bedürfnisse, Erzeugnisse der Industrie usw., im Haushaltsbudget der breiten Masse. Tritt zu den geringeren zur Verfügung stehenden Mitteln noch eine Verteuerung der Produkte, dann nimmt graduell mit beiden Faktoren der Konsum ab, dieser bleibt erheblich hinter der Erzeugung zurück, die „Ueberproduktion“ tritt in Erscheinung. Verschärft wirkt die Preissteigerung, weil infolge der Weltmarktkonkurrenz und besonders auch wegen der Veränderung in unseren Auslandsbeziehungen die Weiterverarbeitung meist nicht in der Lage sein wird, den Preissteigerungen der Rohmaterialien mit

den eigenen Verkaufspreisen vollständig zu folgen. Die wenigen Rohproduzenten, denen die Preissteigerungen die Sädel füllen, können nicht durch entsprechende Steigerung des eigenen Konsums die geschwächte Konsumkraft der großen Masse ausgleichen und die Verarbeitendindustrie wird sich mit allen Kräften dagegen wehren, die Konsumfähigkeit der Arbeiter durch ausreichende Lohnzuschläge zu heben. So wird die Preissteigerung bei den Rohmaterialien - nicht nur bei Kohle und Eisen - zu einem schweren Hemmnis für die Arbeiterschaft in dem Bestreben, durch Einkommenserhöhung die wirtschaftliche Lage zu verbessern. Jede weitere Preistreibererei steigert die Gefahr des wirtschaftlichen Debacles. Die Lust zu weiteren Preiserhöhungen ist leider noch an manchen Stellen vorhanden, obwohl man an dem Ergebnis der Spirituszentrale, die auch mit der Preisbremse den Konsum abgedreht hat, ein abschreckendes Muster nehmen könnte. Für die deutsche Volkswirtschaft, für den deutschen Arbeiter bedeutet die fortgesetzte Preissteigerung der Rohmaterialien eine ganz enorme Verschlechterung der schon durch Zoll- und Steuerpolitik äußerst ungünstig beeinflussten Gesamtposition.

Die sanitäre Grenzmauer.

Wie wirksam die Grenzmauer funktioniert, die sich - verklämt - Gesundheitsmaßnahmen zum Schutze des nationalen Viehbestandes zeigt, zeigt die Statistik über die Vieheinfuhr. Trotz der Fleischnot und der hohen Preise ist im vergangenen Jahre die Einfuhr nur um 14 740 Stück gestiegen. Im einzelnen stellte sich die Einfuhr an ebendem Vieh im Jahre 1905 wie folgt:

Table comparing 1904 and 1905 livestock imports: Schweine (+880), Rinde (+19 814), Stiere (+155), Ochsen (-17 638), Jungvieh (+12 138), Kälber (+198).

Nach den Berechnungen des kaiserlich statistischen Amtes ergeben sich folgende Werte:

Table with 4 columns: Year, Wert der Einfuhr, Wert der Ausfuhr, Einfuhr-Überschuß. Shows data for 1905, 1904, 1903, and 1902.

Die Agrarier dürfen mit dem Erfolge ihrer - Gesundheitspolitik zufrieden sein. Ihre zarte Rücksicht geht allerdings nicht über das Vieh hinaus. Obwohl durch ausländische Arbeiter schon mehrfach Krankheiten eingeschleppt wurden, z. B. auch die so verderblich wirkende Barmkrankheit unter der Bergarbeiterchaft, wird es ihnen nicht einfallen, ihre beim Vieh so erfolgreiche Praxis auch gegenüber billigem Menschenfleisch zu verlangen. Im Gegenteil, die Agrarier schätzen das Menschenfleisch hoch und höher je niedriger es für sie im Preise steht. Aus diesem Grunde hegen sie auch lehnfüchtiges Verlangen nach einer Grenzmauer nicht gegen, sondern für billiges Menschenfleisch, eine Sperre, die das Abwandern ländlicher Arbeiter verhindern soll. Alles zum Schutze des - agrarischen Geldbeutels. D.

Leipzigerstr. 35 und Königstr. 46 Ecke Charlottenstraße Belmonte & Co. Königstraße 46 und Leipzigerstr. 35 Ecke Hoher Steinweg

Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Ateliers für Juwelenschmuck und Kunstarbeiten. Fabrikation mit elektrischem Kraftbetrieb. Gold- und Silber-Walz- und Prägwerk. - Engros Export nach allen Ländern. Die Annahme von Umarbeitungen, Juweleneinbauten, Vergolden, Versilbern, Gravieren sowie sämtliche Reparaturen, auch an Uhren, erfolgen in beiden Geschäften werktätig zu Original-Fabrikpreisen. Bruchgold und Silber wird zu Kurs-Preisen gekauft und in Zahlung genommen.

Reizende Einsegnungs-Geschenke in größter Auswahl billigen Preisen.

Advertisement for jewelry and watches. Includes images of a pocket watch, a ring, a necklace, and a watch case. Text describes various items like '30 Tage zur Probe', 'No. 10170', 'No. 10173', 'No. 10172', 'No. 10174', 'No. 10181', 'No. 10182', 'No. 10175', 'No. 10176', 'No. 10177', 'No. 10178', 'No. 10179', 'No. 10180', 'No. 10181', 'No. 10182', 'No. 10183', 'No. 10184', 'No. 10185', 'No. 10186', 'No. 10187', 'No. 10188', 'No. 10189', 'No. 10190'.

Large advertisement for Maggi's Würze. Features the word 'Warnung!' in large letters, a small image of a Maggi product, and the text 'Maggi's Würze mit dem Kreuzstern, und lasse diese nur in Maggi-Fläschchen nachfüllen.'

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 4. März.
Freie Volkshöhle. Sonntag, 4. März, nachmittags 2 1/2 Uhr: 1./2. Abteilung im Metropol-Theater: Roter Lampe.

Neue freie Volkshöhle. Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr: 10. Abteilung im Schiller-Theater N.: Zapfenstreich. 12. Abteilung im Schiller-Theater O.: Nora.

Opernhaus. Die Reiterfinger von Nürnberg. Anf. 7 Uhr. Montag: Nigun.

Schauspielhaus. Julius César. Montag: Der Schwur der Treue. **Neues Opernhaus.** Der Schwur der Treue.

Deutsches. Doldhas und die Spinn. Montag: Der Kaufmann von Venedig. **Neues.** Ein Sommernachtstraum. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Deutsches. Schützenfest. Nachmittags 3 Uhr: Die Zauberflöte. Montag: Die Africanerin. **Berliner.** Rasttag.

Metropol. Auf ins Metropol. Montag: Diefelbe Vorstellung. **Walhalla.** Heinrich Heine. Die Ballhaus-Anna. Montag: Diefelbe Vorstellung. Anf. 8 Uhr.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Vogel im Käfig. Nachm. 3 Uhr: Nora. Montag: Die Nacht der Finsternis.

Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Der Pfarrer von Kirchfeld. Nachmittags 3 Uhr: Zapfenstreich. Montag: Ueber unsere Kraft. (II. Teil.)

Setting. Der Auf des Lebens. Nachmittags 3 Uhr: Die verfunzene Glode. Montag: Die Frau vom Meere. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Kleines. Kinder der Sonne. Montag: Kinder der Sonne. **Komische Oper.** Hoffmanns Erzählungen. Nachmittags 3 Uhr: Don Pasquale. Montag: Hoffmanns Erzählungen.

Metropol-Theater. Anfang 8 Uhr. Das neue März-Programm. **Antoinette Sohns** Koloratur-Sängerin. **Fritz Schönbauer** mit seinen lustigen Geschichten. 14 originelle Spezialitäten.

Metropol-Theater. Anfang 8 1/2 Uhr. **!Auf - in's Metropol!** Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollander. Rauchen in all. Räumen gestattet.

Apollo-Theater. Nachm. 3 Uhr ermäßigte Preise: Große Familien-Vorstellung. Auftreten der erklaffigen März-Attraktionen und **Berliner Luft** P. Lincke. Abends 8 Uhr: Das glänzende Spezialitäten-Programm und Insel Tulipatan, Operette.

Palast-Theater. Burgstr. 24, 2. Rln. v. Th. Börse. Heute 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. **Signor Martanis** Gunde- u. Raken. **Margarit und Dettmar** Lang-Duo. **Magda et Else** Doppel-Draht. **'ne feine Nummer!** Burleske von Max Koch. **Waldensel.** Dr. A. Winter und 10 Attraktionen.

Reichshallen. Täglich: **Stettiner Sänger.** Real „Mozart, Wagner, Offenbach“. Russl. Feitbild v. Wechsel. Anfang Sonntag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.

Berliner Theater. Abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel des Moskauer Künstlerischen Theaters. **Nachtsytl.** Montag: Zar Feodor Joannowitsch. Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr: Schiller-Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Maria Stuart.

Neues Theater.

Anfang 7 1/2 Uhr. **Ein Sommernachtstraum.** Montag, Dienstag: **Ein Sommernachtstraum.** Mittwoch: **Erdgeist.**

Kleines Theater.

Mittags 12 Uhr: **Matinee der Dramat. Gesellschaft.** Abends 8 Uhr: **Kinder der Sonne.** Montag: **Kinder der Sonne.**

Lustspielhaus.

Nachm. 3 Uhr: **Jahrmakt in Pulsnitz.** Abends 8 Uhr: **Der Weg zur Hölle.**

Komische Oper.

Nachm. 3 Uhr zu ermäßig. Preisen: **Don Pasquale.** Abends 8 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.** Montag: **Hoffmanns Erzählungen.**

Zentral-Theater.

(Operette) 3 Uhr halbe Preise: **Der Eigenerbaron.** Abends 7 1/2 Uhr: **Der Mikado.**

Luisen-Theater.

Nachmittags 3 Uhr: **Ein Sommernachtstraum.** Abends 8 Uhr: **Graf Essex.** Montag: Die Witte aus Lowood. Dienstag: Graf Essex. Mittwoch: Der Kaufmann v. Venedig. Donnerstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Freitag zum erstenmal: Die Gaubenskerche.

Residenz-Theater.

Direktion: **Richard Alexander.** Heute zum 125. Male, morgen und folgende Tage 8 Uhr: **Der Bräutigam.** Satirischer Schwank in 3 Akten von L. Anstoy und A. Chancel. Sonntag nachm. 3 Uhr: **Der Schlafwagenkontrollleur.**

Trianon-Theater.

Anfang **Loulou.** 8 Uhr. Sonntag nachm.: **Die herbe Frucht.**

Passage-Theater.

Anfang 8 Uhr. Das neue März-Programm. **Antoinette Sohns** Koloratur-Sängerin. **Fritz Schönbauer** mit seinen lustigen Geschichten. 14 originelle Spezialitäten.

Metropol-Theater

Anfang 7 1/2 Uhr. **!Auf - in's Metropol!** Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollander. Rauchen in all. Räumen gestattet.

Apollo-Theater.

Nachm. 3 Uhr ermäßigte Preise: **Große Familien-Vorstellung.** Auftreten der erklaffigen März-Attraktionen und **Berliner Luft** P. Lincke. Abends 8 Uhr: Das glänzende Spezialitäten-Programm und Insel Tulipatan, Operette.

Palast-Theater

Burgstr. 24, 2. Rln. v. Th. Börse. Heute 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. **Signor Martanis** Gunde- u. Raken. **Margarit und Dettmar** Lang-Duo. **Magda et Else** Doppel-Draht. **'ne feine Nummer!** Burleske von Max Koch. **Waldensel.** Dr. A. Winter und 10 Attraktionen.

Reichshallen.

Täglich: **Stettiner Sänger.** Real „Mozart, Wagner, Offenbach“. Russl. Feitbild v. Wechsel. Anfang Sonntag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.

Berliner Theater.

Abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel des Moskauer Künstlerischen Theaters. **Nachtsytl.** Montag: Zar Feodor Joannowitsch. Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr: Schiller-Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Maria Stuart.

Reichshallen.

Täglich: **Stettiner Sänger.** Real „Mozart, Wagner, Offenbach“. Russl. Feitbild v. Wechsel. Anfang Sonntag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.

Berliner Theater.

Abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel des Moskauer Künstlerischen Theaters. **Nachtsytl.** Montag: Zar Feodor Joannowitsch. Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr: Schiller-Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Maria Stuart.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Nora.** Schauspiel in 3 Aufzügen v. Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange. Sonntag, abends 8 Uhr: **Der Vogel im Käfig.** Schauspiel in 5 Akten v. St. Grohmann. Montag, abends 8 Uhr: **Die Nacht der Finsternis.** Dienstag, abends 8 Uhr: **Cyprienne.**

Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Zapfenstreich.** Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Seydewitz. Sonntag, abends 8 Uhr: **Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Ludwig Angenberger. Montag, abends 8 Uhr: **Ueber unsere Kraft.** (2 Teil.) Dienstag, abends 8 Uhr: **Ueber unsere Kraft.**

Zirkus

Albert Schumann Heute Sonntag, den 4. d. März, nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: **gr. außerord. Gala-Vorstellungen** Nachm. auf allen Plätzen o. Auss. **ein Kind frei!** Jedes weitere Kind unter zehn Jahren halbe Preise (sauger Galerie). In beiden Vorstellungen nachmittags und abends: **Der größte und sensationellste Dressurakt der Gegenwart, vorgeführt von einer Dame.** Herrn Julius Seeths wunderbar dreifarbte **Eisbären.** vorgeführt von **Luise Mary.** **Ein Souper bei Maxim.** Les 7 Perezoffs. Nachmittags zum Schluss die reizende Sportphantomie: **Der Tag des Englischen Derby.** Abends: Das größte Pracht-Paragenschaustück der Gegenwart z. 77. Male: **Femina** Frauenreich.

Folies Caprice Budapest Posen-Theater 132 Linienstr. 132. Ecke Friedrichstraße. Zum 168. Male: **Nach d. Zapfenstreich.** Vorher: **Der Beheme** u. d. ausgezeichn. Spezialitäten-Teil. Anfang 8 Uhr. Vorverl. tägl. 5. Wertheim u. an der Theaterkasse von 10 Uhr vormittags an.

Carl Weiß-Theater. Gr. Frankfurterstr. 132. Täglich abends 8 Uhr: **Die lebende Brücke auf Kuba.** Sonnabend nachm. 4 Uhr: **Kinder-Vorstellung (keine Preise): Max und Moritz.**

WINTERGARTEN Neues Programm. **Saharet** in der Burleske „Die Kaiserin der Sabara.“ **Alonso Bracco-Truppe,** spanische Akrobaten. **Madame La,** lebende Bilder. **Franco Piper,** Banjo-Virtuose. „Rokoko“-Ballett v. d. John Tiller-Co., London. **Newhouse and Ward,** kom. Rsdfahr. **Alexia,** Pariser Tänzerin. **Die 4 Rassen,** Luftgymnastiker. **Gabriele Modl,** Soubrette. **De Bière,** Zauberkünstler. **Emil Sondermann.** **Der Biograph.**

Walhalla-Theater **Heinrich Heine.** Lustspiel in 3 Akten von H. Heine. Stetlauf: **Die Ballhaus-Anna.** Posse m. Ges. i. 2 Akten v. Daus u. Dörfel. Anf. 7 1/2 Uhr. Rauchen überall gestattet. **Kasino-Theater** Verbringerstr. 37. Täglich 8 Uhr. **Die Herren Söhne.** Volksstück in drei Akten von Walter u. Stein. Vorher das **neue bunite Märzprogramm.** Sonntag 4 Uhr: **Hotel Klingebusch.**

Gebrüder Herrnfeld-Theater. **Letzter Monat diesjähriger Spielsaison!** Zum 118. Male: **Familiientag** im **Haase Prellstein.** Komödie in drei Akten mit den Autoren H. u. D. Herrnfeld in den Hauptrollen. Anf. 8 Uhr. Vorverl. 11-2 Uhr. **Sonntag, den 1. April: Abschieds-Vorstellung im alten Hause!!**

XL Berliner Saison. **Zirkus Busch.** 2 große Vorstellungen 2 nachmittags 4, abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags zahlen Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise. In beiden Vorstellungen: **Neu! Dressierte Neu! 70 Eisbären 70** unterpersönlicher Vorführung des Herrn **Hagenbeck.** Abends 7 1/2 Uhr: **Die neueste und größte Sehenswürdigkeit Berlins: Indien.** Orig.-Pantom. d. Zirkus Busch. Besonders hervorzuheben: **Eine Witwenverbrennung.**

Deutsch-Amerikanisches THEATER. Jeden Abend 8 Uhr!! **Gastspiel Ad. Philipp.** Sonntag, nachm. 3 Uhr, halbe Preise: **Ueber'n großen Teich.** Zum 72. Male: **ER & ICH**

Bernhard Rose-Theater Gesundbrunnen, Badstraße 58. Heute nachmittags 3 Uhr: **Adam und Eva.** Abends 7 Uhr: **Die jüdtlichen Verwandten.** Billeit-Vorverkauf von 10 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. Morgen Montag: **Große Extra-Beneh-Vorstellung für Franz Rühl: Die Hochzeit von Valenti.**

Stadt-Theater Moabit Wl-Moabit 47/49. **Gastspiel des Berliner Schau- und Lustspiel-Ensembles** unter Leitung von **Hans Vilain.** **Von Stufe zu Stufe.** Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Hugo Müller. Anfang 6 Uhr. Kaffeneröffnung 5 Uhr. Billeit-Vorverkauf von 10-1 Uhr an der Theaterkasse. Jeden Montag: **Soiree der beliebten Fritz Steidl-Sänger.**

Sy Sy ??? ist da! **W. Noacks Theater.** Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 16. **Von Stufe zu Stufe.** Lebensbild m. Ges. in 5 Bild. v. Müller. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Montag: **Im Tode vereint.**

Sanssouci Kollaborator **Dr. Wilhelm Reimer.** Sonntag, Montag, Donnerstag: **Hoffmanns Norddeutsche Sänger** und Tanzkränzchen. Sonntag, Sa. 5, Sonntag 8 U. Dienstl. Mittm.: **Theat.-Ab. Der Straßenjunge v. Paris.** Ich heirate meine Tochter. **Elsriede.**

Gustav Behrens Spezialitäten-Theater Frankfurter Allee 85. **Das sensationelle, vollständig neue März-Programm.** **Nur Schlager.** **Etablissement Buggenhagen** Moritzplatz. Täglich in den unteren Sälen: **Gottschalk-Konzert.**

Moabiter Gesellschaftshaus Wieleitstraße 24 und Emdenerstraße 41. Heute sowie jeden Sonntag: **Große Soiree der Willy Walde-Sänger.** Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf. Im großen Riesen-Saal: **BALL.** Anfang 5 Uhr. **Helmuth Peters.**

Pankstraße Ecke Thurneysserstr. (Platz am neuen Amtsgelände Wedding) **Beste Woche.** Sonntag, den 11. März, Tag. **Haases umschlossene, elektrisch konzentrische Stufenbahn** Letzte Woche. 1905 Sonntag, den 11. März: Letzter Tag.

Urania Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr: **Am Golf von Neapel.** Montag: Diefelbe Vorstellung. **Sternwarte** invalidenstr. 57/62. **65 Abessinier** in **Castans Panoptikum** Friedrichstr. 165. Kein Extra-Entree!

Berliner Aquarium Unter den Linden 68a. Eingang Schadow-Str. No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis **50 Pf.** Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc. **Fröbels Allerlei-Theater** Schönhauser Allee 148. Jeden Sonntag und Mittwoch: **Konzert Theater, Spezialitäten, Tanz.** Anf. Sonntags 6 Uhr, Mittwochs 8 Uhr. **Sonnabende** für Sommerfeste sind noch frei.

Schwarzper Adler Friedrichsberg, Feinspöcker Nr. 8. **Restaurant und Festsäle.** Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Herrn **O. Bürger.** Jeden Mittwoch: **Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger.** Nach der Vorstellung: **Familien-Kränzchen.** × **Wond haben Gultigkeit.** **Gebr. Arnhold.**

Unions-Brauerei Hasenheide 22-31. Inh.: M. Költzow. Jeden Sonntag: **Im Wintergarten: Original-Harburger Sänger.** Direktor C. Frick und F. Kasche-Krause und **gr. Militär-Konzert.** Anf. 5 Uhr. Entree 20 Pf.

Alhambra Wallner-Theaterstraße 15. **Jeden Sonntag: Großer Ball** Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. **A. Zameitat.**

Germania-Prachtsäle Chaussee-Str. 103. Arnold Scholz Nachf. Karl Richter. **Jeden Sonntag und Mittwoch: Hamburg. Sänger.** Sonntags nach Familien-Kränzchen und im weißen Saal **Großer Ball.** von 5 Uhr ab: **Jeden Militär-Konzert** Donnerstags: **Garde-Müller-Kapelle.** Vorzugssparten u. Basspartons Mittwoch und Donnerstags gältig. 321*

Schwarzper Adler Friedrichsberg, Feinspöcker Nr. 8. **Restaurant und Festsäle.** Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Herrn **O. Bürger.** Jeden Mittwoch: **Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger.** Nach der Vorstellung: **Familien-Kränzchen.** × **Wond haben Gultigkeit.** **Gebr. Arnhold.**

Anton Boeker's Ball-Salon, Weber-Str. 17. empfiehlt den geehrten Gewerkschaften und Vereinen seinen großen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen, auch sind noch zwei große Vereinszimmer einige Tage in der Woche zu vergeben. **Jeden Sonntag: Großer Ball.** Hierzu ladet ergebenst ein **Anton Boeker, Weberstr. 17.**

Pracht-Säle des Ostens. Frankfurter Allee 151/152. Inh.: **O. Cranz.** Heute sowie jeden Sonntag: **Gr. Streich-Konzert** unter Mitwirkung der beliebtesten **Norddeutschen Sänger.** Nach der Soiree: **Tanz-Kränzchen.** Anfang 5 1/2 Uhr. Im weißen Saal: **Tanz-Reunion** bei stark besetztem Saal: **Wagner-Künstler-Konzert** bei freiem Saal: **Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier.** täglich: **Vorzügliche Küche!**

BREUER'S Festsäle „Zur Königshank“ Gr. Frankfurterstr. 117. × Inh. **Curt Breuer.** × Ami Vila, 8142. Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Klubs empfehle ich meine Gesandträume zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art zu den kulantesten Bedingungen. Um recht regen Zuspruch bitte! [3032*] **Curt Breuer, Ostweitz.**

Moabiter Gesellschaftshaus Wieleitstraße 24 und Emdenerstraße 41. Heute sowie jeden Sonntag: **Große Soiree der Willy Walde-Sänger.** Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf. Im großen Riesen-Saal: **BALL.** Anfang 5 Uhr. **Helmuth Peters.**

Pankstraße Ecke Thurneysserstr. (Platz am neuen Amtsgelände Wedding) **Beste Woche.** Sonntag, den 11. März, Tag. **Haases umschlossene, elektrisch konzentrische Stufenbahn** Letzte Woche. 1905 Sonntag, den 11. März: Letzter Tag.

Urania Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr: **Am Golf von Neapel.** Montag: Diefelbe Vorstellung. **Sternwarte** invalidenstr. 57/62. **65 Abessinier** in **Castans Panoptikum** Friedrichstr. 165. Kein Extra-Entree!

Berliner Aquarium Unter den Linden 68a. Eingang Schadow-Str. No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis **50 Pf.** Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc. **Fröbels Allerlei-Theater** Schönhauser Allee 148. Jeden Sonntag und Mittwoch: **Konzert Theater, Spezialitäten, Tanz.** Anf. Sonntags 6 Uhr, Mittwochs 8 Uhr. **Sonnabende** für Sommerfeste sind noch frei.

Schwarzper Adler Friedrichsberg, Feinspöcker Nr. 8. **Restaurant und Festsäle.** Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Herrn **O. Bürger.** Jeden Mittwoch: **Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger.** Nach der Vorstellung: **Familien-Kränzchen.** × **Wond haben Gultigkeit.** **Gebr. Arnhold.**

Anton Boeker's Ball-Salon, Weber-Str. 17. empfiehlt den geehrten Gewerkschaften und Vereinen seinen großen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen, auch sind noch zwei große Vereinszimmer einige Tage in der Woche zu vergeben. **Jeden Sonntag: Großer Ball.** Hierzu ladet ergebenst ein **Anton Boeker, Weberstr. 17.**

Pracht-Säle des Ostens. Frankfurter Allee 151/152. Inh.: **O. Cranz.** Heute sowie jeden Sonntag: **Gr. Streich-Konzert** unter Mitwirkung der beliebtesten **Norddeutschen Sänger.** Nach der Soiree: **Tanz-Kränzchen.** Anfang 5 1/2 Uhr. Im weißen Saal: **Tanz-Reunion** bei stark besetztem Saal: **Wagner-Künstler-Konzert** bei freiem Saal: **Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier.** täglich: **Vorzügliche Küche!**

BREUER'S Festsäle „Zur Königshank“ Gr. Frankfurterstr. 117. × Inh. **Curt Breuer.** × Ami Vila, 8142. Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Klubs empfehle ich meine Gesandträume zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art zu den kulantesten Bedingungen. Um recht regen Zuspruch bitte! [3032*] **Curt Breuer, Ostweitz.**

Moabiter Gesellschaftshaus Wieleitstraße 24 und Emdenerstraße 41. Heute sowie jeden Sonntag: **Große Soiree der Willy Walde-Sänger.** Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf. Im großen Riesen-Saal: **BALL.** Anfang 5 Uhr. **Helmuth Peters.**

Pankstraße Ecke Thurneysserstr. (Platz am neuen Amtsgelände Wedding) **Beste Woche.** Sonntag, den 11. März, Tag. **Haases umschlossene, elektrisch konzentrische Stufenbahn** Letzte Woche. 1905 Sonntag, den 11. März: Letzter Tag.

Urania Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr: **Am Golf von Neapel.** Montag: Diefelbe Vorstellung. **Sternwarte** invalidenstr. 57/62. **65 Abessinier** in **Castans Panoptikum** Friedrichstr. 165. Kein Extra-Entree!

Berliner Aquarium Unter den Linden 68a. Eingang Schadow-Str. No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis **50 Pf.** Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc. **Fröbels Allerlei-Theater** Schönhauser Allee 148. Jeden Sonntag und Mittwoch: **Konzert Theater, Spezialitäten, Tanz.** Anf. Sonntags 6 Uhr, Mittwochs 8 Uhr. **Sonnabende** für Sommerfeste sind noch frei.

Schwarzper Adler Friedrichsberg, Feinspöcker Nr. 8. **Restaurant und Festsäle.** Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Herrn **O. Bürger.** Jeden Mittwoch: **Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger.** Nach der Vorstellung: **Familien-Kränzchen.** × **Wond haben Gultigkeit.** **Gebr. Arnhold.**

Zentral-Verband der Konditoren u. verw. Berufe
sowie deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.
Mitgliedschaft Berlin.

XIV. STIFTUNGSFEST
am großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Hfer 15.
Konzert, ausgeführt von Mitgliedern des Zentralverbandes der Musikanten
Deutschlands. Auftreten der Berliner Volksliedergesellschaft Lewandowski.
Nachdem großer Ball. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Eintrittspreis 30 Pf. Einlaß 5 1/2 Uhr. Anfang punkt 6 1/2 Uhr.
Billets im Verbandsbureau, Brunnenstraße 30 und in den bekannten Jahrl-
stellen des Verbandes. Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Das Vergnügungs-Komitee.

Sophien-Säle Berlin C., Sophienstr. 18.
4 neuerrbaute Festsäle
sind unter den kulantesten Bedin-
gungen täglich zu vergeben. . . .
10 Vereinszimmer.

Graumanns Festsäle
Bühne! Naunynstr. 27. 3 Kegelbahnen
Adftung! Vereine! Sonnabende, Sonntage im April, Mai und Juni
noch frei. Gustav Graumann.

Sei m'ckwitz, Restaurant Seddin-See.
Empfehle mein herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal und
stelle die billigsten Dampfer, auch Motorboote für kleine und große
Gesellschaften.
Aug. Noack, Telephon Amt Grünau 54.

Voigts „Krampenburg“
gegenüber von Schmöckwitz am Fusse der Müggelberge
auf einer von herrlichen Waldungen umgebenen Halbinsel am
Lange- und Seddin-See und der Großen Krampe gelegen.
Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen. 2 Dampfer-
anlegestellen, 3 große Säle, circa 3000 Personen fassend, schöne
Rekulturationsräume, Veranden, Terrassen, 35 Meter hoher Aussichtst-
urm, Kegelbahnen, Rastplätze, Ruderboote, prächtige Spielplätze
im schönsten Hochwald, Volksschulungen aller Art stehen zur Ver-
fügung, gute Bewirtung (auch Selbstverköstlichung) zu soliden
Preisen. — Jeweils Abende für Sommerpartien erlaube größere
Vereine, Fabriken usw. um baldigste Rücksprache in meinem Berliner
Lokal H. Voigts Ritterstraße, 8, Ritterstraße 75.
Robert Voigt.

Weltbekannt sind
Rathenower Augengläser.
Echt Rathenower Brillen 1,00
Pincenez (echt Nickel) M. 1,50
„ Double 5,00
„ Gold 12,00
„ Schildpatt 4,50
Opern- u. Reise gläser v. 6,00 an
Barometer, garant. gute 6,00 an
Werke, von
A. Grün, Optiker,
Brunnen-Straße 4
am Rosenthaler Tor.
Lieferant der Krankenkassen.

HOMOPHON
Musikschallplatten
HOMOPHON Record
Einget. Schutzmarke
Rein in Ton und Wort.
Einschlag bespielt — Doppelseitig bespielt — Liliput.
Überall erhältlich. Kataloge gratis u. franco.
Ausgabe erfüllt.
Homophon-Company G. m. b. H. BERLIN C.,
Klosterstr. 5-6.

Gegr. 1873. Katal. gratis.
Metzner
Kinderwagen
Korbwaren
Bettstellen
Triumphstühle
Kindermöbel
Grösstes Spezial-Geschäft
I. Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüb. Andreasplatz.
II. N. Brunnenstr. 93, gegenüb. Humboldtthain.
III. N.W., Bunsenstr. 67, Moabit.
IV. Leipzigerstr. 54-55, Kolonnaden.
Verkauf Hof in Fabrikgebäuden.
1000 M. Belohnung
zahle jedem, der mir in
Berlin ein größeres Spezial-
geschäft in dieser Branche
als das meinige nachweist.

Pillale Chausseestraße 54 ist aufgelöst.
Anzüge Paletots nach Maß
24, 30 und 38 Mark
Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissen-
hafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoff-
resten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen.
**Keinen Zwang zur Abnahme bei
nicht passendem Sitzen.**
Sonnenschein Herren-Moden nach Maß.
Nur Linden-Straße Nr. 95, I. neben der Markthalle.
Pillale Chausseestraße 54 ist aufgelöst.
Telephon Amt IV 5797

Brauerei Karl Gregory Aktien-Gesellschaft

Telephon Amt III 1608. Berlin N. Telephon Amt III 3183.
Hochstraße 21-24
empfehlen ihre vorzüglichen Biere, aus bestem Malz und Hopfen hergestellt, als: 5677L.
Lager-Bier (goldgelb) in Gebinden
Pilsener Bier (Spezialität) und Flaschen.
Hofbräu (nach Münchener Art)

Ein-segnungs- und Prüfungs-Anzüge
aus schwarzen und blauen Cheviots
Diagonal- und Kammgarnstoffen von
9,50 bis 35 Mk.
modern gemusterte Prüfungs-Anzüge
in den neuesten Fassons mit zweireihiger Weste
9,50 bis 33 Mk.
Knaben-Anzüge
in allen Formen, gut sortiert, von 2,75 bis 25 Mk.
Faltenjoppen-Anzüge, einzelne Hosen, Blusen

Esders & Dyckhoff
Leipzigerstr. 50a - Oranienstr. 48
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß.

Neuheiten für das Frühjahr!
Englische und deutsche Stoffe für
Herren-Anzüge u. Paletots
nach Maß in enormer Auswahl!
Fertige Herren-Anzüge und Paletots
für jede Größe vorrätig.
Moderner Schnitt,
guter Sitz!
Niedrige Preise!
Große Auswahl.
Sonntags geöffnet von 8-10 und 12-2 Uhr.

Selowskys
Zenith-Zigaretten * Bolero-Zigaretten
Garantiert feinste Handarbeit!
Von jedem wirklichen Kenner bevorzugt!

Berliner Uk-Trio.
Felix Scheuer
Stralauerstr. 1.
Verlag Max Richter Berlin W. 30
Speyererstr. 27.
Über 3000 Exempl. verkauft
Die Harnleiden
ihre Gefahren, Verhütung und
Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
BERLIN - Preis 1 Mark.

Hygien. Bedarfsartikel
Illustr. Preisl. frei.
Gustav Engel, Berlin 172,
Potsdamer Straße 131.
Lehm
300 Ruben für Töpfe und Stänke
unentgeltlich abzufahren. Friedenau-
Wannseebahn, Gränachstr. 39/40.

Hygienische
Bedarfsartikel, Neues Katalog
m. Emphasi viel Aerzte u. Prof. grat. u. d.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichs-rasse

Diese Woche Braut- u. Hochzeit-Seiden
sowie Seiden und Samte jeder Art stelle zum direkten Verkauf an Private. Darunter: Reine Seiden für
Ball- und Gesellschafts-Roben, jetzt 1,25, 1,75, 2,30 etc. Reine Seiden für Braut- und Hochzeits-
Roben, jetzt 1,00, 1,25, 1,75 etc. Aparte Louisines à jour und Chiné. Seiden für Blusen und
Jupons, jetzt 1,25, 1,75, 2,50 etc. Schwere Damast-Futter-Seiden, jetzt 1,50. Ein Posten prima
Kleider-Samte, jetzt 1,25, 1,50, 1,75 etc. Gestreifte Velours für Blusen anstatt 1,75 jetzt 95 Pf.
Reinseidene schw. Damast-Merveilleux etc. 15,00, 20,00, 25,00, 30,00 p. Robe. Masken-Seiden 0,60,
0,75 etc. Ca. 1000 Mir. schw. Seiden-Grenadines, 110 cm breit, für elegante Gesellschafts-Roben,
anstatt ca. 6,00 jetzt 3,85. Muster franko. Adresse genau beachten.
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Leipziger-Str. 79,
1 Treppe, am Dönhofsplatz.
Telegramm-Adresse: Seiden-Herzog.

Leo Morleys Fata Morgana.
Neue Vorstellung, den 4. März,
nachmittags 3 Uhr: 1925
Größe Kinder-Vorstellung
im Lokale der Vereinbrauerei
Rixdorf, Hermannstr. 214.
Hochsensational! Belehrend!
Wissenschaft und Verbrechen.
Täglich wechselnde Projektions-
Vorträge aus der gerichtlichen
Medizin in Carl Gabriels
Volks-Museum
Friedrichstr. 112a,
am Oranienb. Tor
I. Serie
**Nord oder
Selbstmord?**
Außerdem 2000
Numm. Volks-
krankheit u. d.
Bekämpf. Anst.
Samariterlehre
Entree 30 Pf. Sold. u. Kind. 20 Pf.
Sämtl. Räum. mit Vortrag ohne
Nachzahlung 60 Pf.

Brauerei Germania A.-G.
Frankfurter Allee 53/55.
Telephon: R. Franke.
Jeden Sonntag:
Großer Ball.
Anfang 5 Uhr.
Entree inkl. Garderobe 30 Pf.
Empfehle meine Säle zu Ver-
sammlungen und Festlichkeiten.
Richard Franke.

Café Meyer
Dresdener- Straße 128/29.
Kaffee 10 u. 15, Bier, hoch. dunkl., 10 Pf.
ca. 50 Zeitungen; 2 Billards 2 B. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Englischer Garten
Alexanderstraße 27 c.
Sonabend, den 21. März, ist
mein oberer großer Saal frei ge-
worden. Ferner habe noch zum
1. u. 2. Osterfeiertag
einen Saal frei. Max Queider.

J. Baer
Ecke
Badstr. 28, Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Elegante Einsegnungs-
anzüge. Großes Lager
in- und ausländischer
Stoffe, zur Anfertigung
nach Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise.*

Stegdecken
billigt direkt in der
Fabrik
72. Wallstr. 72.
wo auch alle Stegdecken aufgearbeitet
werden. Bernhard Strohmandel,
Berlin Ks. Illustr. Katalog gratis.

Abessinier-Pumpen
von 8 Hart an
in garantiert bester
Qualität und bester
Ausführung.
Koblanck & Co.,
Pumpenfabrik,
BERLIN N.,
Reinickendorferstraße 54b.
Erdbohrer leihweise gratis.
Illustr. Kataloge gratis.

**Raucht
Spree-Blume-
Zigaretten.**

A. B. Koch,
Kohlen-Groß-Handlung
Berlin O. 34, Brombergerstr. 15.
Breite für nur 1a Marken ab Maß:
Prima la Halbheine (be-
kannte Marken) pr. Ztr. 80 Pf.
la Zentenberg Buchholzer 75 Pf.
la Mariengrund pr. Ztr. (110
bis 120 Stk.) 85 Pf.
la Diamant gef. gef. (110 bis
120 Stk.) 90 Pf.
la Alle zu dem von der Alle-Grube
schlechtesten Preise.
Anhalter Kohlenwerke Ztr. 95 Pf.
Anhalt-Gade 2 Pf.
Bruch, Koks, Steinkohlen usw. zu
den billigsten Tagespreisen. Ka-
nlieferung frei Keller je nach Quantum
p. Ztr. 10-15 Pf. mehr. — Bei
größerer Abnahme billiger.*

**Die Stuhlfllechter-
Genossenschaft Berlin,**
bestehend nur aus blinden Per-
sonen, empfiehlt sich, jede Art von
Rohr- und Stuhlflächern zu den
reellsten Preisen dauerhaft und
tauber anzufertigen. Bestellungen
von Arbeiten werden in nach-
belegten Arbeitsstellen ange-
nommen:
Schulze, Ballhofstr. 18.
Nierenbeck, Kolbergstr. 13.
Witte, Steinstr. 13/14.
Lübke, Köpenickerstr. 8.
Rüdiger, Barnimstr. 43.
Schroder, Wälderstr. 23, Korb-
macher.
Schroder, Alexanderstr. 20.
Wohlfahrt, Zietenstr. 26, Mi-
der.
Tanneberg, Gildenerstr. 45a.
Die Arbeit wird auf Wunsch
vom Behälter abgeholt und wieder
abgeliefert. Das wohnortstrenge
bureau in Panitzschstr. 31 bei
H. Rüdiger. 1496

Th. Fork, Kretzschmar & Co.

vereinigte Tischler- und Tapezierer-Meister.

An der Jannowitzbrücke **BERLIN** Dicht neben dem Stadtbahnhof Jannowitzbrücke

Deutschlands größtes Möbelkaufhaus

für Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.

Unser großes Musterbuch mit über **1200** Abbildungen versenden wir frei und umsonst.

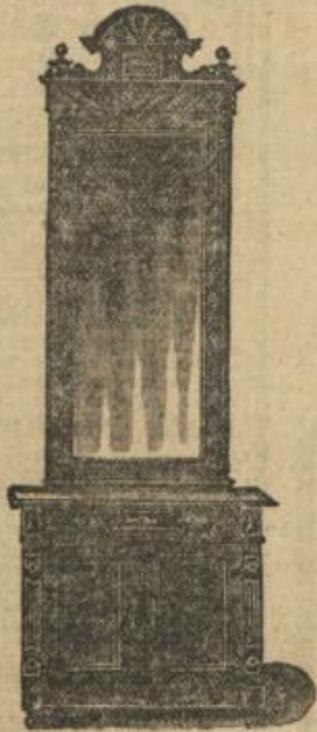
Besichtigung unserer großen Ausstellungsräume ohne Kaufzwang gern gestattet.

— Gekaufte Möbel können bis zur Ablieferung kostenlos lagern. —

Vollständige Wohnungseinrichtungen

vom Einfachsten an
stehen fertig aufgestellt.

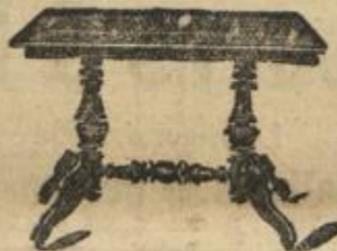
Eigene Werkstätten!
Wir übernehmen
weitgehendste Garantie.



Spiegel, echt Nußb., Mk. 26,—
„ Spind, echt Nußb., „ 28,—



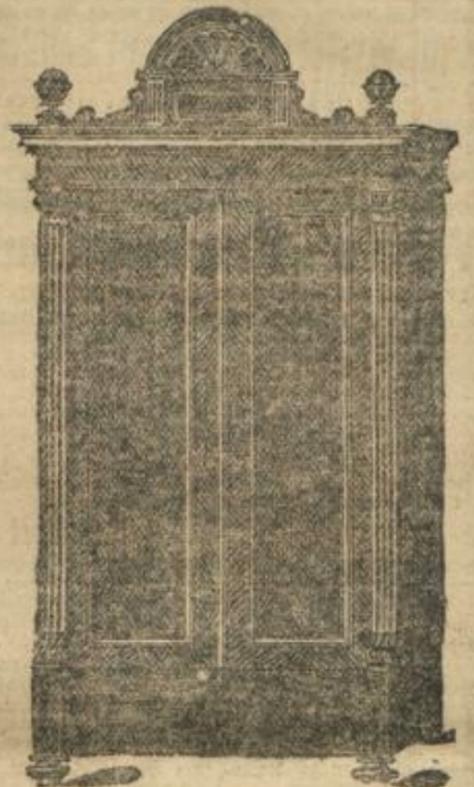
Vertikow,
Nußbaum von Mk. 45,— an.



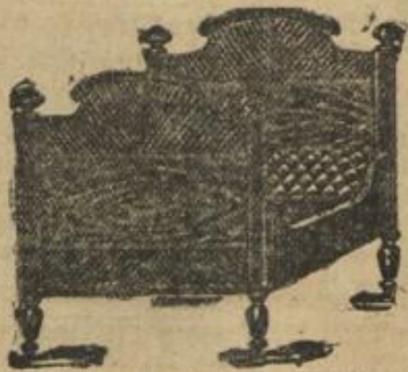
Sofatisch mit feinem Maserblatt
und Fries von Mk. 19,— an.



Muschelstahl, Sitz fourniert,
Muschel echt Nußb., Mk. 9.—
Gr. Auswahl v. Mk. 3,50 an.



Gut gearbeitete große Kleiderschränke,
Nußbaum von Mk. 45,— an.



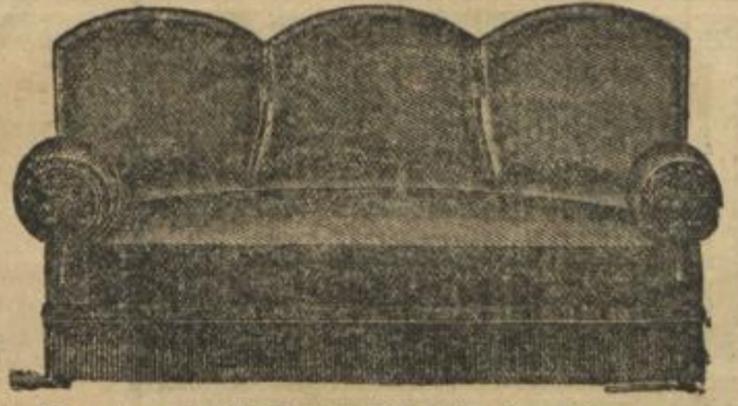
Bettstellen mit Matratze und Koilkissen
von Mk. 22,— an.



Nachtspind, echt Nuß-
baum, Mk. 16,—.



Waschtislette, echt Nußbaum mit
Marmorauflatz, Mk. 32,—.



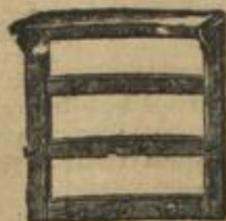
Sofas, gut gepolstert, mit patentverkapselten Sprungfedern, von
Mk. 50,— an. Sehr große Auswahl in Formen, Stoffen u. Mustern.

XXX Viele XXX
neue moderne
Kücheneinrichtungen
stehen zur Auswahl.

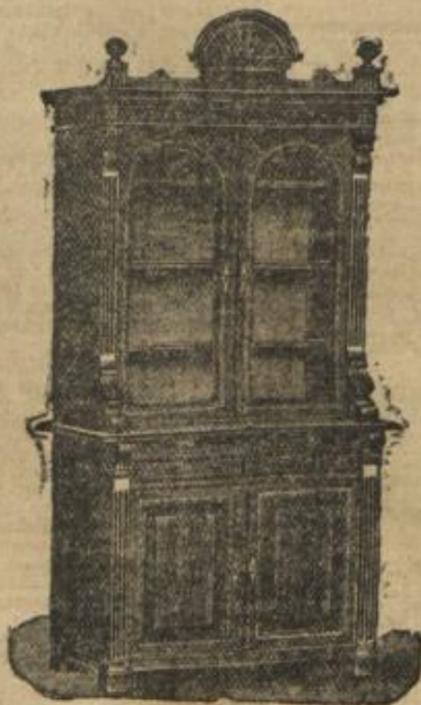
Moderne Möbel

in allen Preislagen.

Gardinen, Teppiche, Stores, Uebergardinen,
Bettvorleger, Bettdecken.



Küchenrahmen Mk. 2,50.



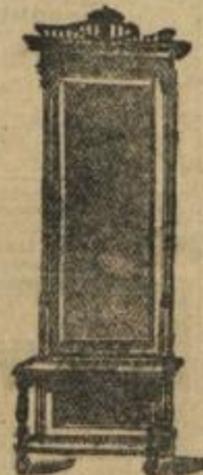
Küchenschränke mit Muschel
von Mk. 24,50 an.



Küchentische von Mk. 7,50 an.



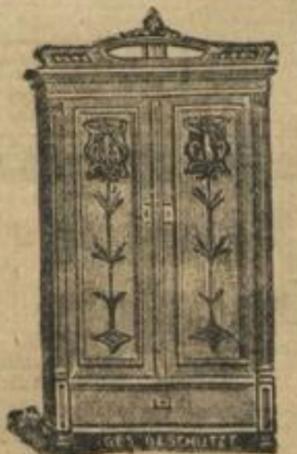
Küchenstuhl Mk. 2,50.



Trumeaus mit Facette-
Spiegelglas Mk. 65.



No. 1202. Vertikow, e. Nußb.
m. Facettespiegel u. reicher
mod. Schnitzerei, Mk. 90.—
100 cm br., 209 cm h., 49 cm t.



No. 1250. Kleiderschrank, echt
Nußb. m. Hutboden u. Messing-
stange u. reich. mod. Schnitz-
M. 85, 120 cm b., 230 cm h., 60 cm t.

Verbandstag der Hafnarbeiter.

Stettin, den 3. März 1906.

Die Beratung über die Abänderung des Statuts wird fortgesetzt. — Die Notwendigkeit einer Beitrags-erhöhung wird allgemein zugestanden; nur über die Form und die Höhe wird gestritten. Nach längerer Debatte wird beschlossen, jährlich 44 Wochenbeiträge (statt bisher 39) zu erheben.

Es folgen die Bestimmungen über die Zentralverwaltung. Die befohlenden Mitglieder derselben sollen auf der Generalversammlung, die unbefohlenden von der Zahlstelle des Ortes, an dem der Vorstand seinen Sitz hat, gewählt werden. Bei Anstellung von Bezirksleitern soll vom Vorstand ein Vertreter der Zahlstelle, aus der er entnommen werden soll, gehört werden. Die Revisionskommission soll künftig sieben statt bisher fünf Mitglieder haben.

Der Verbandstag soll künftig im Mai statt im Februar abgehalten werden.

Es folgt die Beratung eines neuen Streifreglements. Es werden folgende Bestimmungen neu eingefügt: Alle Lohnbewegungen (bisher Angriffstreiks) bedürfen der Genehmigung des Hauptvorstandes; die Mitteilung davon muß dem Vorstände mindestens einen Monat zuvor gemacht werden. Bestimmungen über Angriffstreiks, die ohne Zustimmung des Hauptvorstandes erfolgen, sind ungültig. Die Streikunterstützung wird auch für Unverheiratete auf 12 M. pro Woche (bisher 10 M.) festgesetzt. Die Dauer der Maßregelungsunterstützung soll 13 Wochen nicht übersteigen; weite Unterstühtungen bedürfen der Genehmigung des Hauptvorstandes. Für die ersten drei Tage wird Streikunterstützung nicht gewährt. Uebersteigen die Kosten für Streiks 20 000 M., so hat jedes Mitglied eine Extramarkte zu 50 Pf. zu entnehmen, bei den zweiten 20 000 M. wiederum 50 Pf. usw. Falls bei einem Streik im Binnenschiffahrtsgewerbe Kollegen in die Heimat reisen müssen, soll ihnen das erforderliche Reisegeld zur einfachen Bahnfahrt vierter Klasse von der Hauptkasse vergütet werden. Die Binnenschiffer sind verpflichtet, wenn ein Streik bei ihnen ausbricht, solange am Orte zu bleiben, bis die Leitung ihnen die Heimreise gestattet.

Zum Punkt „Presse“ wird noch nachträglich beschlossen, das wöchentliche Erscheinen des „Hafnarbeiter“ soll am 1. Januar 1907 beginnen, während sonst das neue Statut am 1. April 1906 in Kraft treten soll.

Die Anstellung zweier neuer Beamten im Hauptvorstand wird mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Zum nächsten Kongress der Maschinisten und Heizer wird ein Delegierter entsandt, damit ihr Verband Neu-einrichtungen treffe, die den in der Binnenschiffahrt beschäftigten Maschinisten und Heizern angepaßt sind.

Es folgen die Wahlen. In den Zentralvorstand werden wiedergewählt: Döring als erster Vorsitzender, Barlich als zweiter Vorsitzender und Heitmann als Kassierer. Auch Götlich wird einstimmig als Redakteur wiedergewählt; ebenso wird die An-stellung Schürers-Danzig, Schülers-Quisburg und Seidels-Mannheim als Bezirksleiter und Charlowstis als Schriftführer bestätigt.

Der nächste Verbandstag findet 1906 in Hamburg statt. Damit sind die Arbeiten des Verbandstages erledigt.

Frühjahrs-Anzüge



Frühjahrs-Paletots

Unübertroffene, vollendete Auswahl in aparten, reichhaltigst. Sortimenten.

Vielseitigste Ausmusterungen vornehmster Moden und Fassons.

Viele Tausende Exemplare neuester Frühjahrs-Moden.

Viele Tausende Exemplare ausserlesenster Farbenstellungen.

50.-, 45.-, 40.-, 36.-, 33.-, 30.-, 27.-, 24.-, 21.-, 18.-

50.-, 45.-, 40.-, 36.-, 33.-, 30.-, 27.-, 24.-, 21.-, 18.-

15.- Mk.

15.- Mk.

Baer Sohn

Spezialhaus grössten Massstabes

Chausseestrasse 24 1/2/25 • 11 Brückenstrasse 11

Gr. Frankfurterstr. 20.

N. JSRAEL

BERLIN C.

SPANDAUER STRASSE 26-30 — KÖNIG-STRASSE 11-14

Wohnungs-Einrichtungen

Gegründet 1815

Wäsche-Ausstattungen

Im Teppich-Oberlichtsaal:

TEPPICH-AUSSTELLUNG

Lagervorrat ca. 1/2 Million Mark

hiervon der grössere Teil

Echte Orient-Teppiche

Verkauf zu sehr billigen Preisen

||| Günstige Einkaufs-Gelegenheit für ||| Wiederverkäufer u. Möbelgeschäfte |||

Vor dem Inkrafttreten des neuen bedeutend erhöhten Zolltarifs habe ich im Orient alle mir billig erscheinenden Posten angekauft.

Auf Wunsch werden gekaufte Teppiche einige Wochen unentgeltlich aufbewahrt.

Im Lichthof:

Konfektions-Ausstellung

Der illustrierte Sonder-Katalog für Gardinen, Vorhänge, Möbelstoffe, Teppiche, Möbel wird kostenfrei versandt

Brauerei F. Happoldt

Berlin S.

Hasenheide 32-38

empfiehlt ihr

Lager-Münchener-Tip-Top-

Bier

in Flaschen und Gebinden.

Telephon: Amt IV. No. 9115.

5635L*



Spiritus-Glühlicht:

Lampen und Brenner

in nur erprobten und bewährten Konstruktionen für die Beleuchtung von Zimmern, Küchen, Korridoren, Gärten, Höfen, Stallungen, Veranden und Balkons.

Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H.

Ausstellungs- und Verkaufsort: 129L* Berlin NW. 7, Friedrichstraße 96, gegenüber dem Central-Hotel.

Gold- u. Silberwaren

Nickelwaren

Optische Artikel

Wocker-Uhren mit Absteller v. 1,45 an
Nickel-Remontoir-Uhren, 30 St.-Werk v. 2,65 an
Echt silberne Remontoir-Uhren v. 5,50 an
Echt silberne Remontoir-Uhren, 6 Rubia v. 7,- an
Echt gold. Damenhalek m. Schieb. 180cm l. v. 11,50 an
Echt goldene Ringe v. 0,90 an

Julius Busse
BERLIN C. 13

Grünstraße 3/4 O. und Leipzigerstraße 77.

Reich illustrierter Katalog über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- u. Bronzeware, optischen Instrumenten, photogr. Apparaten, Musikwerken, Leder- u. Stahlw., Uhrentourne u. Werkzeugen gratis u. franko.

Kaffeesservice, vernickelt, 4tlg., 1 L. von 6,50 an
Brotkörbe v. 0,45 an
Tafelaufsätze versilbert v. 2,50 an
Photographie-Albume v. 0,65 an
Photographische Apparate mit 6 maliger Plattenwechselung v. 4,50 an
Operngläser mit Ecui v. 3,40 an

Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.



Uhren aller Art

Bronzeware

Photograph. Apparate

General-Versammlungen der Wahlvereine Berlins

am Dienstag, den 6. März,
abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen:

1. Kreis: Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
(oberer Saal)
Vortrag des Genossen **Davidsohn**. Statutenberatung.
2. „ : Hofjäger-Palast, Hasenheide 52-53:
Vortrag des Genossen **Ströbel**. Statutenberatung.
3. „ : Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:
Statutenberatung.
4. „ : Keller, Koppenstr. 29:
Bericht der Vertrauensleute vom Jahre 1905. Statutenberatung.
5. „ : Altes Schützenhaus, Linienstraße 5:
Statutenberatung.
6. „ : Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24:
Vortrag des Genossen **Molkenbuhr**. Statutenberatung.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Zahlreiches Erscheinen erwarten

Die Vereinsvorstände.

Holzbildhauer!

Montag, den 5. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1:

Branchen-Abend.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission und Neuwahl. 2. Wie stellen wir uns zu der ständig hohen Zahl unserer arbeitslosen Kollegen? 3. Vollständiges Erscheinen der Kollegen notwendig.

Achtung! Die Agitationskommission. Achtung!

Brunnenbauer und Hilfsarbeiter.

Verband d. baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschl.

Montag, den 5. März, abends 8 Uhr, im Lokale von Augustin, Oranienstr. 103:

Versammlung

aller im Brunnenbaufach beschäftigten Arbeiter.

Tages-Ordnung: 1. Die Lebenshaltung der Brunnenbauarbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern? Referent: Kollege **K. Heidemann**. 2. Diskussion. 3. Ausstellung eines Lohnarbeits für 1906. 4. Verschiedenes. Kollegen! In Anbetracht der so wichtigen Tages-Ordnung ist das Erscheinen aller im Brunnenbaufach beschäftigten Arbeiter erforderlich. Keiner darf fehlen.

Charlottenburg.

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Dienstag, 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Das neue Schulgesetz und das Proletariat“. Referent: Genosse **Stern**. 2. Diskussion. 3. Statutenberatung von Groß-Berlin und des Kreises Lichtenberg-Charlottenburg. 4. Vereinsangelegenheiten. Um pünktliches Erscheinen ersucht.

NB. In dieser Versammlung findet auch die Billettausgabe zu der am 18. März stattfindenden Festlichkeit statt.

Boxhagen-Rummelsburg

Dienstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Witwe **Weigel**, Türschmidtstraße 45:

Wähler-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeindevertretung“. Referent: Genosse **Sonnenburg-Friedrichshagen**. 2. Ausstellung der Kandidaten. Alle Wähler und auch die Frauen sind eingeladen. Um recht rege Beteiligung ersucht.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Mittwoch, den 7. März 1906, abends 7 1/2 Uhr
im Englischen Garten (großer Saal), Alexanderstr. 27c:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
Goethes „Faust“ und der Sozialismus.
Referent: Genosse **Adolf Stern**.

2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund
Ortsgruppe Berlin.

Kleber!

Mittwoch, 7. März, abends 8 Uhr, bei Augustin, Oranienstr. 103:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Ist die Tarifierhöhung überall durchgeführt? 2. Diskussion.
Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen.
Die Verbandsleitung.

Zentral-Krankenkasse der Maurer

„Grundstein zur Einigkeit“.
Sonntag, den 11. März 1906, vormittags 10 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Der Beschluß der letzten Mitglieder-Versammlung, eventuell Neuwahl des ersten Bevollmächtigten. 2. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.
Die örtliche Verwaltung.

Gastwirte und Schankwirte und Schausteller

Rixdorf u. Umgegend.

Dienstag, den 6. März 1906, nachmittags 5 Uhr,
Hoppe's Festsäle, Rixdorf, Hermannstr. 49:

Oeffentliche Protestversammlung

gegen die Lustbarkeitssteuer

Referent: Stadtverordneter **E. Watsky**. — Sämtliche Gast- und Schankwirte sowie Schausteller sind hiermit eingeladen.

Lackierer.

Mittwoch, den 7. März 1906, abends 8 1/2 Uhr,
in Drüsels Festsäle, Neus Friedrichstr. 35:

Versammlung d. Sektion der Lackierer

der Vereinigung der Maler, Lackierer etc. (Filiale Berlin).
Tages-Ordnung:
1. Unsere Bewegung. 2. Verschiedenes. — Kollegen! Kollegen! Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung darf niemand fehlen.
NB. Die Versammlung findet wieder im großen Saale statt.
Die Sektionsleitung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Die Wahl der Delegierten zum Verbandstage

findet
Sonntag, den 4. März, von 10-12 Uhr vormittags
in folgenden Lokalen statt:

- Borussia-Säle**, Ackerstraße 6/7.
- Stecherts Festsäle**, Andreasstraße 21.
- Graumann**, Naunynstraße 27.
- Arminhallen**, Kommandantenstraße 20.

Jeder Kollege kann in dem Lokal wählen, welches für ihn am bequemsten zu erreichen ist. Mitgliedsbuch legitimiert.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Vertrauensleute werden ersucht, ihren Werkstattkollegen die Mitgliedsbücher zum Sonntag zu übermitteln.

Die Ortsverwaltung.

Zur Beachtung!

Da 21 Delegierte zum Verbandstag zu wählen sind, so dürfen die Stimmzettel — die am Eingang der Lokale zur Verteilung kommen — nicht mehr wie 21 Namen enthalten.

Stimmzettel, die mehr als 21 Namen enthalten, sind ungültig.
Stimmzettel mit weniger Namen sind gültig.

Zimmerer.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer

(Eingetrag. Hilfskasse Nr. 2. Hamburg).
Vertice Verwaltung Berlin.

Donnerstag, den 8. März 1906,
abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15, Saal 7:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom IV. Quartal 1905.
2. Wahl der Revisoren.
3. Anträge zur Generalversammlung.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Hygienische

Bedarfsartikel. Billigste Preise. Reelle Bedienung. Angabe worüber Katalog gewünscht wird.
Richard Jüditz, Berlin O. 34/2.

Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
Donnerstag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr
bei **J. Wille**, Brunnenstraße 188

außerordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung über die Sammlung für den verstorbenen Genossen **Sürschel**.
2. Abrechnung über das letzte Vereinsvermögen. 3. Beratung über Satz- und Bundesanträge.
Wir bitten die Bundesgenossen ihre Mitgliedskarte mitzubringen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
J. W.: Der Vorstand.

Rohrer!

Mittwoch, den 7. März, abends 8 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:

Oeffentliche Versammlung

sämtlicher Rohrer Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Fritz Kater**. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Rohrer zu dem Tarif der Hochbedeckungs-Zubehörenden Berlins und Umgegend.
NB. Es ist Pflicht aller Kollegen, für diese Versammlung zu erscheinen.
Die Fachkommission.

Rixdorf.

Sozialdemokratischer Wahlverein.
Montag, den 5. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Goppe, Hermannstr. 49:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Beratung des Statuts des Sozialdemokratischen Kreiswahlvereins. 3. Beratung des Organisationsplanes des Zentralwahlvereins für Teltow-Beeskow-Charlottenburg. 4. Vereinsangelegenheit und Berichtendes.
Mitgliedsnach legitimiert!
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
230/6 **Der Vorstand.**

Landsberg-Soldiner Wahlkreis.
Mittwoch, 7. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Lokal „Andreasgarten“, Andreasstraße 26:

Öffentliche Versammlung des Agitationsvereins.
Mitglieder des obigen Vereins, sowie Parteigenossen dieses Kreises, welche in Berlin beschäftigt sind, sind hierzu dringend eingeladen.
Auf zahlreiches Besuch rechnen
289/2 **Der Einberufer: G. Zimmer.**
Unser Vereinslokal befindet sich bei Anna Bieda, Stallhofstraße 142. Sitzungen finden jeden dritten Freitag im Monat statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Montag, den 5. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, bei Wernau, Schwedterstraße:

Bezirks-Vertrauensmänner-Versammlung
für
Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt.
Bericht der Kommission. Verbands-Angelegenheiten. Verschiedenes.
Montag, den 5. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, bei Walter, Adalbertstr. 62:

Kommissions-Sitzung
der
Bautischler.
Die Bezirks-Sitzungen fallen an diesem Tage aus.
Der Branchenleiter.

Bilderrahmenmacher!
Mittwoch, den 7. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, bei Nagler, Alexandrinenstr. 103:

Vertrauensmänner-Versammlung.
Die Kommission erscheint um 6 1/2 Uhr.
81/12

Treppengeländerbranche.
Am Mittwoch, den 7. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, in Feuerfeind'schen, Alte Jakobstraße 75, oberer Saal:
Versammlung aller in Treppengeländerfabriken beschäftigten Arbeiter
als: Tischler, Stellmacher, Drechsler, Bildhauer usw.
Bericht über die Verhandlungen in der Schlichtungskommission und Ausgabe der Affordtarife.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Montag, den 5. März 1906, abends 8 1/2 Uhr:

Allgemeine Versammlung
aller in der
Schwarzblechbranche beschäftigten Arbeiter
im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c.
Tages-Ordnung:
1. Die Bedeutung des neuen Schlosser-Tarifs, und wie stellen sich die Arbeiter der Schwarzblechbetriebe zu demselben?
2. Diskussion. 3. Berichtendes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß ein jeder Arbeiter antwärtig sein.

Mittwoch, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung der Drahtarbeiter
Berlins und Umgegend
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7.
Tages-Ordnung:
1. Neuwahl der Branchenleiter, der Agitationskommission und Schlichtungskommission.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Steinholzleger! Achtung!
Mittwoch, den 7. März 1906, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Lokale des Herrn Karl Watt, Dragonerstr. 15.
Tages-Ordnung:
1. Die Nützlichkeit in unserem Berufe und wie sind dieselben zu haben? Referent: Kollege A. Westphal. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Möbel u. Polsterwaren
recht, zu soliden Preisen, empfiehlt
H. Strelow, Tischlermeister, Rixdorf,
Richardstr. 116, am Denkm.
Eigene Werkstatt im Hause. Gegründet 1890.

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider.

Donnerstag, 8. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal III), Engel-Ufer 15:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Antrag der Ortsverwaltung auf Gehaltssteigerung der Angestellten. 3. Kassenangelegenheiten.
185b

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes
Hermann Posemann
sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Geliebten, inbegriffen den Brüdern „Glockenring“, sowie den Kollegen der Firma Kuhnert u. Berger unseren herzlichsten Dank.
Die trauernde Witwe **Emilie Posemann** und Kinder.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes
Karl Gerlach,
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Kollegen der Firma Siemens u. Halste, dem Metallarbeiter-Verbande, dem Wahlverein Schönberg, den Sanges- und Klubbüchern unseren herzlichsten Dank.
Witwe E. Gerlach nebst Kindern.

Danksagung.
Für die vielen Beweise so edler Teilnahme anlässlich des Ablebens meines so innig geliebten Mannes, allen auf diesem Wege meinen innigsten Dank.
Frau Elise Brose.

Danksagung.
Für die bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Freundes, des Schriftstellers
Oskar Christoph
sagen den herzlichsten Dank. Besonders danken den Chefs der Buchdruckerei Hiesenthal, Jumper u. Co., dem Personal der Firma, ferner dem Wahlverein des VI. Berliner Wahlkreises, A. Förster u. Frau Minna, geb. Christoph, Kundermann und Frau.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Franz Ungerberg
sagen wir allen herzlichsten Dank.
Marie Ungerberg, geb. Minze, Frieda Ungerberg, Marie Nütz, geb. Ungerberg.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Kredit. - 10 Mark -
Lieferung Anzüge, Paletots nach Maß.
Per Kasse auch billige Preise.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Dr. Schünemann, Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Zeit: Friedrichstr. 203, Schützenstraße. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Dank.

Den ungenannten Genossen in Berlin, die mich am 27. Februar durch eine prächtige Spende außerordentlich erfreut haben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Franz Mehring.

Verband d. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
August Sommer
verstorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Leichenhause in Bernau, Brüderstraße 104 aus statt.

Am Freitag ist der Kollege
August Jonetat
verstorben.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
75/6 **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler.
Ortsverwaltung Berlin H.
Hierdurch zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenarbeiter
August Jonetat
am Freitag, den 2. März, gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes in Rixdorf aus statt.
Um rege Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenick.
Die Beerdigung des Kollegen
Otto Gohdes
Legilarbeiter
findet heute Sonntag, 4. März, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle 14 aus statt.
197/3 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Ernst Pelz
gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
im 30. Lebensjahre nach langem, schweren Krankenlager seinen Verletzungen erlegen ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes in Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
215b
Witwe Jung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Genossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Heinrich Jung
(So. Bezirk)
am 28. Februar verstorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes in Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Rege Beteiligung erwünscht.
250/6 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Genossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Die Werkzeugmacher der A. E. G. Hüttenstraße. 216b

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher
Heinrich Jung
am 2. d. M. gestorben ist.
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luisen-Kirchhofes, Westend, Fürstenbrunner Weg, aus statt.
Um re

Fehlt Ihnen etwas?

für die **neue Wohnung,**

so gehen Sie rechtzeitig in unser **Spezial-Haus.** Dort finden Sie eine überraschend grosse Auswahl Neuheiten:

Teppiche v. M. 4.50, R. 12.50, 24, 36, 45 usw.
Gardinen v. M. 2.10, R. 5.50, 6, 7.50, 9, 12 usw.
Portieren v. M. 5, 6.75, 9, 11.50 usw.

sowie Steppdecken, Tisch- u. Ölwanddecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Zum diesmahligen Umzuge stellen wir grosse **Partie-Posten** zu wirklichen

Ausnahme-Preisen zum Verkauf vorauf besonders aufmerksam machen.

Teppich-Adler

Königstrasse 20-21, a. d. Jänenstr.

Augusta-Bad, Kassenbäder jeder 2. u. Köpferstr. 60. (12072)

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert elegante fertige

Herren-Garderoben.

Erst- u. Ersatz für Maß.

Anfertigung nach Maß.

Tadellose Ausführung.

Julius Fabian, Schneidermeister, Große Frankfurter Str. 97, II, Eingang Straußberger Platz.



Köstlichen feinen Duft, lieblichen doch vollsättigen Geschmack, gehaltvolles, reiches Aroma, trotzdem milde Qualität, eine Befriedigung stets vollkommen - das sind die Eigenschaften, welche

JOSETTI CIGARETTEN

dem Raucher bieten. Bei der Herstellung von Josetti-Cigaretten werden mustergiltige Mischungen, welche die Qualitäts-Eigentümlichkeiten ausgesuchter feiner türkischer Tabake besitzen, verwendet. Cigaretten „gerade so gut“ kosten zweimal so viel.

Josetti

Josetti-Juno 10 St. 20 Pfg.
 Josetti-Griseldis 10 St. 30 Pfg.

RESTE

Damentuche, schwarz u. farbig, Costumes-Stoffe, Seidenplüsch, Sammete.

Confection

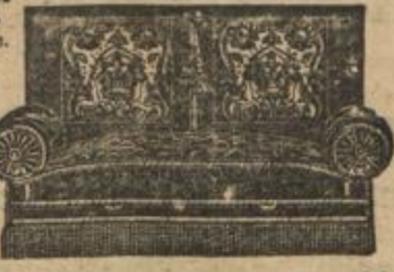
Havelocks, Paletots, Abendmäntel, Capes, Costumes-Röcke,

C. Pelz, Kottbuserstr. 4.

Zentral-Möbel-Halle

Berlin S., Kommandanten-Straße 51

Gegründet 1871. = Ecke Alexandrinen-Straße. = Ausstellung kompletter Musterzimmer in jeder Preislage.



Dieses Wohn- u. Schlafzimmer

liefern wir 275L* unter Garantie solidester Arbeit und bestem Material



echt Nussbaum furniert mit kompletter **Kücheneinrichtung** schon bei einer Anzahlung von Mk. 60.- und monatlicher Abzahlung von Mk. 12.- bis 15.-

Versandhaus Jacob Katz, Berlin, Alexanderplatz, gegenüber dem Bahnhof.

Konzert-Phonograph

mit extra grossem Aluminium-Functor (wie Abbildung) nur M. 6.75 bisher M. 10.50.



Konzert-Lyra-Phonograph

tadellos spielend, nur M. 1.95. Dieser Apparat wird nur bei Entnahme von 5 Walzen abgegeben.

Jeder Apparat wird bereitwilligst umgetauscht und jede Reparatur in eigener Werkstatt billigst und schnellstens ausgeführt.

Man versäume nicht, meine Schaufenster Alexanderplatz, Dönhofsstrasse u. Grunerstrasse 80 besichtigen.

Neuester Tonarm-Phonograph

mit Walzenbehälter und Geldeinwurf nur M. 12.75.



Wieder neu eingetroffen: **Phonograph zur Aufnahme und Wiedergabe** mit neu patentierter Konzert-Membrane mit ff. Eichenholzdeckel u. durchgehender Leitspindel M. 10.-, früher M. 18.-.

Ganz besonderes Angebot! Konzertplatten

20 cm gross 4 1/2 Pl. dergleichen 36 cm gross 9 1/2 Pl.

Platten-Sprechmaschine

zusammen 10.75 M.

Platten nach Wahl in den schönsten Konzerte- u. Gesangsstücken sowie in Tänzen.

Reute Hartguss-Walzen 50 Pfg.

Grossist der Original Edison-Apparate u. Edison-Golgguss-Walzen. Detail-Verkauf zu Originalpreisen. Permanentes Lager von ca. 25.000 Walzen, darunter die neuesten Schlager.

Kaufhaus

Gebrüder Wolff

Berlin Invaliden-Str. 134

Ecke Gartenstr., 2 Minuten v. Stettiner Bahnhof.

Unser im Jahre 1884 gegründetes Geschäft wird, da es sich wieder als viel zu klein erwiesen hat, vollständig umgebaut und bedeutend vergrößert. Um die Waren vor Staub und Schmutz zu bewahren, zwingt uns die Notwendigkeit, den kürzlich begonnenen

Ausverkauf während des Umbaues

fortzusetzen u. haben wir des schnelleren Absatzes wegen alle Waren ganz bedeutend im Preise ermäßigt. Es empfiehlt sich daher selbst für den entferntesten Wohnenden, seine Einkäufe bei uns zu machen. Für die bevorstehende Einsegnung und zur Anschaffung von Ausstattungs-Gegenständen für Brautleute bietet sich eine ganz besonders günstige Kauf-Gelegenheit. Des beschränkten Raumes wegen ist es uns nicht möglich, alle Waren hier aufzuführen, können daher nur einige der vielen Artikel hier angeben und bitten um gefällige Beachtung unseres Lagers.

Der gute Ruf unseres seit 22 Jahren bestehenden Geschäftes bürgt für reelle Bedienung

Schwarze, halb- u. reinwollene Kleiderstoffe

Schwarze glatte Kleiderstoffe Mtr. 38 u. 45 Pf.
Schwarze Mohair-Matlassé Meter 62 Pf.
Schwarze reine Kleiderstoffe, glatt Mtr. 72 Pf.
Schwarze eleg. glatte Kostümstoffe Mtr. 98 Pf.
Schwarze broschirte Kleiderstoffe Mtr. 1.23
Schwarze halbseidene und Mohair-Kleiderstoffe Meter 1.65
Schwarze reinwollene Damantuche und Tuch-Satins Meter 1.85

Farbige wollene Kleiderstoffe

Karierte Zephir, Neuheiten, neueste Blusen- und Kleiderstoffe Meter 15 Pf.
Schwarz-weiß Kar. Cachemire-Plaids doppeltbr., neueste Kostümstoffe Meter 55 Pf.
Wiener Flanel-Imit., neueste Streif.-Dessins für Oberhemd-Blusen Meter 39 Pf.
90 cm breite schwere Doppel-Ginghams Meter 48 Pf.
Einfarbige Matlassé in all. n. neuen Farben Meter 73 Pf.
Einfarbige reinwoll. Kleiderstoffe Mtr. 72 Pf.
Schwere reinwoll. Kostümstoffe Mtr. 98 Pf.
Englische Kostümstoffe, Frühjahrs-Neuheit Meter 90 Pf.

Ballstoffe

Dammassierte Ballstoffe in crème, rosa und hellblau, sowie weiße, gemusterte Mulls und Batiste in neuen Mustern Meter 37, 48, 63 Pf.
Elegante gem. Ballstoffe, elfenbein, weiß, rosa, hellblau, Meter 63, 85 Pf.
Broschirte Brautkleiderstoffe, elfenbein und weiß Meter 1.35, 1.65
Clatte Brautkleiderstoffe, nur in weiß und Menbein Cheviots, Satin, Ipsoca und Krupp Meter 95 Pf. 1.25

Große Gelegenheitskäufe in Seidenstoffen für Braut- und Hochzeitskleider

Schwarze reinseidene Nerveillex Meter 98 Pf. 1.25, 1.75
Schwarze reinseidene Damassé Meter 1.25, 1.45, 1.95
Weiße Seiden-Damassé Meter 1.10, 1.35, 1.85
Weiße glatte Seidenstoffe Merveillex, Taffet, Louisine Meter 1.35, 1.65
Zweifarb. gemust. Seidenstoffe für Kleider und Blusen Meter 95 Pf. 1.15

Hemdentuch-Renforcé, 80 cm breit, 10 Meter für Louisianatuch, in ganzer Bettbreite, das Oberrbett

Pa. Hemdentuch-Renforcé, schwere Qu., für Leib- u. Bettwäsche, 10 Mtr. 2.25
Karierte Bettzeuge, 80 cm breit, Mtr. 2.58
Fertige Bettlaken, ohne Naht, gesäumt Stück 2.75
Weiße Stuben-Handtücher mit Lunter Kante 1/2 Dutzend 95 Pf.
Prima Damast-Stuben-Handtücher, neue, to. Zeichnungen, 50 cm breit, 110 cm lang 1/2 Dutzend 2.15
Gestreifte Rolltücher m. bunt. Kante 48 Pf.
Jacquard-Rolltücher, die Kante mit eingewebter Rolle Stück 90 Pf.

Geblichte Damast-Tischtücher St. 98 Pf.
Große frizige bunte Bettbezüge St. 1.98
Satin-Dimiti in ganzer Bettbreite, Oberbett Stück 2.95

Große Gelegenheitskäufe!

Ein Posten große Gobelin-Tischdecken jetzt 1.78
Ein Posten Plüsch-Tischdecken mit Stickerei jetzt 3.45
Ein Posten einzelne Steppdecken zum Ausschneiden 3.35
Eine Partie weiße u. bunte Kaffeetische, jetzt Durchschnittspreis 90 Pf.
Weiße Waffel-Bettdecken 1.38
Feinfid. weiße Taschentücher gesäumt 1/2 Dutzend 58 Pf.

Aufsehererregend billig!

Ein großer Posten schwarzer Flitterkragen 68 Pf.
Angestaubte Wäsche:
Damen-Beinkleider z. Selbstausuchen, jetzt Stück 75 Pf.
Ein Posten Damen- u. Herren-Regenschirme Stück 1.28
Damen-Regenschirme m. durchgehendem Nickelstock u. Nickelgriff mit Futteral Stück 1.78
Herren-Regenschirme m. durchgehendem Nickelstange, rundem Griff und Futteral Stück 2.78

Wachstuchdecken, Größe 60x90 cm 26 Pf.
Wachstuch-Tischdecken, Größe 85x115 cm Stück 55 Pf.
Gardinen-Reste und einzelne Fenster zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Fehlerhafte Teppiche sehr billig.

Zum Selbstausuchen!

Waschechte gestreifte und karierte Zephirs, nur neue Muster, eingeteilt in Coupons a 4 Meter. Jeder Coupon kostet nur 75 Pf.
Barchend-Blusen-Reste, jeder Rest 2 1/2 Meter groß 68 Pf.
Schwere kar. u. getr. Woll-Imitat. in Abschnitten von 2 1/2 Meter, jeder Coupon 98 Pf.
Bett-Inlett-Reste, glatt, rot oder rot-rosa getreift. 6 Meter für 2.28
Batist-Taschentücher, weiß, 1/2 Dtzd. 90 Pf.

Schwarze u. farbige Unterröcke mit gemustertem Plissé-Volant 1.68

Eine Partie Barchend-Laken 98 Pf. an etwas angestaubt, von 98 Pf. an
Wollene Damen-Blusen in hochmodern karierten und gestreiften Mustern, ganz gefüttert, gute Verarbeitung, bisheriger Preis 7.50 jetzt 3.75
Weiße Herren-Hemden Stück 1.08
Weiße Damen-Hemden, Achselform, aus gutem Hemdentuch m. Stickerei und Börtchengarnierung Stück 1.88
Große schwarze Wirtschaftsschürzen mit Tasche Stück 98 Pf.
Große bunte Kleiderschürzen aus kariertem Gingham Stück 1.18

Bill. Arbeitsräume 50 bis 500 qm.
Möbel
Möhning, Winterfeldstr. 35, an der Potsdamerstraße.

Möbel
Wilh. Lambrecht, Berlin SW., Simeonstr. 19, an der Alten Jakobstraße.

Gesichtsausschläge
Herba-Seife
Obermeyer's

Größere Ed.-Restoration
mit zwei großen Vereinszimmern und zahllosen Vereinen, Werkstätten, Bepflanzungen ist sofort zu verkaufen.

Beachtenswert für die Konfirmation!

Schwarze und weiße Stoffe

in Wolle und Seide. Ueberraschend reiche Auswahl! Bekannte Preiswürdigkeit!
126, Gr. Frankfurterstr. 126, S. Weissenberg, Eckhaus Koppen-Str. 126.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 10 Pfennig.
Annahmestellen: SW. 68, Lindenstr. 69 (Haupt-Expedition)
Norden: H. Raschke, Ackerstr. 36
Südwesten: H. Werner, Mittenwalderstr. 30
Südosten: Paul Böhm, Lausitzer Platz 14-15
Osten: Wengels, Rüdersdorferstr. 3
Charlottenburg: G. Scharnberg, Semmelmeisterstr. 1
Lichtenberg-Friedrichsfelde: O. Seikel, Kronprinzenstr. 50
Friedenau-Steglitz: H. Bernsee, Schloßstr. 115, Gartenh. I.
Mariendorf: H. Reichardt, Chausseestr. 16
Pankow: G. Freiwald, Mühlenstr. 73
Reinickendorf: P. Gursch, Provinzstr. 108
Rixdorf: M. Heinrich, Prinz Handjerystr. 7
Rummelsburg: O. John, Karlshorsterstr. 2
Teglow: R. Volgt, Eisenstr. 37, vorn III
Tegel, Borsigwalde, Daldorf: Kleinast, Borsigwalde, Schubartstr. 43
Schöneberg: W. Bäuml, Martin Lutherstr. 61
Wessensee: W. Reske, Sedanstr. 105
J. Schillert, König-Chaussee 89a

Verkäufe.

Gasföronen, Petroleumföronen, Speiseföronen, ohne Anzapfung, Boche 1.00, Kienöl-Lager.
Wädelangebot, im Möbelverkaufsbüro (Anhalter Bahnhof),
Kaufhaus Koppen-Str. 126, an der Potsdamerstraße.

Dame verkauft sämtliche Möbel einer großen Wohnung, auch 10 Ständerbetten, Bilder, Gardinen, Teppiche,
Herrnanzüge, Winterpaletots, wenig getragene Monatsgarderoben von 5 Mark an, große Auswahl, für jede Figur, auch neue, elegante, nicht abgeholte Rohwachen laßt man am billigsten aus erster Quelle direkt nur beim Schneidermeisterhändler,
Kaufhaus Koppen-Str. 126, an der Potsdamerstraße.

Über-Zahnweibe, Umgegend: Empfehle den Genossen mein Geschäft in multifakten Artikeln:
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.

Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.

Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.

Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.
Wädelwerk, in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten.

Vorort

Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Redaktion und Expedition:
Berlin, Lindenstr. 49. Fernsprecher: Amt 17. 1906.

Nr. 52. Er... , , den 7. März 1906.

Inserate Sechsgipaltene Kolonetzelle 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Zum Philharmonie-Boycott

Nicht uns der Aktionsausschuss folgende Erklärung:
Zu dem gestrigen Bericht über die Generalversammlung der „Neuen freien Volksbühne“ bemerken wir folgendes:

Wir müssen es unbedingt ablehnen, mit außerhalb der Parteiorganisation stehenden Leuten wie den Herren Dokoren Eitlinger und Bruno Wille uns darüber auseinandersetzen, in welcher Weise die einzelnen Kreise Groß-Berlins ihre Entschlüsse vorzunehmen haben. Wenn die Herren in der Organisation ständen, so würden sie wissen, daß beispielsweise der zweite Wahlkreis, in welchem die Philharmonie liegt und der daher besonders interessiert ist, die Entscheidung seinen Bezirken am Jahrlabende überlassen hat. Von 138 in Frage kommenden Stellen haben sich nur 15 für Aufhebung des Boykotts ausgesprochen, 123 aber dagegen.

Im vierten Kreise hat sich der Gesamtvorstand einstimmig gegen Aufhebung ausgesprochen, in der Generalversammlung des fünften Kreises waren bei circa 400 Anwesenden nur 11 für den Antrag der Volksbühne zu haben, und im sechsten Kreise haben sich nach Anhörung der Bezirke fast alle Bezirksführer, Funktionäre und die Verwaltung gegen Aufhebung des Boykotts erklärt. Die sühne Behauptung der beiden Herren Dokoren, die Angaben des Aktionsausschusses entsprächen nicht der Wahrheit, charakterisiert sich also, wie aus den obigen Darlegungen hervorgeht, als eine freie Erfindung der Herren.

Die Philharmonie hat unseren Gegnern öfter zur Verfügung gelassen, freikünig und konfessionell haben in den Räumen dieses Lokals mehrfach getagt. Der Flottenverein hielt Versammlungen ab, die Deutsche landwirtschaftliche Gesellschaft kam in der Philharmonie zusammen. Ist den beiden Herren der politische Charakter dieser Vereinigungen entgangen, so ist das im Interesse der sozialdemokratisch denkenden Mitglieder der Wähne recht sehr zu beauern.

Warum erst beim Aktionsausschuss der Antrag gestellt wird, den Boykott aufzuheben, wenn man sich einem gegenseitigen Beschlusse doch nicht fügen will, ist uns völlig unverständlich.

Will Herr Dr. Wille ein Flugblatt verbreiten, um die Rechte der politisch und gewerkschaftlich organisierten Mitglieder der Volksbühne zu wahren, so erachten wir einen außerhalb der politischen und gewerkschaftlichen Organisation stehenden Herrn hierzu als wenig geeignet.

Allen „Drumherumredens“ entkeidet, steht die Sache so: Die Philharmonie steht der sozialdemokratischen Partei nicht zur Verfügung und ist daher für Veranstaltungen, bei deren Festlegung Parteigenossen in größerer Zahl mit zu entscheiden haben, zu meiden.

Die Ehre der Partei erfordert dies unbedingt. Wer sich sozial minderwertiger einschätzen lassen will als die Gegner, mag seine Veranstaltungen dort arrangieren; wir aber, als Vertreter der organisierten Parteigenossen Groß-Berlins, lehnen es ab.

Der Aktionsausschuss.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste! Laut Fabrikanschlag der Firma Pinisch, Filiale Fürstenwalde, findet am 17. d. Mts. „auf Wunsch verschiedener hiesiger Arbeiter“ im Gesellschaftshaus in Fürstenwalde ein Gesangsabend mit anschließendem Tanzkränzchen statt, arrangiert von der Gesangsabteilung der Firma Pinisch, Berlin, unter „gütiger“ Mitwirkung der Fürstenwalder Männerschule. Da das genannte Lokal der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung steht, sind alle etwa angebotenen Biletts zu obigem Vergnügen entschieden zurückzuweisen.

Der Verein der Kutscher usw. veranstaltet am 17. d. Mts. in den gesperrten Räumen der Philharmonie ein Kostümfest. Da man versucht, hauptsächlich in Arbeiterkreisen Willetts umzusetzen, ist allen diesbezüglichen Angeboten entschieden entgegen zu treten.

In Ladeburg bei Bernau steht das Lokal von Wilhelm Wendi der Arbeiterschaft zu den bekanntesten Bedingungen zur Verfügung, desgleichen in Pödensee das Restaurant Eidschloßchen.

Die Lokalkommission.

Am Dienstag, den 6. März, 8 Uhr abends, finden in Groß-Berlin die Generalversammlungen der Wahlvereine statt, welche sich mit dem Normalstatut und den Satzungen für die Einzelkreise beschäftigen.

Wie bitten Partei und Gewerkschaften, an diesem Tage keine anderen Veranstaltungen zu treffen.

Der Aktions-Ausschuss.

Reinickendorf-West. Parteigenossen! Am Dienstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, Diskutierabend bei Franke, Eichhornstraße 18. Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Reinickendorf-Ost. Der Diskutierabend findet am Dienstag, den 6. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Lade, Reichenstr. 112, Ecke Panlauer Allee, statt. Genosse Gursch spricht über „Generalstreik und Sozialdemokratie“. In Anbetracht dieses wichtigen Themas ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.

Lankwitz. Montag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Hirt, Calandrellistraße 27/29, Versammlung. Stellungnahme zur Gemeindevorwahl. Da bereits Mittwoch die dritte Wählerklasse wählt, und zwar zwischen 5 und 8 Uhr, ist es Pflicht der Genossen, die kurze Zeit noch gut auszunutzen und zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Spanbau. Am Dienstag, den 6. März, findet der Jahrlabend statt. Es ist dringend erwünscht, daß sich die Genossen recht zahlreich beteiligen. Der Vorstand.

Friedrichshagen. Am Dienstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, findet bei O. Schulz, Wilhelmstraße 11, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Reichsmanwald Dr. Rosenfeld über „Kommunalpolitik“. Montag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, ist bei O. Kubick, Rastbörner, Trossow-Alex. Jahrlabend. Pflicht der Genossen ist es, sowohl in der Versammlung als auch im Jahrlabend zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Johannisthal. Am Dienstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von Krüger, Friedrichstraße 10, die allgemeine Ver-

sammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht der Gemeindevorwahl, Vereinsangelegenheiten, Wahl der Delegierten zur Generalversammlung des Kreises, Beratung des Statuts des Kreises und Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller Genossen unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Rixdorf. Der Wahlverein hält am Montag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Hoppe, Hermannstraße 49, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Brig-Endow. Dienstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, Wahlvereinsversammlung bei Genossen Weniger, Werderstraße 27. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Handel über „Gemeindevorwahl und Gemeindepolitik“. 2. Diskussion. 3. Aufstellung der Kandidaten zu den Gemeindevorwahlen. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Königs-Wusterhausen. Dienstag, den 6. März, Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins, abends 8 Uhr, im Lokal von Webhorn (Altes Schützenhaus). Tagesordnung: 1. Das Statut des Kreiswahlvereins. 2. Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevorwahl. 3. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. 4. Vereinsangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist bei der wichtigen Tagesordnung durchaus erforderlich. Der Vorstand.

Treptow-Baumhauentweg. Die Genossen werden ersucht, Montag, den 5. März 1906, von abends 7 Uhr ab sich bei den Bezirksführern einzufinden. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Wahl. Jeder Genosse hat die Pflicht bei den Wahlarbeiten mitzuwirken. Sei also ein jeder zur Stelle!

Ronowes-Neuendorf. Mittwoch, den 7. März 1906, abends 8 1/2 Uhr, bei Schmidt, Wilhelmstr. 8, Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins.

Da unter anderem ein Vortrag und die Maifester auf der Tagesordnung steht, wird um regen Besuch gebeten. Der Vorstand.

In Pankow findet am Dienstag, den 6. März 1906, in dem Lokale von Lange, „Zum Klirnchen“, Kaiser Friedrichstr. 12, eine öffentliche Kommunalwählerversammlung statt, in welcher Genosse Gwald über „Klassenkampf in der Kommune“ referieren wird. Die Parteigenossen werden dringend ersucht, für diese Versammlung lebhaft zu agitieren.

Vorort-Nachrichten.

Zur Gemeindevorwahlbewegung.

In Friedrichshagen finden morgen, Montag, den 5. März, nachmittags von 5 bis 8 Uhr die Gemeindevorwahlen für die dritte Abteilung statt. Pflicht der Parteigenossen ist es, mit aller Energie für die sozialdemokratischen Kandidaten zu agitieren. Unsere Gegner sind eifrig bemüht, uns den Sieg streitig zu machen. In letzter Stunde hat der Haus- und Grundbesitzerverein, in Gemeinschaft mit dem Verein der Ladeninhaber, ein Flugblatt gegen die Sozialdemokratie herausgegeben, das Gift und Galle speit: „Wir bekämpfen das Konsumverwehren und Genossenschaftswesen, weil diese den privaten Unternehmer ausschalten; die Sozialdemokratie aber unterstützt und fördert diese Institute. Während die bürgerlichen Parteien stets für die wahren Interessen aller Stände und der Arbeiterschaft mit verständnisvoller Fürsorge eingetreten sind, verfolgt die Sozialdemokratie in erster Linie als zielbewussten Zweck die Förderung ihrer Parteinteressen... Nur durch die Laubst und Lässigkeit der bürgerlichen Parteien wird es erklärlich, daß die Sozialdemokratie stets so leichten Sieg hat. Auch die Stimmen, die durch Zersplitterung völlig wertlos werden, kommen den Sozialdemokraten zu gute; man trete daher geschlossen Mann für Mann an den Wahltag.“ — Das geschieht und Sozialdemokraten ganz recht. Weil die sozialdemokratischen Gemeindevorwähler pflichtgemäß stets für das Allgemeinwohl eingetreten sind, Sonderinteressen aber energig bekämpfen, weil sie für patriotische Zwecke, Straßenbauten u. dergl. die Verwendung von Gemeindegeldern prinzipiell ablehnen, weil sie in den Gemeindevorwählungsversammlungen des öfteren die raff- und habgierigen Bestrebungen des Haus- und Grundbesitzervereins in das richtige Licht stellen, weil sie dem Verlangen der Ladeninhaber, den Strohnhandel durch Erlaß einer Disziplinierungsordnung zu verbieten, mit Entschiedenheit entgegenzutreten, darum müssen die Sozialdemokraten heraus aus dem Rathaus. In ihrer edlen Dreistigkeit nutzen die Herren Hausbesitzer und Ladeninhaber den Wählern der dritten Klasse zu, für die von ihnen offerierten, in der Öffentlichkeit aber gänzlich unbekannt Kandidaten einzutreten. Voll „Ständebewußtsein“ haben sie auch nur standesgemäße Herren ausgesucht. Ein Architekt und ein Rentier sollen die Ehre haben, die Interessen der dritten Wählerklasse zu vertreten. Für die zweite Klasse ein Kaufmann und ein leidenschaftlicher Hofrat und für die erste Klasse ein Forstmeister a. D. Für die später stattfindenden Erstwahlen in der ersten und zweiten Klasse sind trotz eifriger Suchens noch keine „standesgemäßen“ Kandidaten gefunden (wahrscheinlich sollen sie erst ausgemobelt werden). Die Arbeiter sehen diesem beklagenswerten Treiben mit der größten Gelassenheit zu; wir wissen längst, was von einer derartigen Vertretung zu erwarten ist. Für die Arbeiter gibt es morgen, am Wahltag, nur eine Parole. Und die heißt: Nur für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten! Im 1. Bezirk kandidiert Wilhelm Schmidt (Wahllokal Gieseler), im 2. Bezirk Hermann Grau (Wahllokal Karl Conrad). Parteigenossen! Ihr lemt eure Pflicht — tut sie!

Auch in Köpenick-Wilhelmsruh rüstet man energig zur Wahl. Die Genossen hoffen diesmal die zur Wahl stehenden Kandidaten der 3. Abteilung zu erobern, da bei der letzten Wahl im Jahre 1904 unser Kandidat mit nur zwei Stimmen in der Wählerklasse blieb; damals beteiligte sich unsere Partei das erste Mal an den Wahlen. Dem rasch anwachsenden Vorort stehen große Aufgaben in den nächsten Jahren bevor, welche unter Umständen mit schweren Lasten verknüpft sind. Es gilt allen Einfluß unfernter anzubieten, daß die ohnehin schon erdbisch belastete Arbeiterklasse nicht noch mehr belastet wird. Wasserleitung, Kanalisation, eine neue Schule — alles Einrichtungen von großer Wichtigkeit — sollen geschaffen werden. Es sind zwei Anlässe zu wählen, da durch die eigentlichen Vorschriften der Landgemeindevorwahl die Vertreter der dritten Ab-

teilung drei Anlässe zu stellen haben. Montagabend findet bei Deutschemann eine Kommunalwählerversammlung statt, in der Genosse Grauer referiert; das erste Flugblatt wird heute Sonntag verbreitet.

In Wilmersdorf haben sich diesmal die bürgerlichen Parteien vereinigt und gehen geschlossen gegen die Sozialdemokratie vor. Es ist deshalb Pflicht, daß auch die Parteigenossen mit doppelter Mithrigkeit ans Werk gehen. Am Montag, dem Tage vor der Wahl, wird im „Volksgarten“, Berlinerstraße 40, eine Kommunalwählerversammlung stattfinden, wozu unsere Gegner geladen sind. Heute Sonntag früh wird noch eine Flugblattverbreitung vorgenommen, wozu die Genossen zu besonders reger Beteiligung ermahnt werden.

Wettersen. Am letzten Mittwoch fand im Lokal „Albrechtshof“ eine gutbesuchte Kommunalwähler-Versammlung statt, in welcher die Genossen Taubmann, Schmutz, Frey und Reschke über das Thema: „Warum müssen Sozialdemokraten in der Gemeindevorwahl sitzen und in welcher Weise vertreten die bürgerlichen Gemeindevorwähler ihre eigenen Interessen“ referierten. Die Redner brachten die allgemeinen Mithstände Wettersens wie auch seine kommunale Zurückgebliebenheit zur Sprache und forderten die Anwesenden auf, für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten Sorge zu tragen. Als Kandidaten wurden aufgestellt für die III. Abteilung die entscheidenden Genossen Taubmann, Schillert und Schmutz, für die II. Abteilung die Genossen Constant und Schlemminger.

In Tempelhof findet die Kommunalwahl der III. Abteilung am Freitag, den 9. März, von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr statt.

Bei der gestrigen Gemeindevorwahl in Ober-Schöneweide wurde Genosse Grünow wiedergewählt. Er erhielt 300 Stimmen, während auf den Gegner 12 Stimmen entfielen.

Charlottenburg.

Fürsorge für Lungenkranke in Charlottenburg. Unter den Gemeinden von Groß-Berlin ist Charlottenburg die erste, in der eine Fürsorge für Lungenkranke ins Leben getreten ist. Lange vor der Begründung des Zentralkomitees der Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungenkranke in Berlin und Vororten, das seit dem 1. September 1904 in Berlin vier Fürsorgestellen eingerichtet hat, lange vor der Begründung der Tuberkulosebekämpfungsvereine Schönberg und Rixdorf, längere Zeit auch vor der vorübergehenden Einrichtung einer privaten Fürsorgestelle in der Charité hatte schon in Charlottenburg am 1. Mai 1902 der Vaterländische Frauenverein Charlottenburg seine Lungenkrankefürsorge vom Roten Kreuz eröffnet, die sich allerdings bis zum 1. April 1905 auf die eigentliche Fürsorgetätigkeit beschränkte, ohne selbst ärztliche Sprechstunden abzuhalten; sie ging aber Hand in Hand mit den behandelnden Ärzten, den Armenärzten und einigen anderen Ärzten, die sich für solche Fälle zur Verfügung gestellt hatten. Seit dem 1. April 1905 ist hierin eine wesentliche Veränderung durch die Errichtung der städtischen Fürsorgestelle für Lungenkranke eingetreten, die die Tätigkeit der Lungenkrankefürsorge vom Roten Kreuz nach der ärztlichen Seite hin ergänzte. Ihr Leiter ist zugleich Vertrauensarzt der Armenverwaltung für Tuberkulose; durch seine Hand gehen anfolgedessen alle Entsendungen von Lungenkranken in Heilstätten, sofern die Armenverwaltung, die hier mit der Landesversicherungsanstalt Brandenburg zusammengeht, auch nur einen Teil der Kosten übernimmt; durch ihn erfolgen auch alle Nachuntersuchungen der aus den Heilstätten Entlassenen.

Die Lungenkrankefürsorge begann ihre Tätigkeit am 1. Januar 1905 mit 283 in der Fürsorge befindlichen Familien, im Laufe des Jahres kamen 734 Familien neu hinzu. Die Ueberweisung der Familien ist durch die verschiedensten Stellen erfolgt, ein Teil der Kranken hat sich auch selbst gemeldet; fast ein Drittel der Ueberweisungen erfolgte durch praktische Ärzte — ein Zeichen dafür, daß es der Lungenkrankefürsorge und der jetzt mit ihr zusammen arbeitenden städtischen Fürsorgestelle gelungen ist, sich das Vertrauen der Ärzte zu erwerben. Dem Verufe nach waren unter den im Jahre 1905 in Fürsorge genommenen 65 selbständige Gewerbetreibende, 108 Arbeiter, 85 Handwerker, 21 Angestellte der Post und Eisenbahn, 23 Handlungsgehilfen, 32 Arbeiterinnen; der Rest verteilt sich auf die verschiedensten Berufe und auf Berufslose.

In Lungenheilstätten sind im Jahre 1905 140 Männer, 145 Frauen und 115 Kinder aufgenommen, den Erholungsstätten sind 65 Männer, 105 Frauen und 95 Kinder überwiesen worden. Die Kosten sind bei den Heilstättenaufnahmen in der Hauptsache von den Landesversicherungsanstalten Brandenburg und Berlin sowie von der Armenverwaltung getragen, die Ueberweisungen in die Erholungsstätten sind zum Teil auf Kosten der Krankenkassen, zum Teil auf Kosten der Armenverwaltung, zum Teil auf Freistellen in die der Lungenkrankefürsorge zur Verfügung stehenden Freistellen der Erholungsstätten Eicklam, Jungfernsheide und Spandauerberg und die vom Vaterländischen Frauenverein Charlottenburg im Mai 1905 neu errichteten Kindererholungsstätte Westend erfolgt. In einzelnen Fällen sind die Kosten ganz oder teilweise auch von privater Seite bestritten worden.

Interessant ist ein Vergleich zwischen dem, was in Charlottenburg und dem, was in Berlin und Schönberg — aus Rixdorf liegen die Zahlen bisher nicht vor — zur Bekämpfung der Tuberkulose geschieht. Die vier Berliner Fürsorgeanstalten haben im Jahre 1905 4753 Familien, die Schönberger Fürsorgestelle 368 Familien in ihre Fürsorge genommen, die Charlottenburger 1017, darunter 734 neue. Die Zahl der Besuche der Schwefelbäder hat in Berlin 8467, in Schönberg 1500, in Charlottenburg 5232 betragen.

In Heilstätten sind von den unter Fürsorge stehenden Personen in Berlin 837, in Schönberg 59, in Charlottenburg 400, in Erholungsstätten in Berlin 977, in Schönberg 52, in Charlottenburg 265 aufgenommen worden.

Die gesamten Aufwendungen, die auf Grund der Tätigkeit der Lungenkrankenfürsorge im Jahre 1905 in Charlottenburg erwachsen sind, lassen sich auf etwa 120 000 M. schätzen. Mit hierauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Sterblichkeit an Tuberkulose in Charlottenburg geringer ist als in Berlin. Von 10 000 Sterbefällen entfallen auf Tuberkulose im Jahre 1904 in Berlin 19,82, in Charlottenburg 13,02, im Jahre 1905 in Berlin 20,69, in Charlottenburg 11,65. Für das Jahr 1905 fehlt die Zahl für Berlin, für Charlottenburg ist sie auf 13,21 gestiegen. Diese Steigerung zeigt, daß auch in Charlottenburg noch ein reiches Feld für die ernsteste Arbeit auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung ist. Andererseits dürfen die in Charlottenburg gemachten Erfahrungen und die hier erzielten Resultate unseren Vertretern in den Verwaltungen anderer Gemeinden als Beweis dafür dienen, daß auch eine Gemeinde, wenn nur der gute Wille und die nötige Einsicht vorhanden sind, erfolgreich auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung arbeiten kann.

Der Aufschwung Charlottenburgs. Die Einwohnerzahl von Charlottenburg beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis der Fortschreibung für den Anfang dieses Jahres 240 263, das sind fast 5000 mehr als bei der Volkszählung. Gegen das Vorjahr beträgt der Zuwachs über 17 000 Seelen. Der Ueberschuß der Frauen beträgt zurzeit in Charlottenburg etwas über 20 000, so daß dort nur 109 622 Männer, aber 129 925 Frauen wohnen. Gegen das Vorjahr ist der Geburtenüberschuß im Monat Dezember von 156 auf 204, der Ueberschuß des Zugzugs sogar von 131 auf 502 gestiegen. Dagegen ist die Zahl der Todesfälle von 175 auf 95, also fast die Hälfte, gefallen. Auch die Zahl der Eheschließungen ist von 13,4 auf 15,1 auf je 1000 gestiegen. In diesem allgemeinen Aufschwung ist lediglich die Zahl der Geburten zurückgegangen. Sie betrug im Dezember 1904 22,2, im Dezember 1905 aber nur noch 20,7 auf 1000 Einwohner und aufs Jahr. Dagegen ist die Zahl der Sterbefälle von fast 14 auf 10,7 zurückgegangen.

Schöneberg.

Hennig in der Badewanne. Man weiß zwar nicht, ob es Hennig war, es ist aber möglich, daß er's gewesen sein könnte. Also, die Wahntrage in Schöneberg war Freitagabend in großer Aufregung. Die Köchin des dort wohnhaften Friseurs Dederi war auf den Boden gegangen, um aus einer dort stehenden Badewanne einen Schwertlappen herauszuholen. Ahnungslos griff sie mit ihrer Hand in die Wanne hinein. Da sprang plötzlich aus der Wanne ein Mann empor, rief ihr ein donnerndes Halt zu und setzte ihr einen Revolver an die Brust. Im Lichtschein der mitgebrachten Lampe erkennt das an allen Gliedern zitternde Mädchen einen etwa 30-jährigen, bleichen, blassen Mann. Sie muß ihn entlassen lassen, da ihr der Schreck die Sprache raubt und sie nicht schreiben kann. Er entflieht auch. Er kriecht auf das Dach, klettert an der Dachrinne entlang und springt dann über einen vier Stod tiefen und nahezu zwei Meter breiten Abgrund auf das etwas niedriger gelegene Nachbarhaus Wahnstraße 15. Jetzt erhebt sich die Köchin und schlägt Alarm. Der Friseur, sein Gehülfe, der Hauswart, ein Polizist und ein Nachtwächter nehmen, sämtlich mit Revolvern bewaffnet, die Verfolgung auf. Es war aber vergeblich, denn er war und blieb verschunden.

In ihrer Sitzung vom 2. März beschäftigten sich die Delegierten der Schöneberger Gewerkschaftskommission außer mit dem Bericht von der Versammlung der Berliner Gewerkschaftskommission hauptsächlich mit dem Tätigkeitsbericht. Der Obmann berichtete, daß im Laufe des Jahres sechs Ausschüsse, zwölf Kommissionen, Sitzungen und vier öffentliche Versammlungen stattgefunden haben. Außerdem hatte der Ausschuss an zehn Sitzungen der Berliner Gewerkschaftskommission teilgenommen. Die Kommission hatte sich in ihren Sitzungen unter anderem zu beschäftigen mit dem städtischen Arbeitsnachweis, den Wahlen zur unteren Verwaltungsbehörde und der Wahl des Ausschusses zur Invalidenversicherung. Die öffentlichen Versammlungen behandelten die Wahl zum Kaufmannsgericht, „Die erste Million“ (ein Vortrag des Genossen v. Ein über die erste Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiter), die Kaiserin und den Berliner Gewerkschaftsverband. Auf Listen gesammelte Gelder gingen folgende Beträge ein: Tabakarbeiter 137,85 M., Elektroangestellte 1531,55 M. Die angegebenen Summen sind in Wirklichkeit höher, indem mehrere Listen direkt an die Berliner Gewerkschaftskommission abgeliefert worden sind. Angehört an die Kommission sind 16 Gewerkschaften mit 4000 Mitgliedern. Die Delegierten erklärten ihre Zufriedenheit mit dem Bericht des Ausschusses sowie auch mit der Tätigkeit desselben. Ein Antrag, wonach der Jahresbericht der Berliner Gewerkschaftskommission an sämtliche Delegierten der Schöneberger Gewerkschaftskommission gratis verabsolgt werden soll, wurde angenommen und der Berliner Gewerkschaftskommission zur Berücksichtigung überwiesen. An Stelle des Genossen Däumig, welcher wegen Arbeitsüberbürdung den Posten in der Ausschussstelle niedergelegt hat, wurde Genosse Albert Jinner gewählt. Genosse Schenck gab noch bekannt, daß zu der öffentlichen Versammlung am 22. März mit dem Thema: „Der politische Massenstreik“ Genosse Ströbel sich bereit erklärt hat, das Referat zu übernehmen. — Es fehlte der Vertreter der Staffatäre.

Der Schöneberger Haushaltsplan für 1906 ist im Voranschlag endlich fertiggestellt. Derselbe fällt diesmal mit etwa 14 1/2 Mill. Mark ab gegen 17 879 176 M. im Vorjahre und 19 469 478 M. im Jahre 1904. Für die außerordentliche Verwaltung sind 7 111 767 M. in Antrag gebracht, 4 321 527 M. weniger als im Vorjahre. Das Extraordinarium kommt in der Hauptache der Kanal-, Gas- und Wasserbauverwaltung zugute. Das Ordinarium beläuft sich auf 7 416 813 M., 1 1/2 Millionen höher als im Vorjahre. Neu hinzugekommen sind der Wohlfahrtsrat und der Etat für das neue Krankenhaus. Die einzelnen Etats schließen in Ueberschüssen ab: Steueretat mit 4 451 510 M. (3 854 880 M.), Verkehrsstat mit 59 883 M. (46 135 M.), Friedhofstat 30 496 M. (28 930 M.), Grundbesitzetat 15 900 M. (14 800 M.). An Zuschüssen sind erforderlich: für den Etat der allgemeinen Verwaltung 1 275 118 M. (gegen das Vorjahr ein Mehr von 205 000 M.), die Schuletat 1 017 129 M. (nur 72 050 M. mehr), der Kapital- und Schuldenetat 775 915 M. (618 M. weniger), der Armenetat 236 993 M. (im Vorjahre 244 066 M.), die Bauetat 854 232 M. (1905: 700 066 M.), der Feuerlöschetat 154 286 M. (125 133 M.), der Verschönerungsetat 75 170 M. (59 230 M.), der Etat der Volkshäuser 18 545 M. (18 772 M.), der Desinfektionsetat 684 M. (4299 M.), der Krankenhausetat 72 694 M. und der Wohlfahrtsstat 69 698 M. In letzterem sind vorgesehen: zu einem Fonds für eine Kinderheilstätte 10 750 M., zur Unterbringung von Lungenkranken 15 000 M. und zum Aufenthalt tuberkulöser Kinder in Seebädern 3500 M., zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit 6000 M., für Schülerausflüge während der Sommermonate sind 6200 M. und für Veranstaltung von Ferienpielen 1000 Mark ausgeworfen. Dem hier erst kürzlich gegründeten „Hauswirtschaftsverein“, der seine Tätigkeit vom 1. April an beginnen will, sollen 1500 M. zugesprochen werden, die Beihilfe an den Tierschutzverein soll von 350 M. auf 1500 M. erhöht werden. — Die Gemeindegrundsteuer soll von 2 auf 2,2 Promille und die Umsatzsteuer für unbesetzte Grundstücke von 1 auf 2 Proz. erhöht werden, die übrigen Steuersätze bleiben die gleichen wie bisher. Der Beitrag zu den Kosten der Polizeiverwaltung ist um 62 492 M. gestiegen (er beträgt jetzt 189 785 M., das ist etwa 1,80 M. pro Kopf der Bevölkerung).

Aktion, Arbeiter Schönebergs!

Die Ausnahmisseite für gewerbliche Streitigkeiten ist dem Genossen Albert Jinner, Cheruskerstraße 28, vorn II, übertragen worden.

Nizdorf.

Die Unzulänglichkeit der hiesigen Verkehrsverhältnisse macht sich bei der fortgesetzt steigenden Bevölkerungsziffer immer mehr bemerkbar. Besonders frühmorgens in der Zeit des Arbeiterverkehrs

läßt sich der Andrang nicht mehr bewältigen. Die Straßenbahnen sind meist schon an der Endhaltestelle besetzt und an allen Haltestellen werden den zur Arbeitsstelle Eilenden vom Schaffner die Worte: „Der Wagen ist besetzt!“ zugerufen. Namentlich haben die Bewohner des an Berlin grenzenden Stadtteiles außer einigen Omnibuslinien, die aber bei weitem nicht den Andrang zu bewältigen vermögen, fast gar keine Fahrgeliegenheit. Am schlimmsten ergeht es den Passagieren der Stadtbahn. Hier werden die Fahrgäste III. Klasse geradezu zusammengedrückt, während die Wagen II. Klasse mit 6-8 Insassen besetzt sind. Ein derartiger Zustand ist geradezu unhalbar, ja für einzelne mitunter lebensgefährlich, und wäre es an der Zeit, daß sich der Eisenbahnminister nach dieser Richtung eine Umgestaltung der Dinge angelegen sein ließe. Es dürfte dies sicher nicht nur im Interesse des fahrenden Publikums, sondern auch der Eisenbahnverwaltung selbst liegen.

In den Zeiten des Massenaustritts aus der Landeskirche paßt ein Vormannschick hinein, daß sich dieser Tage in Nizdorf zugezogen hat. Dort finden vom 1. bis 7. März die Einschulungen statt und Rektoren und Lehrer haben alle Hände voll zu tun. Nichtsdestoweniger findet sich dabei noch Zeit, daß Rektoren sich um Dinge kümmern, die sie auch nicht das geringste angehen. Es war in der 16. Gemeindefschule, in der Rektor Pahlmann einer Mutter, die mit einem kleinen A.-B.-C.-Schüler erschienen war, die Frage vorlegte: „Ist das Kind getauft?“ „Nein!“ war die Antwort. „Also nicht, na, Augen hat das Kind nicht!“ Die Mutter erwidert hierauf: „Aber Herr Rektor, doch auch keinen Schaden“. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung fiel dieselbe Aeußerung des Rektors noch zweimal.

Was soll dieselbe bedeuten? Soll sie etwa bedeuten, daß das Kind einer schlechteren Behandlung als getaufte Kinder ausgesetzt werden soll? Dann müßte dem Herrn mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt werden, daß das ganz unzulässig ist, wie es ihn überhaupt nicht zu kümmern hat, ob ein Kind getauft ist oder nicht.

Nizdorf. Ein Fahrradmarder hat seit kurzem Nizdorf als Arbeitsfeld ausgesucht. Der Diebesburche pflegt solche Maschinen, die unbeaufsichtigt auf der Straße stehen, zu entfernen. Vor einem Neubau am Wildenbruchplatz stahl er dem Püger Krause aus der Steinmehle 38 ein wertvolles Zweirad. U. a. glückte dem Marder auch ein Fahrraddiebstahl in der Straße 38.

Pankow.

In der am 28. Februar stattgefundenen gut besuchten Versammlung hielt Genosse K u t e r - Schöneberg einen Vortrag über: „Die Vertreter der Arbeiter in den Gemeindevertretungen“. Redner erntete für seine von strenger Sachkenntnis durchdrungenen Ausführungen lebhaften Beifall. In der Diskussion wurde sowohl vom Genossen Koshanowski wie auch vom Genossen Kubig auf die Mißstände in der Gemeinde hingewiesen, und brachte namentlich Genosse Kubig zur Sprache, daß der Landrat die Gemeinde eigenmächtig mit vier weiteren Polizeiergeantien beglückt habe; auch wies Redner darauf hin, daß die Gemeinde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie 400 M. zu Festdrucken für die Kinder ausgegeben habe. Das beste Geschäft habe sich der Unternehmer gemacht, welcher sein Buch mühelos abgelehnt hat. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Anwesenden mit warmen Worten zum Beitritt in den Wahlverein, wie auch zum Abonnement des „Vorwärts“ auf und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung.

Nieder-Schönhansen.

Am 27. Februar hielt der hiesige Wahlverein seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Genosse Pöhl, erläuterte eingehend den Wert der Gemeinderatswahlen für unsere Partei. Er wies darauf hin, daß unsere Gegner, der Grundbesitzerverein und die Beamten, sich zusammengesetzt hätten, um geschlossen gegen uns zu kämpfen. Wir müßten daher alle Hebel in Bewegung setzen, um unseren Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Jeder Genosse müsse daher seine volle Schuldigkeit tun. In der Diskussion kritisierten die Genossen Veyer und Rihmann scharf das Verhalten einiger hiesiger Genossen, die weder zu Versammlungen erschienen, noch bei Flugblattverbreitungen ihre Pflicht täten. Aufgabe jedes Organisierten sei es, die Parteiarbeit fruchtig zu unterstützen. Genosse Salomon erstattete nun den Bericht über die Gemeindefreierkonferenz des Kreises Niederbarnim. In der Diskussion hierüber sprach Veyer über die Wichtigkeit der Schulfrage. Zur Generalversammlung des Kreises wurden die Genossen Conrads, Solomon, Wäsche und Reich delegiert. Zur Frage der Kranzpende für verdienstvolle Mitglieder wurde folgender Beschluß gefaßt: Wenn ein Kranz gespendet werden soll, so muß derselbe von der Partei, kein Kranz gespendet werden, jedoch wird in allen Fällen rege Beteiligung an der Beerdigung eines Genossen für wünschenswert gehalten. Hierauf wurde zur Vorbereitung der Kaiserin eine Kommission gewählt, der die Genossen Pöhl, Hellrich, Veyer, Reich und Gerhardt angehören. Die Frage der Freigabe der Philharmonie rief eine rege Debatte hervor. Die Genossen Böhm und Aradewitz traten warm für die Freigabe dieses Instituts ein. Die Genossen Veyer, Rihmann und Pöhl warnen dringend davor, die Freigabe zu beschließen, wegen der Konsequenzen, die ein solcher Beschluß für die Stellungnahme anderer Besitzer großer Säle haben könnte. Die Freigabe der Philharmonie wurde gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Weißensee.

Die letzte Generalversammlung der Jahrestelle Weißensee des deutschen Holzarbeiterverbandes beschloß nach eingehender Beratung dem Verbandstag folgenden Antrag zu unterbreiten: Die Mitglieder der Jahrestelle Weißensee erklären sich damit einverstanden, daß der Verbandsbeitrag auf 50 Pf. erhöht und gleichzeitig ein Krankenlohn eingeführt wird. Sie verpflichten sich ferner, daß, wenn der erhöhte Beitrag auf dem Verbandstage angenommen wird, der Erhöhung eines Lokalbeitrages von 10 Pf. zuzustimmen. Zum Delegierten zum Verbandstage wurde Kollege Schlemminger gewählt.

Schwargendorf.

In der Gemeindefreierkonferenz vom Freitag wurde der Bürgermeister Bischof-Weißensels zum Gemeinde-Amisvorsteher gewählt.

Rosenthal-Wilhelmsruh.

Hauskinderparlament. Eine sehr folgereiche Versammlung der Hauskinder der Schulsozialität, welche auch von den Genossen recht gut besucht war, befaßte sich zuerst mit dem Schuletat. Derselbe bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 33 600 M. Beschlossen wurde die Anstellung eines Schularztes, welcher neben anderen Aufgaben die Kinder mindestens zweimal jährlich untersuchen soll. Ein Vorschlag der Lehrer um Erhöhung des Grundgebältes wurde dahin erledigt, daß die Alterszulage um 50 M. erhöht wurde, so daß also das Grundgebälte jezt 1300 M., die Alterszulage 250 M. beträgt. Der wichtigste Antrag, nämlich das vorhandene festschließliche Schulsystem zum siebenklassigen zu erweitern und das alte Schulhaus durch Umbau zu einer vierklassigen Schule zu vergrößern, entfiel eine lebhaft Debatte; schließlich wurde der erste Teil, nämlich der Ausbau zum Siebenklassigen einstimmig angenommen. Der zweite Teil des Antrages, betreffend den Erweiterungsbau der alten Schule, wurde abgelehnt; dagegen beschloß man ein neues modernes Schulgebäude im größten Ostviertel Wilhelmsruh zu errichten. Motiviert ist dieser Beschluß damit, daß die überaus große Menge der Kinder, nämlich etwa 300, in Wilhelmsruh wohnen und nur 70 in Rosenthal. Man kann nun nicht verlangen, daß die größte Zahl der Kinder in oft größtem Schmutz und Regenweiser jezt eine halbe Stunde auf schlechtem, überaus aufgeweichtem, über das freie Feld führenden Wege die Schule aufsuchen soll. Der Schulvorsteher glaubt, daß die Aufsichtsbehörde den Beschluß zurückweisen wird. — Jedenfalls wird sich die Mehrheit der Hauskinder dagegen wehren.

Zeltow.

In Lebensgefahr gerieten am Freitag früh der Sohn des Parteidirektors Hermann Krüger, ein Heizer der Papierfabrik und der Wädellehling des Wädelmeisters Reide aus Zeltendorf. Der letztere

fährt jeden Morgen nach Haus-Schönau und hatte die beiden anderen mitgenommen. Unterwegs wurde aber das Pferd wild und warf den Wagen um. Krüger sprang noch im letzten Augenblick sanft ab, während die anderen beiden mit unter den Wagen gerieten. Der Heizer hatte vom Pferd einen wichtigen Schlag mit dem Hufe erhalten, während der Lehrling mit einer leichten Verletzung davonkam.

Zpandan.

Die am 1. März stattgefundene Stadtverordnetenversammlung genehmigte zunächst das Ordo für die gewerbliche Fortbildungsschule mit unbedeutenden Abänderungen. Die Aufhebung des § 8 des Vertrages mit dem Militäriskus, welcher die Stadt verpflichtet, als Zuführung zu dem Wasserübungsplatz für die Pioniere einen Wegstreifen von 15 Meter Breite von der Straußstraße nach Wilhelmstuh als öffentlichen Weg zur Verfügung zu stellen, wurde ohne Debatte angenommen. Zur Vertretung der Stadt auf der 26. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit am 3. März in Berlin wurde der Stadt. Lüdicke delegiert. Es folgte alsdann die Beratung des Pflasterungsplanes für 1906. Genosse Stadt. Viet bemängelte bei dieser Gelegenheit, daß der letzte Teil der Fiedelsdorferstraße noch immer ungepflastert ist. Es scheint ihm, als würde die Straße deshalb nicht gepflastert, weil die Besitzer des Straßenteiles ihre Vorgärten nicht unentgeltlich abtreten wollen und der Magistrat deshalb einen Trumpf ausspielt. Man möge aber bedenken, daß die Stadt für Unfälle, die durch die schlechte Beschaffenheit der Straßen entstehen, schadenersatzpflichtig sei. Auch wurde von anderen Rednern noch auf die miserable Beschaffenheit der Mittelstraße, Kurstraße, Heidstraße und Charlottenburger Chaussee hingewiesen. Der Referent Stadt. Vender beantragte, den Pflasterungsplan an die Kommission zurückzuverweisen und in einer neuen Vorlage die Charlottenburger Chaussee in den Plan aufzunehmen. Auf einige Anträge des Raurates wurde der Antrag des Referenten mit einem Zusatzantrag angenommen, wonach zugleich die Materiallieferungen ausgeschrieben werden sollen. Zu dem Abschluß des Antrages über die Regulierung der Straße A im Stadtteil Spette, einer Verbindungsstraße zwischen dem Seegfelder Stadtteil und dem Kirchhof in den Amseln, gab die Versammlung ihre Genehmigung. Ueber die Vorlage, die Erwerbung von 423 Quadratmeter Straßenland in der Konfordia- und Wilhelmstraße betreffend, hat der Magistrat beschlossen, über den geplanten Grundwerb erst nach Regulierung der Konfordiastraße Beschluß zu fassen. Nach längerer Debatte gelangt schließlich die Magistratsvorlage zur Annahme. Eine lebhafte Auseinandersetzung entspann sich über die städtischen Reiselothen. Dieselben betragen im Jahre 1903 3200 M., 1904 2700 M. und 1905 5 083 M. Genosse Viet betonte, daß von seiten der sozialdemokratischen Fraktion schon öfter darauf hingewiesen worden sei, die Reiselothe etwas zu mäßigen. Von gegnerischer Seite tat sich der Stadt. Dr. Kommer hervor, dessen Ausführungen einen allgemeinen Ladersolg hatten. Jedenfalls wird er von seinen eigenen Kollegen nicht ernst genommen. — Es folgte alsdann geheime Sitzung.

Berliner Nachrichten.

Das Andreas-Realschulhaus und das Friedrichs-Realschulhaus werden in den nächsten Wochen in die neu errichteten Schulräume in der Kopenstraße 75/76 und Wittenaustraße 34/37 übersiedeln. Das Friedrichs-Gymnasium wird dann in die frei werdenden Räume Albrechtstraße 26 verlegt werden, so daß zu Ostern die Schulkinder Friedrichstraße 126, Langestraße 31 und Warburgstraße 12 für andere Zwecke frei werden. Für das Friedrichs-Verdersche Gymnasium sollen in der Bremerstraße in Moabit Baracken aufgeführt werden, zur Aufnahme der unteren Klassen. Das Schulhaus Friedrichstraße 126 wird für eine Fortbildungsschule eingerichtet.

Ausstellungsmedaillenschwindel. Gegen den Ausstellungsmedaillenschwindel richtet sich eine neue Anordnung der Regierung an die Verwaltungsbehörden. In letzter Zeit sind zahlreiche Fälle von Medaillenschwindel zur Kenntnis der Regierung gelangt. Besonders wird dieser bei ausländischen Ausstellungen betrieben. Von berufsmäßigen Agenten, die ausschließlich oder vornehmlich Erwerbszwecke verfolgen, werden Gewerbetreibende für Ausstellungen gewonnen, denen keinerlei allgemeine Bedeutung zukommt. Die Gewerbetreibenden werden verpflichtet, die Ausstellung zu besuchen und für die in Aussicht gestellte Auszeichnung einen hohen Geldbetrag, meist mehrere hundert Mark, an den Agenten zu zahlen. In der Regel wird eine goldene Medaille zugesagt. Der Agent verzichtet seinerseits auf jeden Ertrag von Kosten und Auslagen für die Vertretung, wenn die verprochenen Auszeichnung nicht verliehen wird. Dieses Verfahren wird besonders von einem gewissen Agenten in Brüssel ausgeübt. Aus Oesterreich gebürtig, hat dieser früher in Budapest und Frankfurt a. M. das Gewerbe eines Vermittlers für Bewildigung von Ausstellungen und für Verleihung von Medaillen betrieben. Er ist bereits in der Schrift des Freiherrn von Vörrig „Die Unlauterkeit im Ausstellungswesen“ als Ausstellungsagent erwähnt. Die öffentliche Weltweite mit dem Verzuge der Auszeichnungen, die von Veranlassern schwindelhafter Ausstellungen gegen Entgelt verliehen sind, ohne daß ein ernsthafter Wettbewerb vor der Öffentlichkeit vorausgegangen ist, kann den Tatbestand einer strafbaren Handlung, insbesondere des unlauteren Wettbewerbes, darstellen. Die Verwaltungsorgane sollen deshalb die Gewerbetreibenden von der Vertretung derartiger Ausstellungsmedaillen warnen, die sie der Gefahr aussetzen würde, auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb verurteilt zu werden.

Bei einem Automobilenfall schwer verletzt wurde gestern Abend der Hauseigentümer Paul Pratz aus der Calvinst. 7. 8. fuhr auf einem Wege den Kurfürstendamm entlang und wurde in der Nähe der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche von der Automobildrosche Nr. 1185 umgerannt und überfahren. Mit erheblichen Verletzungen brachte man den Verunglückten nach der Infirmerie XX, wo ihm die ersten Notverbände angelegt wurden. Das Rad ist bei der Karambolage vollständig demoliert worden.

Paleotmarder in den Schulen. In den südlichen Stadtteilen sowie in Nizdorf sind seit kurzem Paleotmarder aufgetaucht, die ihr Arbeitsfeld hauptsächlich in die Schulgebäude verlegt haben. Wiederholt wurden in der Gemeindefschule am Herzbergplatz Mäntel- diebstähle ausgeführt und die betroffenen Schüler waren dann stets gezwungen, ohne Paleot bei der Kälte heimzukehren. Auch die Insassen des Realschulhauses in der Kaiser Friedrichstraße in Nizdorf haben unter dem Treiben der Paleotmarder zu leiden. Erleichtert werden diese Diebstähle allerdings durch den Mangel jeder Aufsicht auf die Korridore und durch den Umstand, daß jedermann zu den Schulgebäuden Zutritt hat.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag auf dem Grundstück des Herzoglichen Kaufhauses in der Brüderstraße zugetragen. Der dort angestellte Ausländer Briefe wollte einen Teppichwagen auf die Straße hinausführen und als er an dem zurzeit im Bau befindlichen Kaufhaus vorüberkam, stürzte ihm ein etwa 15-jähriger schwerer Eisenträger auf den rechten Fuß und zerschmetterte diesen vollständig.

Aus der Selbstmordchronik. Zu dem Rodegift Uhol hat der 50 Jahre alte Schlosser Franz W. aus der Hermannstr. 225 in der Vergehung seine Zuflucht genommen. W. kränkelte stets und dies hat ihn denn auch zu dem Selbstmord veranlaßt. Er trank ein großes Quantum Uhol und starb bald nach seiner Entlieferung im städtischen Krankenhaus. — Aus dem Zegler See wurde gestern bei der Dampfkanal Nr. 1 die Leiche des seit einiger Zeit verschundenen Dienstmädchens Pauline Wehrndt gelandet. Es liegt zweifellos ein Selbstmord vor und es dürfte das Motiv auf Ehemann zurückzuführen sein.

Um in den Tod zu gehen hat sich der Hausdiener Emil Gerlich aus seiner Wohnung in der Sophie Charlottestraße 109 entfernt. Der Verschundene hatte mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, doch stellten sich einer ehelichen Verbindung

große Schwierigkeiten in den Weg. In einem hinterlassenen Schreiben teilte der junge Mann mit, daß er sich das Leben nehmen werde, weil er sich von dem Mädchen trennen müsse. Der Unglückliche dürfte seinen Plan schon zur Ausführung gebracht haben.

In dem Scheunenviertel sind nunmehr sechs Häuser, und zwar drei in der Amalien-, eins in der Wendinger- und zwei in der Koblankstraße niedergelegt, wodurch 81 Mietparteien mit insgesamt circa 500 Köpfen (einschließlich Mieter, Schläfer, Dienstmädchen usw.) genötigt waren, andere Wohnungen aufzusuchen. Die nächsten Abbruchtermine sind auf den 1. April und 1. Juli festgesetzt. Es kann damit nicht früher begonnen werden, weil die Auflösung der Mietverträge vor den Terminen zu bedeutende Entschädigungslosungen verursachen würde. Am 1. Oktober dieses Jahres dürfte so ziemlich der gesamte Rest des Scheunenviertels in ein Ruinenfeld verwandelt werden, so daß spätestens im Frühjahr 1907 die Regullierung der verlängerten Kaiser-Wilhelmstraße und noch in demselben Jahre die Neubebauung des Komplexes in Angriff genommen werden kann.

Der plötzlich eingetretene März Frost hat eine nochmalige Eisbildung auf den Gewässern der Umgebung Berlins herbeigeführt. Der Müggelsee war gestern morgen mit einer leichten Eiszbede überzogen, die zwar nicht in der Lage war, die wieder aufgenommenen Frühjahrsfahrten zu unterbrechen, jedoch immerhin den Verkehr erschwerte, da teilweise eine Fahrerin gebrochen werden mußte. Auch die übrigen Seen der Spree haben zum Teil Eis angefroren, während der Spreelauf selbst vollständig eisfrei geblieben ist. Die Eisbildung hatte allerdings keinen Bestand und verschwand zum größten Teile bereits in den Vormittagsstunden.

Das Opfer eines Straßenraubes ist in der gestrigen Nacht die Schauspielerin Fräulein Marie Veley aus der Hofrechstr. 3 geworden. Als Fräulein V. gegen 1 Uhr auf dem Heimwege begriffen war, stürzte plötzlich eine fremde Mannsperson auf sie los, riß ihr gewaltsam den Pompadour aus der Hand und entfloh dann eiligst. Bevor andere Passanten hinzueilen konnten, war der Räuber verschwunden. Die Handtasche hatte u. a. ein kleines rotes Damenportemonnaie mit 21 M. enthalten.

Der Turmheizer Franz Abmeyer, der, wie berichtet, den Petriturm erklettert und an dessen Spitze je eine Fahne befestigt hatte, erstickte gestern nachmittags in der zweiten Stunde von neuem den Turm und holte die Fahnen aus der Höhe herunter. Dem aufregenden Schauspiel, das glücklich verlief, wohnte eine große Menschenmenge bei. Von der Verwaltung der Kirche war heute vormittag mitgeteilt worden, daß man sich wegen Verhinderung des Wagens an das zuständige Polizeirevier gewandt habe.

Uns scheint die ganze Sache außerordentlich stark nach Klatsche auszugehen, die obenstehend mit Hilfe der Kirchenverwaltung und der Polizei in Szene gesetzt wurde. Abmeyer ist durch diese Akteure ein „berühmter“ Mann geworden und läßt seine Photographien auf den Straßen verkaufen.

Maxim Gorki hat sich auf Bitten seiner Berliner Freunde entschlossen, hier eine Reihe von Vorträgen zu halten. Auf Ersuchen dieser Freunde hat Direktor Max Reinhardt seine Unterstützung für das Zustandekommen der geplanten Vorträge zugesichert und die Räume des Deutschen Theaters zur Verfügung gestellt. Die erste Vorlesung Maxim Gorkis, bei der auch einige Mitglieder des Deutschen Theaters mitwirken werden, findet Sonnabend, den 10. März, nachmittags 3 Uhr, statt. Der gesamte Ertrag wird dem Dichter zur freien Verfügung für wohltätige Zwecke übergeben. Der Kartenverkauf beginnt am Dienstag an der Kasse des Deutschen Theaters und im Warenhaus Wertheim.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Heute abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15: Revolutionärer Dichter-Abend unter Mitwirkung des Reichstagsabgeordneten Blos (Hauptvortrag), Frau Klossel-Müller (Gesang), Fräulein Fey und Herr Max Laurence (Rezitation). Am Fingel: Herr Komponist Waldemar Schmid. Es kommen ausgewählte Gedichte von Heine, Herwegh, Freiligrath, Bruß, Arille, Gorki, Mackay, Pfau u. a. zum Vortrag. Eintritt 50 Pf. (Garderobe, sowie Texte zu Liedern und Rezitation frei.) Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Dienstag, den 6. März, fällt der Unterricht in Geschichte aus. Wird später nachgeholt.

Das Märzprogramm des Apollotheaters weicht nicht erheblich von dem des Februars ab. So erregt Robert Velling mit seinen bierbeinigen Komikern, unter anderem mit seinem „singenden Esel“ und dem Stierkampf große Heiterkeit. Die Saphos produzieren sich als vortreffliche Musikanten. Von den neuen Nummern ist Mona Sperr, die ehemalige Sentimentale des königlichen Schauspielhauses mit ihren illustrierten Gesängen zu nennen. Daß Robert Seidl mit seinem neuen Schläger „Kabarett-Typen“ großen Applaus erntet, braucht nicht besonders hervorgehoben werden.

Gerichts-Zeitung.

Ein eigenartiger Redakteur. Herr Leo Horwitz, Mitherausgeber der „Kritik der Kritik“, sendet uns unter Hinweis auf § 11 des Pressegesetzes und unter der Drolung: „Jede Verzögerung der Aufnahme einer „Verächtigung“ beantwortete ich mit einem Appell an den Staatsanwalt“, folgende

Verächtigung.

Es ist nicht wahr, daß ich (bezw. mein Rechtsanwalt) eine „empfindliche Strafe“ gegen Herrn Karl Schmidt beantragt habe. — Wahr ist vielmehr: daß ich keinen derartigen Antrag gestellt habe.

Es ist nicht wahr, daß ich wegen einer „abfälligen Beurteilung meiner schriftstellerischen Leistungen“ gegen Herrn Karl Schmidt verklagt habe. — Wahr ist vielmehr: daß ich gegen Herrn Schmidt wegen verleumderischer Verächtigung bzw. wegen der unwahren Behauptung, ich hätte mich um die Kritikerstelle an seinem Blatte beworben, gerichtlich vorgehe. Leo Horwitz.

Zur Aufnahme der vorstehenden „Verächtigung“ sind wir keineswegs verpflichtet. Wir nehmen sie gern auf, weil sie Herrn Horwitz authentisch zu charakterisieren geeignet ist. Zu bemerken haben wir, daß unsere Sachdarstellung und Beurteilung des Falles Horwitz-Schmidt durchaus zutreffend war.

Beleidigung der Polizei? Wegen Beleidigung der dritten Gendarmenbrigade war gestern der Gewerkschaftssekretär Wilhelm Bruns vor dem Schöffengericht II angeklagt. — Am 13. November vorigen Jahres fand in den Scheerischen Festhallen in Paunschulenberg eine Agitationsversammlung der Arbeiter der chemischen Fabrik von Anshelm statt. Die Versammlung war von circa 600 Angelegten besucht. Das Referat führte der Angeklagte. Gegenstand des Vortrages waren die Lohnverhältnisse in der Anshelmischen Fabrik, zugleich wurde Propaganda für die allgemeine Arbeiterorganisation gemacht. Im Anschluß hieran machte der Redner einige scharfe Ansätze gegen die Polizei, gegen welche die Stimmung nach dem Streik in der Elektroindustrie keine besonders gute war. Unter anderem soll der Angeklagte mit Bezugnahme auf die Gendarmen Streng und Strauß, welche die Versammlung überwachten, ausgeführt haben, er könne sich leider nicht so ausdrücken, wie er wolle, da sonst die Gendarmen dafür sorgen würden, daß er hinter schwedische Gardinen komme. Hieran sollen beleidigende Worte geknüpft sein. Die Versammlung wurde aufgelöst. Der Staatsanwalt hielt eine Verächtigung für nachgewiesen und beantragte 40 Mark Geldstrafe. Von einer Freiheitsstrafe wäre nur mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angelegten Abstand zu nehmen. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage gemäß.

Strafkonto der Arbeiterbewegung. Im Monat Februar wurden an Strafen erkannt: 7 Jahre 2 Wochen 8 Tage Gefängnis, 24 Wochen 13 Tage Haft und 2775 M. Geldstrafe.

In Rücksicht konnten wir lediglich die bereits veröffentlichten Erkenntnisse ziehen. Gibt es keine Klassenjustiz?

Presse und Gericht. Die Westfälischen-Arbeitergesellschaft in Hammeln, bei der im Sommer 1904 die Arbeiter wochenlang, leider vergeblich, streikten, strengte später gegen mehrere parteigebundene Redakteure und Buchdruckermeister, in deren Betriebe die in Frage kommenden Blätter hergestellt werden, Zivilklage aus §§ 823 Abs. 2, 824, 826 B.-G.-B. an, weil ihr durch Verbreitung unwahrer Angaben in bezug auf das von ihr hergestellte Mehl angeblich ein größerer Schaden erwachsen sei. Die neun Angelegten sollten als Gesamtschuldner 50 000 M. nebst 4 Proz. Verzugszinsen betrapen. Die Zivilkammer des Landgerichts Hannover wies durch Urteil vom 7. April 1905 die Klagerin ab. Diese letzte Berufung ein, und jetzt soll Genosse Rauch vom „Volkswille“ als Zeuge darüber vernommen werden, ob die beklagten Buchdruckermeister bei Anstellung der beklagten Redakteure mit der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt verfahren, ob ihnen diese Redakteure insbesondere vor ihrer Anstellung als gewissenhafte und wahrheitsliebende Männer empfohlen wurden, und von wem diese Empfehlungen ausgegangen. Der Beweisbeschluss des Oberlandesgerichtes Celle ist besonders im deswillen recht lehrreich, weil bekanntlich, soweit die sozialdemokratische Presse in Frage kommt, die Drucker mit der Anstellung der Redakteure überhaupt nichts zu tun haben, und weil Genosse Rauch über — seine eigene Anstellung auszusagen soll. Die Verhältnisse der sozialdemokratischen Presse scheinen unseren Gerichten böhmische Dörfer zu sein.

Unzulässiges Verbot von Theaterproben während der Zeit des Hauptgottesdienstes.

Die Verordnung über die ähner Heiligkeit der Sonn- und Feiertage für Westpreußen bestimmt in Uebereinstimmung mit den gleichartigen Oberpräsidialverordnungen in anderen Provinzen, daß an Sonn- und Feiertagen während der Zeit des Hauptgottesdienstes Schauspiellagen, Musikaufführungen und theatralische Vorstellungen einschließlich aller Proben dazu verboten seien. Der Theaterunternehmer Söndermann war auf Grund der Verordnung des Oberpräsidenten vom 31. Juni 1898 angeklagt worden, weil er während der Zeit des Hauptgottesdienstes in Elbing eine Theaterprobe abgehalten habe.

Das Landgericht Elbing sprach ihn jedoch frei, indem es die Verordnung soweit für unzulässig erklärte, als dadurch alle Theaterproben an Sonn- und Feiertagen während der Zeit des Hauptgottesdienstes verboten werden. Solche Verordnungen über die Heiligkeit der Sonn- und Feiertage fanden ihre Stütze nur in der Kabinettsorder vom 7. Februar 1887 bzw. in den neueren preussischen Provinzen im Befehl vom 9. Mai 1892. Danach könnten sie aber nur verboten, was geeignet sei, die ähner Heiligkeit der Sonn- und Feiertage zu stören. Darüber gehe eine Bestimmung, die alle Proben, wenn auch nur für die Zeit des Hauptgottesdienstes verbiete, weit hinaus. Nur ausnahmsweise seien Theaterproben öffentlich bemerkbar, nur wenn sie besonders großen Lärm verursachen oder im Freien vor sich gingen. Im allgemeinen seien Theaterproben nicht geeignet, die ähner Heiligkeit zu stören und das religiöse Gefühl zu verletzen.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und betonte, daß manche Theaterproben öffentlich seien, namentlich Generalproben, zu denen das Publikum gegen Entgelt Zutritt habe. Es fände dann ein großer Andrang statt und der sei geeignet, die ähner Heiligkeit des Sonntags zur Zeit des Hauptgottesdienstes ganz besonders zu stören.

Das Kammergericht verwarf aber die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: Mit Recht führe das Landgericht aus, daß das Verbot aller Theaterproben an Sonntagen unzulässig sei, und zwar selbst für die Zeit des Hauptgottesdienstes, weil es über den Schutze der ähner Heiligkeit der Sonn- und Feiertage hinausgehe. Allerdings gebe es auch öffentliche Theaterproben, aber im allgemeinen seien sie nicht öffentlich. Das wäre entscheidend. Es sei nicht möglich, alle Theaterproben an Sonn- und Feiertagen zu verbieten, auch nicht während der Kirchzeit.

Vermischtes.

Hochwasser. Aus Köln wird telegraphisch gemeldet: Der Rhein steigt andauernd. Der fließende Pegel zeigte heute vormittags 6,12 Meter gegen 5,18 Meter am gestrigen Tage. Die Mosel beginnt seit gestern abend langsam zu fallen. Die Moseltalbahn stellte zwischen Trier und Mandel den Verkehr wegen des Hochwassers ein.

Infolge des Rheinhochwassers wurden gestern morgen in Duisburg die Hafenschleusen geschlossen. Der Hafen ist mit Schiffen überfüllt. Die Ueberflutungen im Main- und Lahnggebiet haben weiter zugenommen. Auf der Strecke Gießen—Weimar fährt die Eisenbahn gleichsam in einem See. In der Umgegend sind infolge Hochwassers bereits drei Personen ertrunken.

Nachdem Regenfälle und das Schmelzen des Schnees haben, wie aus Belfort gemeldet wird, dort Ueberflutungen verursacht. Die Ebene bei Belfort sowie das Pfälzetal zwischen Gerolstein und Montbeliard sind vollständig unter Wasser. Der durch das Hochwasser im Arrondissement Verdiers angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Frank geschätzt. Für die Geschädigten werden Sammlungen veranstaltet.

Eisenbahnunfall. Amlich wird aus Bamberg, 3. März, mitgeteilt: Bei dem D-Zug Nr. 40, Berlin—München, fuhr gestern bei der Ausfahrt aus Probitzella eine Schublokomotive auf den Zug, so daß Zugtrennung erfolgte. An zwei Wagen wurden die Puffer verbogen und Feuerlöscher zertrümmert. Hierbei wurde ein Reisender im Gesicht leicht verletzt. Nach Ausstellung der beschädigten Wagen konnte der Zug mit 25 Minuten Verspätung nach München weiterfahren.

Kristiania, 3. März. Die „Aftenposten“ aus Drontheim meldet, wird dort befürchtet, daß von etwa 1200 Fischern, die zum Fischfang nach der Inselgruppe Gjoeslingerne ausgefahren waren, viele umgekommen sind. Der Dampfer „Decarsham“ ist in Drontheim mit 17 geretteten Fischern eingetroffen, welche erzählten, daß sie mehrere Boote viel oben umhertreiben sahen. Der Kapitän des Dampfers „Gerlas“, der nach der Gjoeslingernegruppe ausgefahren war, teilt mit, daß dort viele Boote eingelaufen sind. Bei der großen Verwirrung sei es aber unmöglich, bestimmte Zahlen anzugeben. Mehrere Boote seien bei der Einfahrt gestrandet, doch sei die Mannschaft, soweit man wisse, gerettet. Auf dem Meere treiben zahlreiche gekenterte Boote, ebenso Bruchstücke. Der Sturm raste gestern noch mit unverminderter Gewalt. Die Behörden haben die Aussendung mehrerer Dampfer angeordnet.

Berein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins und Umgegend. Abhaltung Weiseweise Montag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Schum, König-Charité 38: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Heilig über: „Hallenbau“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Kreis- und Diskussionsklub „Monbit“. Montag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Bachstein, Salzweidestra. 16: „Bauwerkstätten“. Referent: Genosse Gartner. Gäste haben Zutritt.

Freie Gemeinde Zandau. Hiermit zur Nachricht, daß am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, bei Böhl, Reimeistr. 5, der Genosse Eidermer Berlin einen Vortrag hält über: „Die sozialistische Welt- und Lebensanschauung“. Um rege Beteiligung wird ersucht. Agitationsverein für Landberg-Zoldin. Versammlung am Mittwoch, den 7. d. M., abends 8 Uhr, bei Kerkow, Andreasstr. 25.

Briefkasten der Redaktion.

J. A. 30. Eine solche Zeitschrift oder Buch ist und nicht bekannt. Ueber das Wort selbst gibt Ihnen jedes Fremdwörterbuch Auskunft. Anecdotalen Sammlungen gibt es eine große Anzahl. — H. W. Hefnerberg, Schwerdtfeger, Schulstr. 10, B. 5. Uns nicht bekannt. — H. W. 22. Senden Sie sich an die Igl. Porzellan-Manufaktur, Berlin, Leipzigerstraße 2.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der kaiserlichen Reichsanwaltschaft. Anleihe Ia 63—65 pr. 100 Pfund, Ha 54—62, 11a 49—53, 1Va 39—47, Reichsbank Ia 80—88, Ha 63—75, 11a 54—60, Hammerbleich Ia 60—71, Ha 54—60, Schweinfurter 72—77, Rotmüll 84, 860 bis 862, Damwid 0,80—0,90, Raminchen 0,80—1,00, Nöhrer Stah, alte 1,50—2,50, junge 0,80—1,50, do. Ha 0,00—0,00, Tauschen, junge 0,50—0,70, alte 0,45, unten, Stah 1,30—1,70, Waite, junge, pro Stah 3,50—5,00, russische 0,30—0,50 M., Schweißblech 22,00—25,00 M., Zunder 8—13 M., pro 100 Kib, Hehle 88—96, Schieie 100,00; Waite, groß 0,00, mittel 0,00—0,00; Wägen 49—63, Karren 00, Reimeistr. 6,75, Cereals 29—25 M., pr. 100 Kib, Schottische Völkeringe (geteilt) 40—44 M., Eier, Schaf 3,40—3,50, Wulter pro 100 Pfund Ia 121—123, Ha 118—120, 11a 115—118, abfallende 108—110, Kartoffeln pr. 100 Kib, rote Daberle 2,00—2,20, magn, bon. 2,10—2,35, runde weiße 1,80—2,00, Wirsingboh pr. Schaf 7,00—12,00, Weizhoh pr. 100 Kib, 1,25—1,50, Weizhoh pr. Schaf 6,00—10,00, holl. 13—15 M., Saure Gurken, Schaf 2,00 M., Hefergurken 2,00 M.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 4. März 1906.

Wetter besser, nachts Frost, am Montag ziemlich mild bei mäßiger westlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Warenhaus M. Löwinsohn Nachf.

Grüner Weg 32-33.

BERLIN O. (Andreasplatz)

Andreasstraße 28.

Decken Sie Ihren

Sonntag, Montag, Dienstag
gewähre ich
ausnahmsweise

Doppelte

Rabattmarken!

Bedarf für die

Einsegnungs-

Kleider, Kleiderstoffe, Unterröcke,
Wäsche, Handschuhe,
Jackets, Hüte, Gesangbücher.

Einsegnung

Neuheiten

Blusen, Röcken, Kostümen, Jackets, Havelocks,
in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Weißwaren, Besätzen,
Cavalliers, Hüten, Blumen, Putz, Krawatten, Bändern.

Jeder Konfirmand oder Konfirmandin erhält eine Krawatte resp. Taschentuch gratis.

Warenhaus

H. Joseph & Co.

Berlinerstr. 55 RIXDORF Ecke Jägerstr.

Größtes Geschäft am Platze.

Wolle Frühjahrs-Kleiderstoffe Seide

Moderne Blusen-Streifen und Karos
in hochapartem Geschmack Mtr. 1,35 95 Pf.
Moderne Voiles u. Etamines
aparte Saison-Farben Mtr. 1,75 1,10 78 Pf.
Moderne einfarbige u. fein gemusterte
Kleiderstoffe Mtr. 1,95 1,40 90 Pf.
Ein Posten Schotten zu Kinderkleidern Mtr. 95 und 68 Pf.

Reinseidene Blusenstoffe
mit entzückenden Streifen Mtr. 1,75 1,45
Schwarze u. couleurete Damassés,
neueste Dessins, reine Seide Mtr. 2,50 1,75 1,25
Schwarze Merveilleux, reine Seide Mtr. 2,25 1,60 1,10
Reinseidene Blusenstoffe
in aparten Karos und schickem Geschmack Mtr. 2,10 1,75

Zur Einsegnung

Konfirmanden-Anzüge, vorzügliche Stoffe, 22,- 17,50 14,- 10,50
tadelloser Sitz
Konfirmanden-Jacketts 11,50 8,- 5,50
Fertige Konfirmanden-Kleider in sauberster Verarbeitung 21,- 16,50

Konfirmanden-Stiefel, tadellose Paßform 9,50 7,50 6,75 5,30 4,50
Konfirmanden-Hüte 2,- 1,75 1,50 95 Pf.
Gesang-Bücher in einfacher und eleganter 5,25 4,50 3,75 1,95 1,15
Ausführung

Damen=Wäsche

Stickerei-Röcke, reichlich weit, aus prima Louisiana-tuch
6,- 4,50 3,50 2,25 1,50 M.
Valencienne-Röcke 8,50 6,50 5,- 3,75 M.
Anstands-Röcke, Pique-Parchend mit Stickerei und Languette.
Beinkleider mit reicher Stickerei 1,75 1,35 M. 90 Pf.
Knie-Beinkleider, Renforcé mit Stickerei 2,35 1,75 1,25 M.

Priesenhemden mit Spitze aus kräftigem Hemdentuch
1,35 1,15 M. 95 Pf.
Priesenhemden mit Stickerei aus Elsasser Renforcé 1,75 1,50 1,15 M.
Achselhemden mit Stickerei 2,50 1,90 1,65 1,25 M.
Achselhemden mit Stickereipasse und Languette . . 2,25 1,50 1,15 M.
Fassonhemden mit Stickerei u. Valenciennes-Spitze 2,75 2,25 1,75 1,10 M.

Das neue
Kaufhaus Berthold Hirsch
RIXDORF

Hermannstraße 66, Ecke Allerstraße

ist am Sonnabend eröffnet.

Manufaktur- und Modewaren

Herren- und Damenwäsche

Trikotagen, Kurz- und Weißwaren

Blusen, Kostüm-Röcke, Kinderkleider

und viele andere Artikel.

An den Eröffnungstagen **Sonnabend, Sonntag, Montag** und **Dienstag** verschenke ich an jeden Käufer bei einem Einkauf von 1 Mark an, je nach Größe des Einkaufes

ein praktisches Geschenk u. Rabattmarken!

Der Verkauf findet zu sehr billigen, aber festen Preisen statt.
Beachten Sie die **billigen Preise** in meinen fünf Schaufenstern.

Otto Schrader

Uhrmacher
Friedrichsberg — Berlin O.
Frankfurter Chaussee No. 8
am Bahnhof Frankfurter Allee
empfiehlt sein großes Lager in
**Uhren, Gold-, Silber-
und Alfenide-Waren.**
Eigene Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeit.
Fernsprecher: Amt Friedrichsberg, No. 191.

Möbel Leih-Haus

Charlottenburg,
Friedrich - Karl - Platz 12,
Berlin, Antamer-Str. 2.
Bekanntlich von Brillanten, Gold- und
Silberwaren, Uhren, Wägen, Böden,
Reibungsmaschinen etc.
Bettstellen. 312V*
Gtto Dornbusch, Tapezierer und
Decorateur.
47 Bergstraße 47.
Polsterwaren n. aus eigener Werkstatt

Vereins-Säle
Bruse's Ball-Salon.
Rixdorf, Anseledstraße 118
(3 Min. v. Bahnhof Hermannstr.)
Jeden Sonntag: 3228
Kavalier-Ball
bei stark besetztem Orchester.
Saal (900 Pl.) mit Bühne und
Restaurant bestens empfohlen.

August Lucas, Rixdorf,
Bergstr. 63.
Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen
Spezial-Geschäft. Geogr. 1872.

Otto Bredow, Rixdorf,
Hermannstr. 56.
Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen,
Putz- und Modewaren.

J. Bieselt, Rixdorf, Steinmühlstr. 9.
Altosterhandlung.
Große Auswahl in Herren- u. Damen-
stoffen sowie fertiger Anaben- und
Arbeitergarderobe, Mädchenmäntel,
Kostüme etc. 3138

Gswald Scholz, Rixdorf,
Bergstraße 141.
Strawatten, Handschuhe, Bälge,
Regenschirme, Spazierstöcke,
Schirmreparaturen und Bezüge.

Extra-Zugabe-Tage

Solange der Vorrat reicht!

Jeder Käufer erhält 5 Mark an einen hervorragend schönen künstlichen
beim Einkauf von
Kirsch- oder Rosenbaum
gratis!

Diese äußerst geschmackvoll ausgeführten Bäume sind
in meinem Schaufenster am
Kottbuser Damm
zur Verfügung ausgestellt.

Louis Heymanns ältestes Warenhaus
Ecke des **Kottbuser Damm 73** Gegenüber
Lenaufstraße der Sappstraße.